Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 40 (1885)

Artikel: Die Gotteshäuser der Schweiz : historisch-antiquarische Forschungen. Bisthum Constanz. Archidiakonat Aargau. Dekanat Cham (Bremgarten). Teil 2, Kanton Zug

Autor: Nüscheler, Arnold

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-114047

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die

Gotteshäuser der Schweiz.

Historisch-antiquarische Forschungen

von

Arnold Rüscheler, Dr. phil.

Bisthum Constanz.

Archidiakonat Aargau.

Dekanat Cham (Bremgarten).

Zweite Abtheilung.

Dekanat Cham (Bremgarten), Kt. Zug.

1. Pfarrkirchen.

A. Mutterkirchen.

Cham. (Chama 858),[1]) St. Jakob gr.[2]) Am 16. April 858 schenkt König Ludwig, der deutsche, auf Bitte seiner Tochter Hildegard, Äbtissin, zu Handen des Benediktinerinnen-Klosters St. Felix und Regula im Dorfe Zürich seinen Hof Cham im Thurgau im Herzogthum Alemannien mit allen Zubehörden, worunter auch Kirchen.[3]) Mit Einwilligung Rudolfs, des Leutpriesters derselben, verleiht die Äbtissin Judenta in Zürich, als Eigenthümerin des Patronatsrechts zu Cham, am 16. Januar 1235 eine Hofstatt mit darauf erbautem Kornspeicher in dem dortigen Kirchhofe dem Abt H. in Engelberg gegen 1 Pfg. jährlichen Zins.[4]) Am 19. Juni 1244 aber wird von derselben Äbtissin und ihrem Konvent das Patronatsrecht zu Cham an Bischof Heinrich in Konstanz gegen die ihm zustehende Zehntenquart in Altorf und Bürglen (Kt. Uri) und von seinem Nachfolger Eberhard am 21. Dezember 1271 um St. Vincenzen Kirche zu Swenlingen (Schwenningen bei Villingen, GH. Baden) an den Propst des regulirten Chorherrenstiftes in Zürich, Heinrich von Klingenberg, und sein Kapitel vertauscht, auch dem Tische des letztern einverleibt.[5]) Endlich verkauft dieses Stift am 23. Aug. 1477 seinen Hof und die Widum zu Cham, in welche der Kirchensatz der Leutkirche daselbst gehört, ferner die Kaplanei St. Andreas, die Kirche zu Meierskappel (Kt. Luzern) und die Kapelle zu St. Wolfgang auf Todtenhalden (Kt. Zug) mit allen Zehnten, Gerechtigkeiten, Nutzen

---

[1]) Mith. d. ant. Ges. i. Zch. VIII. Beil. 4. — [2]) Anniv. Cham. — [3]) Anm. 1. — [4]) G. F. XIV, 240. — [5]) M. d. a. G. i. Z. VIII. Beil. 96, 222. —

und Beschwerden dem Ammann, Rath und den Bürgern der Stadt Zug, als Kastvögten der Kapelle St. Wolfgang, um Gl. 2150.[1])

Die jährlichen Einkünfte des Pfarrers in Cham, deren Verwendung für seinen Unterhalt von Papst Innozenz IV. am 2. Mai 1247 dem Bischof von Konstanz unter gewissen Bedingungen gestattet worden,[2]) beliefen sich im Jahre 1275 auf 30 M. S.[3])

Am 24. Mai 1348 erlaubt der Propst Rudolf von Wartensee und das Kapitel des Chorherrenstifts in Zürich dem Ritter Gottfried von Hünenberg und seiner Gemahlin Margaretha von Fridingen, innerhalb Jahresfrist einen neuen Altar oder eine neue Kapelle bei der Kirche in Cham „in der Ere vnser frówen sant Marien, sant Peters, der heilgen drijer Küngen vnd aller heilgen" zu bauen und bewidmen, in der Meinung, daß der Kaplan der gleichzeitig bewilligten Pfründe zu St. Andreas bei Cham wöchentlich zwei Messen darauf lese und dem Leutpriester behülflich sei. Das Lehenrecht (jedoch in Monatsfrist) wird lebenslänglich den Stiftern zugesichert; nach ihrem Tode fällt es an die drei ältesten Chorherren in Zürich.[4]) Dieser Altar war auf der rechten Seite der Kirche und mit einem eisernen Gitter umgeben; der Eingang dazu führte über den Kirchhof durch eine eigene Thüre.[5])

Am 14. Dez. 1500 rekonziliirte Bruder Balthasar, Prediger-Ordens, Generalvikar des Bischofs Hugo von Konstanz, die Pfarrkirche St. Jakob in Cham (incl. Choraltar) sammt Kirchhof und der darauf errichteten Beinhauskapelle, setzte das jährliche Kirchweihfest auf den Tag nach St. Jakob, und verlieh Ablaß am Tage desselben, sowie an denjenigen der Patrone der Altäre im Schiff, welche für den mittleren (unter dem Chorbogen) die h. Maria, Katharina und Niklaus, für den linken (nördlichen) oder Bischofs-Altar, die h. Anton, Abt, Sebastian M., Dorothea und Barbara J., und für den rechten (südlichen) die h. Peter und Paul A., drei Könige, Johannes B. und E. waren.[6])

Neben der Pfründe des Pfarrers wurden allmählig noch drei

---

[1]) G. F. V, 77. — [2]) Mone, Ztschft. f. d. Gesch. d. Ob. Rheins XI, 121. — [3]) Freiburger Diöc. Arch. I, 232. — G. F. XIX, 172. — [4]) G. F. V, 59. — [5]) Stadlin, Gesch. d. Gem. Cham. I, 2 p. 70 N. 5. — [6]) Kirchenlade Cham.

Kaplanei-Pfründen gestiftet, nämlich zu St. Andreas im Städtli 1348, zu St. Wolfgang auf der Todtenhalden 1479 und zu Cham selbst durch Testament des Hans Klein in Hünenberg, datirt 13. Februar 1692, weitere Vergabungen und freiwillige Steuern eine dritte Pfründe (Schulpfründe 1700, jetzt von einem Kaplan als Organist und Katechet besessen), deren Kollatur von MGHerren in Zug unter Vorbehalt des Präsentationsrechts am 6. März 1706 den Hausvätern von Cham und Hünenberg zugesichert wurde.[1]) Das Recht zur Kollatur der Pfarrpfründe in Cham und der Kaplaneipfründe bei St. Andreas im Städtli trat unterm 13. Oktober 1872 die Stadtgemeinde Zug um die Summe von Fr. 8000 an die Kirchgemeinde Cham-Hünenberg ab.[2]) — In den Statuten des Kapitels Zug-Bremgarten vom 2. Okt. 1470 geschieht auch Erwähnung des Subsidium charitativum eines Helfers in Cham.[3])

Bauliches: Am 3. September 1420 wurde in dem Streite zwischen der Propstei und Abtei Zürich der schiedsrichterliche Spruch gefällt, daß die Äbtissin und ihr Kapitel mit der Deckung des Kirchendachs zu Cham schattenhalb nichts zu schaffen habe;[4]) und am 20. März 1501 bestätigten Statthalter und Rath von Zug die hergebrachte Rechtung der Kirchgenossen, wonach die Stadt Zug, als Lehenherr von St. Wolfgang, jene Dachhälfte decken und in Ehren halten soll.[5]) — Im Religionskriege von 1531 erlitt die Kirche Schaden durch die Berner, den sie laut dem zweiten Landfrieden vom 24. Nov. gl. J. vergüten mußten.[6])

Der Kirchthurm wurde 1493 bis 1497 (unter dem Leutpriester Berchtold Merz von Zug) neu erbaut, und kostete 726 Gulden nebst 5 Mütt Kernen.[7]) Die spitzbogigen Schalllöcher desselben haben Füllungen in spätgothischem Stil; an dem Gesimse darunter auf der südwestlichen Seite ist ein Fratzengesicht in Stein ausgemeißelt.

Am 3. Januar 1500 quittirte Hans Füßli, Glockengießer, in Zürich den Kirchmeier und die Kirchgenossen in Cham für die Schuld an seinen sel. Vater (Peter II. † 1499) wegen der ihnen gemachten Glocke.[8]) — Vor dem Jahre 1834 hingen folgende Glocken im Kirchthurm zu Cham:

---

[1]) K. L. Cham. — [2]) Mitth. v. Hrn. Landschreiber Weber in Zug. — [3]) G. F. XXIV, 133. — [4]) Stdt. Arch. Zch. — [5]) Anniv. Cham. — [6]) Amtl. Sammlg. d. ält eidg. Absch. IV, 1. p. 1574. — [7]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Fridlin i. Cham. — [8]) Kch. Ld. Cham.

1) und 2) Die größte und zweite, gegossen 1642 von Johannes von Norsche aus Lothringen in Aarau.

3) Ohne Jahrzahl mit den Worten in gothischen Minuskeln: „Sancte Jacobe ora pro nobis. O rex glóriæ Christe veni „cum pace.“

4) Die kleinste, gegossen 1400, mit der Umschrift: „Hl. Jakob „und Theodor, erhalt' uns in dem waren glauben und friden.“ (1793 mit dem Beinhausglöcklein zusammengeschmolzen.)

Gegenwärtig befinden sich in Cham sechs Glocken, wovon die zweite (frühere) 1642, die übrigen fünf aber (No. 1, 3—6) 1833 von Jakob Rüetschi in Aarau gegossen sind. [1])

Die alte Kirche stand in der Richtung von Süd nach Nord auf der Südostseite des Thurmes. Noch sieht man im untersten Stockwerke des letztern, das mannshoch über dem jetzigen Friedhofe liegt, die Thüre, welche daraus in den Chor führte; es wurden demnach Kirche und Friedhof beim Neubau tiefer gelegt. Die Fundamentirung dazu geschah am 1. Mai 1784; die Einweihung (mit fünf Altären) am 26. Juli 1796. [2])

Bemerkenswerth ist auf der linken (nördlichen) Seite des Schiffs der roh bearbeitete steinerne Sarkophag eines unbekannten, angeblich im XI. Jahrhundert auf der Pilgerfahrt nach Einsiedeln in Cham verstorbenen Bischofs aus den Niederlanden.[3])

Das Jahrzeitbuch der Kirche stammt aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts.

Baar (Barra 1045),[4]) St. Martin.[5]) Die Kirche soll sehr alt und ehedem ein heidnischer Tempel an ihrer Stelle gewesen sein.[6]) Anlaß zu dieser Vermuthung mögen theils die im Jahr 1771 bei der Vergrößerung des Chors zum Vorschein gekommenen, angebrannten und halb verkohlten Menschengebeine, theils die wiederholte Auffindung von römischen Münzen bei der Baarburg gegeben haben.[7]) Nach der Tradition hat der fränkische König, Karl der Kahle, die Kirche B. 876 (welche Jahrzahl 1771 bei einer Renovation über dem Hauptportale eingemeißelt wurde)

---

[1]) u. [2]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Fridlin in Cham. — [3]) Stadlin, G. d. G. Ch. I, 2, p. 15. N. 24. Vgl. Staub, d. Kt. Zug. p. 66. — [4]) Hergott gen. dipl. Habs. II, 117. — [5]) Anniv. Baar. — [6]) Holzhalb Suppl. z. Leu's Schweiz. Lex. I, 127. — [7]) G. F. XXIV, 165/6. —

an der Stätte einer kleinern zu Ehren des h. Martin neu aufführen lassen, und Spuren von festen Mauern, welche vom Anfang des Langhauses quer durch den Kirchhof gehen, bestätigen die Annahme, daß ein älteres Gebäude daselbst gestanden habe.[1]) Urkundlich erscheint die Kirche B. erst am 30. Januar 1045, als sie mit dem von den Vorfahren der Grafen von Lenzburg gestifteten Augustinerinnen-Kloster Schännis (Kt. St. Gallen) durch den römischen König Heinrich III. in Schutz genommen wird;[2]) letzteres besaß noch am 24. Oktober 1178 in Baar 6½ Mansus, 1 Hof und 4 Tagwerke mit 1 Mühlenhaus.[3]) Nach dem Aussterben der Lenzburger (1173) gelangte Baar an die Grafen von Habsburg. Von diesen schenkt am 13. August 1243 Rudolf der ältere, Landgraf in Elsaß, den Hof in B. mit dem ihm zustehenden Patronatsrecht der dortigen Kirche und allen Zubehörden dem Abt Werner und Konvent in Kappel;[4]) auch sein Neffe, Graf Rudolf der jüngere, überläßt nach vorher gegangener Streitigkeit dasselbe am 28. Januar 1248 diesem Gotteshause.[5]) Ferner vergabte 12. Mai 1249 der Freie Ulrich von Schnabelburg, welcher jenes Patronat von den Habsburgern als Lehen besaß, dieses mit Zustimmung seiner damals lebenden Söhne, Berchtold und Walter, dem von ihm und seinen Vorfahren gestifteten Kloster Kappel.[6]) Dadurch sahen sich drei gräfliche Brüder von Habsburg veranlaßt, Lehen und Schenkung am 28. September 1254 ausdrücklich anzuerkennen und gutzuheißen.[7]) In Uebereinstimmung hiermit verzichtete Ulrich von Sch. am 28. Dez. 1254 neuerdings testamentsweise auf sein Patronatsrecht in B.,[8]) und nach seinem Tode bestätigte der älteste Sohn Berchtold für sich und als Vormund seiner Geschwister, welche alle auf feindselige Eingebung Anderer gegen das väterliche Testament Einsprache erhoben hatten, nachdem er über die Rechtmäßigkeit desselben vollständig belehrt worden, durch Urkunden vom 27. Februar und 18. März 1255 die gemachte Vergabung und stellte für die Zustimmung seiner Geschwister nach erreichter Volljährigkeit dem Kloster Kappel Giseln

---

[1]) Lang hist. theol. Grdrß. I, 901, — [2]) Hergott g. d. H. II, p. 117. — [3]) Schweiz. Urk. Reg. II, N. 2381. – [4]) G. F. XXIV, p. 199. — [5]) Sts. Arch. Zch. Amt. Kappel. — [6]) Neugart cod. dipl. Alem. II, p. 190. — G. F. XXIV, p. 200. — [7]) Gem. Arch. Baar. — Zug. Neujahrsblatt 1882 p. 21. No. V. — [8]) Gem. Archiv Baar.

bis zur Bezahlung von 60 M. S. Schadenersatz im Falle Widerspruchs.[1]) Walther und Johannes, zweiter und dritter Sohn Ulrichs v. Sch., anerkannten sodann am 18. Oktober 1258 und 9. Januar 1268 das väterliche Vermächtniß;[2]) der jüngste Bruder Ulrich scheint frühzeitig gestorben zu sein. Das Kloster aber hatte schon am 9. April 1255 von dem damals in Chur weilenden Kardinaldiakon und päpstlichen Legaten Peter die Vollmacht erhalten, die Einkünfte der Kirche in B. (10 M. S.) nach dem Hinschied oder Wegzug eines jeweiligen Rektors für seinen Gebrauch zu verwenden, jedoch mit Vorbehalt eines passenden Antheils für den Unterhalt des Vikars und der Bestreitung der schuldigen Lasten.[3]) — Papst Alexander IV. bekräftigte mittelst Bulle vom 9. Okt. 1255 diese Einverleibung der Kirche B.[4]), ebenso Bischof Eberhard II. von Konstanz am 7. Juni 1256 beide vorerwähnte Briefe.[5]) Ferner vollzog nach Entkräftung aller Inkorporationen von Pfarrkirchen in Klöster durch Papst Bonifaz IX. (am 22. Dez. 1403) Abt Gottfried von Rüti aus Auftrag des Papstes Gregor XII. am 30. Juli und 1. Oktober 1407 die abermalige Einverleibung von Baar in Kappel.[6]) In Folge der Reformation aber verkaufte am 15. Mai 1526 Abt Wolfgang und der Konvent zu K. mit Wissen und Willen der Bürgermeister und Räthe der Stadt Zürich, als Kastvögte, den Kirchensatz zu B. sammt Zehnten, Gütern, Zinsen u. s. w. der dortigen Gemeinde um Gl. 3,300.[7])

Der erste bekannte Geistliche in B., Hugo, Vikar, erscheint als Zeuge in Urk. vom 12. Mai 1249.[8]) Dann folgt H. Pfarrer 1279,[9]) ferner 1358 und 1359 ein Geselle und ein Schuoler des Leutpriesters.[10]) Laut Kundschaft v. 10. Dez. 1402 mußte nämlich letzterer die Kirche zu Hausen am Albis durch einen Helfer besingen und versehen lassen; auf seine dießfällige Beschwerde aber wurde von einem eidg. Schiedsgerichte in Zürich am

---

[1]) G. A. Baar. — Neugart cod. dipl. Alem. II. p. 199. — Zug N. J. B. 1882, p. 21. No. VI. — [2]) G. A. B. — N. C. D. A. II. p. 226. — Z. N. J. B. p. 22. No. XI, XII. — [3]) G. A. B. — Z. N. J. B. 1882. p. 21. No. VII. — [4]) Das. No. VIII. — [5]) Das. No. IX. — [6]) Meier v. K. Reg. d. Cist. Abt. Kappel No. 285. — [7]) G. F. XXIV, 212. — [8]) G. A. Baar — Z. N. J. B. 1882 p. 21. No. IV. — [9]). Arch. Hohenrain. — [10]) Gemeinl. Menzingen. — G. F. VIII, p. 169, N. 2.

11. Januar 1403 eine Richtung gemacht, wonach Abt und Konvent in Kappel an der Kirche B. einen Leutpriester, zwei Helfer, deren einer Steinhausen, der andere aber Hausen a/A. zu besingen und versehen hat, so wie einen Sigrist haben und zum Dienste derselben ein Pferd unterhalten sollen.[1]) Ein solcher Helfer, Niklaus Krützer, unterzeichnete eine Ordnung vom 20. Dezember 1442 wegen des Gebrauchs und der Verwahrung eines geschenkten Meßgewandes.[2]) — Von den sechs zur Kirche B. gehörigen Kaplaneipfründen soll 1) St. Anna im Beinhause (geweiht 2. Dez. 1507) so alt wie die Pfarrei sein?; sie wird in dem 1544 erneuerten Jahrzeitbuche wiederholt, jedoch ohne Jahrzahl, genannt. Für den Fall der Errichtung 2) einer Frühmesse geschahen Stiftungen 1407, 1447[3]) u. 1460, ferner nachdem sie errichtet worden, 1475—1477.[4]) Der erste Inhaber dieser Pfründe, Hans Meier von Zürich, ward am 21. Juli 1480 vor St. Niklaus Altar begraben.[5]) Die förmliche Errichtung und Bewidmung derselben erfolgte mit Bewilligung des Abts Johannes und Konvents in Kappel, als Lehenherren der Kirche B., und mit Genehmigung des Bischofs Otto IV. von Konstanz am 18. Oktober 1487 auf den Altar St. Niklaus. Die Kirchgenossen behielten sich die Erwählung des Kaplans vor, und setzten Rechte und Pflichten desselben (wöchentlich fünf Messen und Aushülfe) fest; das Kloster aber verzichtete auf die Beerbung.[6]) Der Stiftbrief der 1612 durch Abt Petrus Schmid in Wettingen (gebürtig von Baar), Bruder Fridolin Sch. in Kreuzlingen, Ammann Martin Sch. und den andern Brüdern angefangenen[7]) 3) Schmidenpfrund datirt vom 9. März 1624.[8]) 4) Die Kaplaneipfrund in Allenwinden wurde 1747 errichtet und nach erhaltener bischöflicher Gutheißung am 7. Dez. 1749 Martin Joseph Dossenbach als erster Benefiziat erwählt;[9]) indeß waren schon vor 1749 beständige Priester daselbst. Kollator der Pfründe ist die Korporation Grüth. Endlich stiftete und dotirte Seckelmeister Johann Christoph Reidhaar am 22. Dez. 1752 noch 5) u. 6) zwei Kaplaneipfründen zum Schulhalten, Meßlesen und Beförderung des Gottesdienstes.[10])

---

[1]) G. A. Baar. — Vgl. Reg. v. Kappel No. 277. — [2])—[5]) Anniv. Baar. — [6])—[9]) Gem. Arch. Baar. — [9]) Mscpt. v. K. J. H. Utinger, Gem. Schrbr. i. Baar. 1785. — [10]) Gem Arch. Baar.

Die Pfarrkirche B., der 1447 eine (unlängst vertrödelte) gothische Monstranz aus vergoldetem Kupfer vergabt wurde, mit der Inschrift: „Jodocus Haffner parochus dedit. 1447“ [1]) hatte, als Bruder Thomas, Generalvikar des Bischofs Heinrich in Konstanz, am 19. Nov. 1462 sie rekonziliirte und ihr Einweihungsfest auf den nächsten Sonntag nach St. Martin festsetzte, außer dem Hochaltar im Chor, dessen Gemälde am 2. Oktober 1448 laut Verordnung des Leutpriesters Heinrich Habermacher mit Zustimmung der Pfarrgenossen zur Ehre Gottes, der h. Maria, Johannes B. u. E. und Martin errichtet, in neuester Zeit aber durch ein anderes ersetzt wurde, drei Nebenaltäre, nämlich: 1) St. Urban in der Sakristei (Einweihungsfest 25. Mai.) 2) u. 3) außerhalb des Chors in jeder Ecke des Schiffs einen Altar und zwar rechts St. Niklaus und Antonius, links St. Peter und Paul. [2]) Statt des erstern wurde 1628 der Rosenkranzaltar errichtet, 1771 aber wieder abgebrochen und an dessen Stelle zwei Altäre, Rosenkranz und St. Silvan, dessen h. Leib man am 11. August 1697 feierlich übertragen und für 1636 Gl. ausgeschmückt hatte, gesetzt; neben dem St. Peter und Paul Altar aber ward von dem Kaplan Philipp Kreuel 1693 der Altar des h. Antonius von Padua gestiftet: beide linkseitige Altäre wurden 1771 zu Ehren der h. Maria zum Trost und Joseph umgebaut. Gleichzeitig kam der Altar des h. Kreuzes unter dem Chorbogen zu Stande, dagegen fiel der Altar St. Urban in der Sakristei weg. Die Kirche B. hat demnach gegenwärtig sechs Altäre. [3]) — Sie erhielt am 10. Juni 1361 von 28 Bischöfen (u. a. auch für Gaben an die Fabrik) und am 31. März 1517 von dem päpstlichen Legaten Ennius Philonardus Ablässe. [4])

Das Jahrzeitbuch, in welchem nur wenige Stiftungen aus dem XIV., die meisten aber aus dem XV. Jahrhundert verzeichnet sind, wurde 1544 erneuert.

Bauliches: Das Langhaus hat im Laufe der Zeit wiederholt bedeutende Umbauten erlitten. Die erste geschah um das Jahr 1361 (vgl. obigen Ablaß); denn es heißt im alten Jahrzeitbuche beim 24 August: Meister Hermann ab Ezzel, der Murer,

---

[1]) G. F. XXIV. p. 173. N. 2. — [2]) Anniv. Baar. — [3]) G. F. XXIV. 173/5. — [4]) Ebendaselbst p. 202. — Gem. Archiv Baar.

„der diß Gotzhus muret" und beim 20. Januar: „An den Buw der Kilchen stiften .... Werni in der Huob"; dieser aber erscheint noch 1381 unter den Korporations-Genossen zu Blickenstorf.[1]) — Das steinerne Sakraments-Häuschen im Chor errichtete man aus einer Vergabung des Hartmann Scherer aus Frankfurt (25 ℔ Hlr.) mit Bewilligung der Kirchgenossen am 29. September 1453; es kostete 43 ℔ Hlr.[2]) — Sodann wurde das ursprüngliche Dach gemäß der an der Westseite sichtbaren Erhöhung der Gibelmauern verändert. Es geschah dieß vielleicht vor der Reconziliation im Jahre 1462 oder etwas später, als sich zwischen Abt und Konvent von Kappel einer- und den Kirchgenossen von Baar anderseits wegen Deckung des Kirchendachs eine Streitigkeit erhob, welche durch Spruchbrief vom 3. Juli 1471 erledigt wurde.[3]) Der jetzige Dachstuhl, eine Arbeit, die ihresgleichen sucht, ist eine Vergabung des Michael Müösli von Zug, dem die Gemeinde B. als Anerkennung dafür am 27. Mai 1645 das Bürgerrecht schenkte.

Die Orgel, deren Bau am 28. Oktober 1646 beschlossen und wofür Beisteuern von Haus zu Haus eingesammelt wurden, machte Rathsherr Nikolaus Schönenbühl von Alpnach, der auch diejenigen in O. Ägeri und Zug, St. Michael, verfertigte; sie kostete an baar 1423 Gl. 27 ß.[4])

Die größte Umgestaltung der 1531 von den Bernern beschädigten Kirche aber erfolgte 1771 (mit nachheriger Weihung am 14. August 1780 durch den Konstanzischen Weihbischof Wilhelm Leopold Wilibald von Baden).[5]) Damals wurden die beiden spitzbogigen Seitenthüren vermauert und wie die gleichartigen Fenster (mit steinernem Maaßwerk) durch rundbogige ersetzt, ebenso die hölzerne Decke mit Verzierungen und Spruchbändern durch eine Gypsdecke. — Bei einer Renovation im J. 1855 kamen hinter dem Täferwerke Spuren von Bemalungen der Wände zum Vorschein, nämlich grüne und braune Striche, an welchen, wie an Zweigen, grüne Blätter angebracht waren, und nach Beseitigung der Ueber-

---

[1]) Mitth. v. Hrn. Prof. C. Schumacher in Baar. — [2]) Anniv. Baar. — G. F. XXIV. p. 173, N. 2. — [3]) G. F. XXIV. 171. — [4])—[5]) Mith v. Hrn. Prof. C. Schumacher in Baar.

tünchung oberhalb der Altäre auf der Weiberseite Reste eines Gemäldes, das die h. Apostel Andreas, Mathias und Paulus mit ihren Attributen erkennen ließ und am Rande zwei Wappen (einen aufrecht stehenden Bären und ein Roßeisen) enthielt; ersteres führt das noch lebende Geschlecht Bär, letzteres die im XIII. Jahrhundert ausgestorbenen Edlen von Nordikon. — An der Außenseite der Kirche, wo man über der rechtseitigen oder Männer-Thüre ein altes Bild des h. Christophorus in Fresko gemalt sieht,[1]) wurden die an den Seitenmauern über den Nebeneingängen und am westlichen Gibel über dem Haupteingang angebrachten Gurten oder Gesimse abgeschlagen. —

Der Chor war früher kaum halb so groß, als jetzt, und bildete nur eine abgerundete Nische des Schiffs von 27′ Breite und 23′ Tiefe; er ward 1771 niedergerissen und auf die doppelte Größe erweitert. Von demselben tritt man in die im Erdgeschosse des Thurms angebrachte, mit einem spitzbogigem Kreuzgewölbe bedeckte Sakristei.

Der Kirchthurm ist in romanischen Stile aus Sandsteinquadern aufgeführt und hat unten acht Fuß dicke Mauern. Der Eingang befindet sich auf der westlichen Seite und führt zu den Glocken hinauf. Die ganze Höhe besteht aus fünf Stockwerken, wovon das vierte gepaarte Fenster, von Rundbogen überwölbt und durch kleine Säulen mit Würfelkapitälchen getrennt, und das fünfte dreitheilige Schallöcher hat. Auf dem letztern Stockwerk erhob sich ehmals ein Helm; er wurde aber, nachdem der Blitz zu wiederholten Malen in denselben eingeschlagen hatte, 1671 mit einem Gesammtaufwande von 1173 Gl. 9 ß. durch eine Kuppel ersetzt.

Im Thurme hängen fünf Glocken, von denen die ältern folgende Inschriften tragen:

1) Die größte, an welche 170 Gutthäter steuerten, in lateinischen Majuskeln:

IN. DER. ER. S. MARTIN. WICHT. MAN. MICH.
IN. DER. ER. GOTES. U. MARIA. LÜTET. MAN. MICH.
ALLE. TODEN. BEWEINEN. ICH.
ALLE. UNGEWITER. VERTREIB. ICH.

---

[1]) Mitth. v. Hrn. Prof. C. Schumacher in Baar.

US. DEM. FÜR. FLOS. ICH.
15. MARIZ. SCHWARZ. 97.
VON. LUZERN. GOS. MICH.

Mit den Bildern der zwölf h. Apostel, des gekreuzigten Heilands sammt Maria und Johannes daneben, der h. Theodulus B., Maria sammt dem Jesuskinde und Martin.

Die Einweihung derselben erfolgte am 31. Juli 1597 durch Petrus Schmid, Abt zu Wettingen. [1])

Die zweite (Endglocke) in gothischen Majuskeln:

† O. RXE † CRISTE. † VENI. † NPISC † VMPACE. † M. † CCCC. † LXV. † IAR.

Mit den Bildern der h. Theodulus B., Martin B. und einer Weihnacht.

Die dritte (früher Wisi,- jetzt Betglocke) in gothischen Minuskeln:

Hac. Campana. Devunktos. Plango. Festa. colo. Fvlgvra. Frango. Anno Domini. m. ccccc. xviiii.

Mit den Bildern der h. Anna, Magnus sammt Drachen, Peter und Theodul.

Diese Glocke, 1985 ℔ schwer, verfertigte Hans I. Füßli in Zürich. [2])

Die vierte (Weiberglocke), soll nach Aufhebung des Kirchenbanns 1390 in den Thurm gehängt worden sein. Peter Ludwig Keiser in Zug goß sie zum ersten Male 1778, und Wendelin Utiger aus Baar in Konstanz zum zweiten Male 1817 um; sie hat eine weitläufige Inschrift betreffend die Theurung und Wassernoth in diesem Jahre.

Die fünfte (kleinste) in gothischen Minuskeln:

† Sta. Maria. Se. Martine. Stus. Cirillus. Stus. Theodorus. Sta. Margaretha. Orate. P. Nobis. Anno. Dni. m. † cccc. † vii. [3])

Das Siegel des Leutpriesters in Baar vom Jahre 1365 «S: CONRADJ. DCJ. EGERDER(DE). FROWENTELT. JCVR. J. BAR» zeigt das Brustbild eines Bischofs mit Krummstab in der Linken und Buch in der Rechten. Unten befindet sich sein (Geschlechts?) Wappen. [4])

---

[1]) Gem. Arch. Baar. — [2]) Füßlisches Glockenbuch Ms. bei Hrn. J. Keller in Unterstraß. — [3]) G. F. XXIV. p. 168—169. — Vgl. Stadlin. Gesch. d. Gem. Baar. I, 2. p. 180. N. 18. p. 182. N. 29. p. 183. N. 34.— [4]) Sammlg. d. antiq. Ges. in Zch.

Ober-Ägeri (Aqua regia c^a 960, [1]) Agareia Ende XII. oder Anfang XIII. Jahrhdrt. [2]) St. Peter und Paul. [3]) Diese uralte Pfarrkirche soll schon um das Jahr 876 gestiftet worden sein. [4]) Spuren derselben haben sich nach Erweiterung des Friedhofs bei Beerdigungen seit 1880 ganz deutlich gezeigt, indem die alten Fundamentmauern für Gräber herausgebrochen werden mußten. Sie stand an der Stelle des jetzigen Friedhofkreuzes der Landstraße entlang; ihr Chor schaute gegen Süden, und lehnte sich an den jetzigen Thurm; der ganze Umfang derselben war nicht viel größer, als etwa derjenige der heutigen Kapelle in Hauptsee. [5]) Weil aber die Bevölkerung allmählig anwuchs, so wurde eine zweite erweiterte Kirche gebaut und 1226 von Konrad II., Bischof zu Konstanz, eingeweiht; [6]) die bezügliche Urkunde hat Dr. Med. Christ. Ithen in O. Ä. († 1853.) als frühestes schriftliches Dokument noch verzeichnet; seither ist sie verschwunden. Ihre Stelle war vermuthlich die gleiche, wie diejenige der jetzigen (dritten) Kirche, was der unterste Theil des Thurms bezeugt. Das älteste, noch vorhandene Jahrzeitbuch von 1481 erwähnt der Stifter für die erste und zweite Kirche. Laut Jahrzahl am Chorbogen erfolgte 1492 die Vollendung des Baues der dritten Kirche, welche laut einer ebenfalls verloren gegangenen Urkunde durch den Konstanzischen Weihbischof Daniel eingeweiht wurde. [7])

Die darin gestifteten Pfründen sind folgende:

Der Leutpriester beschwor 1275 ein jährliches Einkommen von 25 Loth (S.) Z. M. [8]) Als Kirchherr ist zuerst bekannt Dominicus am 30. Dez. 1296 Zeuge in Zürich, [9]) und als Leutpriester 1326 Heinrich von Grabs. [10]) Das Siegel des Kirchherren in Ä. (S. RECTORJS ECCE JN EGRE) zeigt 1349 den h. Petrus mit Buch in der Linken und Schlüssel in der Rechten, unten einen auf den Knieen betenden Mann. [11])

Ueber Kaplaneipfründen aus früherer Zeit (XIV. und XV. Jahrhundert) kommen nur einige dürftige Angaben vor.

---

[1]) G. F. I, 110. — [2]) G. F. XIX, 100. — [3]) Anniv. O. Ae. — [4]) Lang. h. th. G. N. I, 905. — [5]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Lutiger in O. Ä. — [6]) Stadlin G. d. G. Ä. III. p. 11 N. 2. — [7]) N. 5). — [8]) Freib. D. A. I, 232. — [9]) Sts. A. Z. Amt Rüti. — Vgl. Morel, Reg. v. Einsiedeln No. 124. — [10]) Das. No. 247. — [11]) Samml. d. antiq. Ges. in Zürich.

In einem Schiedspruche vom 23. Brachm. 1349 erscheint unter den Zeugen als Kaplan des Kirchherrn von Ä.: Berchtold von Jona.,[1]) und 1498 bezahlten das subsidium charitativum neben dem Rektor (2 ℔) auch ein Frühmesser (35 ß.) und ein Kaplan in Wylägeri (30 ß.) [2]) Später (XVII. Jh.) findet man drei Kaplaneipfründen,[3]) nämlich:

1) Die mehrere oder Schul-Pfründe. Die Zeit ihrer Gründung ist unbekannt. Der Inhaber hatte die Pflicht, wöchentlich in Unterägeri drei h. Messen zu lesen. Nach Errichtung der dortigen Pfarrei (1721) kaufte sich Oberägeri 1742 um 1000 Gl. von dieser Verpflichtung los, worauf 1767 die Schule dieser Pfründe übertragen wurde.

2) Die mindere, neue oder auch Bogenmatt-Pfründe genannt (weil sie von dort herrührte), ist wohl um das Jahr 1631 gestiftet worden. Pfarrer Billeter in O. Ä. (1696—1712) schreibt zu jenem Jahre. „Um diese Zeit ist die Frühmesse eingestellt „worden, an Sonn- und Feiertagen zu halten, da sie sonst vor „diesem nicht gewesen." Das Einkommen des Kaplans betrug anfänglich einen guten Gulden; der erste war Kaspar Andermatt von Baar 1634—1642; er hatte in Hauptsee wöchentlich eine h. Messe zu lesen. Im Jahre 1848 wurde diese Pfründe nach Hauptsee (Haselmatt) verlegt und mit dem dortigen Schuldienst verbunden.

3) Die Ithen-Pfründe wurde 1687 von Johann J. Pfarrer in Sarmenstorf und Ignaz J. Pfarrer in O. Ä. gegründet. Ihr erster Besitzer war Gabriel J., Bruder der Genannten, vorher Pfarrer in Lowerz, starb aber schon nach zehn Tagen.

Durch Verschmelzung der ersten und dritten Kaplanei-Pfründe gestaltete sich 1872 die Pfarrhelfer-Pfründe, welche aber nur zehn Jahre ihr Dasein fristete und alsdann für die Sekundarschule verwendet wurde.

Das Kollaturrecht in O. Ä. ist wohl in Folge der Vergabung des Grafen Kuno oder Konrad von Lenzburg († 960) an das Kloster Einsiedeln gekommen [4]) und sodann längere Zeit von diesem ausgeübt worden, indem entweder Konventualen desselben

---

[1]) Morel, Reg. v. Einsiedeln. No. 333. — [2]) G. F. XXIV, 133. — [3]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Lutiger in O. Ä. — [4]) G. F. I, 110.

die Pfarrei besorgten oder dafür vom Abte Leutpriester aus der Weltgeistlichkeit genommen wurden. Beim Verkaufe seiner Rechte in Ägeri am 25. Februar 1464 behielt sich Abt Gerold das Kollaturrecht vor. [1]) Jedoch wählte die Gemeinde O. Ä. den Pfarrer Ulrich Müser von Willisau (1602— 1608) bereits frei. Als sodann Abt Placidus in E. nach dem Tode des Pfarrers Nußbaumer in O. Ä. 1668 die früheren Rechte wieder geltend machen wollte, protestirte die Gemeinde dagegen, und es kam zu längeren Verhandlungen, bis endlich der Abt auf das Patronatsrecht verzichtete und sich auf das Präsentationsrecht beschränkte, das heute noch besteht. [2])

An Altären waren 1536 vorhanden: [3])

1) Im Chore der Hochaltar St. Peter (und Paulus, jetzt h. Mariä Himmelfahrt), 1685 durch einen andern ersetzt, für welchen Heini Heß und seine Ehwirthin eine Vergabung machte. An das Gemälde desselben, die Himmelfahrt Mariä vorstellend, schenkte Jos. Ignaz Lander 50 Gl. — 1874 ward der Choraltar in gothischer Form erstellt.

2) In der Mitte des Schiffs: St. Antonius, Nicolaus, Johannes B., Katharina, Barbara und Margaretha, jetzt beseitigt.

3) Auf der linken Seite: h. Maria, alle Apostel, Sebastian, Theodul, Martin und Christophorus, (jetzt Schmerzensmutter).

4) Auf der rechten Seite: h. Kreuz, Maria Magdalena, Georg, Ottilia, Agatha, Apollonia, 14 Nothhelfer (jetzt St. Joseph).

Bauliches: Die ursprünglich den gothischen Stil tragende, im Laufe der Zeit aber mannigfache Veränderungen erleidende Kirche dürfte von dem gleichen Hans Felder aus Oettingen im Ries, Würtemberg, herrühren, welcher einige Jahre früher mehrere Kirchen im Kt. Zug erbaute. [4]) In dieselbe gab Abt Konrad III. von Hohenrechberg zu Einsiedeln Schild und Fenster, welche nun verkauft sind; [5]) sie datirten aus dem Jahre 1491 und enthielten: a) Rechts vom Choraltar die Wappen des Klosters Einsiedeln und des damaligen Abts. b) Links davon das

---

[1]) Morel, Reg. v. Einsiedeln No. 913. — [2]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Lutiger in O. Ä. — [3]) Anniv. O. Ae. u. N. 2.) — [4]) Zugerisches Neujahrsblatt. 1884. p. 4. N. 1. — [5]) Stadlin, G. d. O. Ä. I, 3, p. 23. N. 46.

Wappen von Zürich. c) und d) In zwei andern Chorfenstern die Wappen von Zürich, Luzern und Glarus. e) In einem Fenster des Schiffs die Wappen von Bern und Zug.[1]) Die Orgel ist 1634 von Nicolaus Schönenbühl aus Obwalden um die Akkordsumme von 800 Münzgulden verfertigt worden. Johann Schweri von Koblenz hat sie gemalt und 240 Gl. dafür gefordert.[2]) Der marmorne Taufstein wurde 1647 von Jakob Altermatt in Stans angeschafft. Die hölzerne Decke, ähnlich derjenigen im Beinhause, vertauschte man um 1661 mit einem Gipsgewölbe. Im gleichen Jahre wurde eine neue Emporkirche gebaut; die Zimmerarbeit derselben übernahm Georg Jeger um 17 Kronen und 1/2 Louisd'or Trinkgeld, mit der Verpflichtung, die alte Emporkirche abzubrechen. Kaspar Blattmann verlangte für die Schreinerarbeiten 65 Kronen. Die Bilder an der Brüstung der Empore (12 Apostel) hat Brandenberg in Zug gemalt. In den Jahren 1666—1667 ist die ganze Kirche im Innern erneuert, das alte Gemähl durchgestrichen, alles geweißt und die Fenster geziert worden.[3]) Das Dach derselben, anfänglich aus Schindeln bestehend, deckte man 1755 mit Ziegeln, die in Schwiz um 334 Gl. gekauft und von der Bauersame nach O. Ä. transportirt wurden. Beim Umdecken des Dachs 1880 fand man noch einen Ziegel mit der Jahrzahl 1754. — Fernere bedeutende Reparaturen der Kirche fanden 1813 und 1828 statt, ganz besonders aber 1867 und 1872, in welch letzterem Jahre der Chor eine neue Gestalt erhielt.

Von dem Thurme stammt die untere Hälfte des Mauerwerks fast sicher noch von dem Kirchenbau im Jahre 1226 her, der obere Theil hingegen datirt von 1521; der bezügliche Plan ist noch im Pfarrarchiv vorhanden. Eine Renovation fand 1667 statt. Am 4. Juli 1700 warf ein Sturmwind den Helm zu Boden, und die Kosten des Wiederaufbaus betrugen 1755 Gl. 18 ß. Dann schlug am 21. Juni 1756 der Blitz in den Thurm, ohne jedoch zu zünden. Gleichwohl wurde der Helm abgebrochen und dem Thurme die Form eines Ofens gegeben mit einer Art Gallerie. Indeß beschloß man schon 1764, wieder einen Helm machen zu lassen, und diese Arbeit an Johannes Grubenmann in Teufen um

---

[1]) Mitth. v. Hrn. Landschreiber Weber in Zug — [2]) Pfr. Billeters Chronik. — [3]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Lutiger in O. Ä.

60 Schiltdublonen zu vergeben. Die Gesammtkosten beliefen sich auf c^a. 2000 Gulden. Die Thurmuhr trägt die Jahrzahl 1572.[1])

Von den Glocken goß Hans I. Füßli in Zürich 1517 die größte, 2469 ℔ schwer, mit der Inschrift in gothischen Minuskeln: „† Hac campana defvnctos plango, festa colo, fvlgvra frango. 1517" und mit Bildern der h. Maria sammt Jesuskind, Petrus und Nicolaus, ebenso die zweite (Meß) Glocke im Gewichte von 1502 ℔ mit der Inschrift: „o rex glorie christe veni nobis cvm pace. anno domini m. ccccc. xxxvii." Die dritte (1188 ℔) stammt von Peter VII. Füßli 1596, die vierte (Katharina-Glocke 610 ℔) von den Brüdern Peter VII. und Hans Peter Füßli 1614 und die fünfte (Endglöcklein) von Ant. Brandenberg in Zug. 1787.[2])

Risch (Rische 1159) St. Verena. Die Kirche wird von den Päpsten Adrian IV. (28. März 1159),[3]) Alexander III. (18. März 1179)[4]) und Clemens III. (13. März 1189)[5]) dem Benediktiner-Kloster St. Martin in Muri, welches drei Theile daran besaß, bestätigt[6]) Schon am 7. Mai 1255 und 27. Nov. 1257 handelt der Dekan Arnold in Risch als verordneter Richter des Bischofs von Konstanz in Angelegenheiten betreffend das Patronatsrecht und den Zehnten in Baar;[7]) am 2. Okt. 1261 und 27. Juli 1267[8]) erscheint derselbe als Leutpriester von R., und 1275 wird der dem Papste zu entrichtende Zehnten von seinem Einkommen auf 3 ℔ 10 ß. angegeben.[9]) Was die Kollatur der Pfarrei Risch betrifft, so sollen der Ritter Hartmann von Hertenstein und seine Mutter Agnes von Cham, wohnhaft im Schlosse Buonas, sammt den nächsten Anwohnern die Kirche R. 1298 erweitert und ersterer für sich und seine Nachkommen vom damaligen Herzog von Oesterreich die Freiheit erhalten haben, dieselbe zu verleihen und zu besetzen.[10]) Abgesehen nun davon, daß am 27. Mai 1324 Berchtold von Hertenstein Kirchherr zu R. ist,[11]) so schließt am 23. Brachmonat 1354 das Kloster Frauenthal über den Zehnten in Islikon und Wikersthal einen Vertrag mit denen von Hertenstein wegen der Kirche

---

[1]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Lutiger in O. Ä. — [2]) Stadlin, G. d. G. O. Ä. I, 3. p. 26, N. 58. p. 28. N. 65. — Füßli's Gl. Bch. — Mitth. v. Hrn. Prof. Zürcher in Wettingen. — [3])—[6]) Acta fund. Mur. Quellen z. Sch. G. III, 2. p. 114, 116, 120, 79. — [7]) G. F. XIX, 254. — Gem. Archiv Baar. — [8]) G. F. II, 57. — Engelberg XIII, p. 150. — [9]) Freib. D. A. I, 231. — [10]) Klütter-Rodel i. Pfr. Arch. Risch. — [11]) G. F. XXV, 120.

Risch,[1]) und 1374 soll Ulrich v. Hertenstein ihre Güter, Zinse und Zehnten verzeichnet und erläutert haben.[2]) Jedoch erst in einem Spruche vom 21. Juli 1429 betreffend Inehrenhaltung des Dachs, Bau's und der Gezierden der St. Verena-Kirche zu R. werden Ulrich von Hertenstein und sein Bruder Johannes Vögte und Lehenherren derselben genannt.[3]) In den Händen dieses Geschlechtes blieb der Kirchensatz bis zur französischen Revolution von 1798, in welcher Karl von Hertenstein seine sämmtlichen Rechte in R. um Gl. 14,300 an die dortige Gemeinde verkaufte.[4]) — In der Kirche wurde am 7. Juli 1432 zum Troste eines Erschlagenen ein ewiges Licht[5]) und am 30. Juni 1470 von dem Kirchherrn Johannes Herter zu dem Altar St. Verena eine ewige Meßpfründe gestiftet, mit 6 Gl. an Gold und 25 ℔ Pfg. Zgr. W. jährlich begabt, auch die Verpflichtungen des Kaplans bestimmt.[6]) Der Generalvikar des Bischofs Hermann in Konstanz, welcher erst am 27 April 1471 von dieser Stiftung Kenntniß erhielt, bestätigte dieselbe am 4. Mai gl. J.[7]) Das Lehenrecht der neuen Pfründe, welches der Stifter auf Lebenszeit sich selbst vorbehalten, auf sein Absterben hin aber dem Herren von Hertenstein übergeben hatte, befand sich am 12. August 1499 bereits in den Händen desselben[8]) — Das Jahrzeitbuch der Kirche von 1424 wurde 1598 kopirt, letztere selbst nach einem 1680 erfolgten Neubau am 22. Oktober 1684 durch den Konstanzischen Suffragan Georg Sigismund in der Ehre der h. Verena geweiht und das jährliche Gedächtniß dieser Handlung auf den ersten Tag nach dem Feste der h. Schutzpatronin festgesetzt. — Von den drei Altären erhielten nebst andern Heiligen derjenige im Chor die h. Maria und Verena, der rechtseitige ebenfalls die h. Verena, als besondere Patronin des Orts und der Kirche, und der linkseitige den h. Antonius zu Hauptpatronen.[9])

Bauliches: In einem Fenster auf der südwestlichen Seite des Schiffs befanden sich früher zwei Glasgemälde vom Jahre 1518, welche 1681 erneuert wurden und die h. Leodegar und

---

[1]) Arch. Frauenthal. — [2]) Stadlin, G. d. G. R. I, 2, p. 161 N. 64. — [3]) Klütter-Rodel i. Pfr. Arch. Risch. — [4]) Stadlin G. d. G. R. I, 2. p. 166. N. 76. — [5]) Sts. Arch. Luzern. — [6]) M. v. K. R. v. Kappel No. 327. — G. F. XXIV, 338. — [7]) Klütter-Rodel i. Pfr. Arch. R. — [8]) Urk. bei Hrn. F. X. Schwytzer in Luzern. — [9]) Anniv. Risch.

Mauritius mit dem Luzernerschild darstellen; dieselben sind jetzt im neuen Schlosse des Hrn. von Gonzenbach zu Buonas.

In dem noch von dem frühern Kirchengebäude übrig gebliebenen Thurm hängen drei Glocken; die größte ist 1756 von Anton Keiser und Anton Brandenberg in Zug gegossen; die mittlere trägt in gothischen Minuskeln zwei Inschriften, nämlich:

Oben: † „O. rex. glorie. christe. veni. nobis. cvm. pace. anno. m. „cccc. lxxxix."

Unten: „Ossanna heis ich, im namen gots ward ich, in vnser „frawen er stiftet man mich, ludwig peiger von basel gos mich."

Auf der kleinsten steht ebenfalls in gothischer Minuskelschrift ohne Datum, „Ave maria, gratia plena, dominus tecum." [1])

Im Pfarrhause wird ein der Kirche N. geschenkter, silberner und vergoldeter Kelch aufbewahrt, welcher oben eine halbkugelförmige glatte Schale bildet, in der Mitte sechs Sphinxen und unten am Fuße die vier Evangelisten zeigt. An letzterem Orte steht inwendig: CAROLVS. DVX. BVRGVNDJE. M. CCCC. LXXI. Daneben: CASPAR. DE. HERTENSTEJN. EQ. AV. ET. MJL. EXER. CONTR. CAR. DV. BVRGV. GRANSJ. Ao. 1476. Wigt xxxii lot, 1 quintli. [2])

Neuheim (Nuheim 1173,) [3]) Niuheim E. XII. oder A. XIII. [4]) U. L. Frau. [5]) Mit anderen Besitzungen wird die Kirche Neuheim am 26. April 1173 von dem Gegenpapst Calixtus III. dem Kloster St. Blasien bestätigt. [6]) Von diesem gelangte sie in unbekannter Zeit an das Kloster Einsiedeln; denn am 16. Nov. 1363 bestätigt Bischof Heinrich III. von Konstanz den am 20. September gl. J. um Gl. 520 geschehenen Verkauf des Patronatsrechts in Neuheim, welches mit dem Acker in dem „enneren Winkel" verbunden war, durch Abt Niklaus I. von Einsiedeln an den Abt Johannes und Konvent des Klosters Kappel, [7]) welches im folgenden Jahre (14. Nov. 1364) auch die Quart aller Einkünfte in der Pfarrkirche zu N. von dem genannten Bischof erwarb. [8]) Letztere wird sodann von Papst Bonifaz IX. am 1. Januar 1400

---

[1]) Mitth. v. Hrn. Kammerer Bachmann in Risch. — [2]) Stadlin G. d. G. R. I, 2, p. 168, N. 81. — [3]) Neugart, C. D. A. II, p. 104. — [4]) G. F. XIX, 112. — [5]) Anniv. Neuheim. — [6]) Anm. 3. — [7]) Zapf monum. aneed. p. 212. — [8]) G. F. VIII, p. 165, N. 2.

dem Kloster Kappel einverleibt,[1]) die förmliche Inkorporation aber erst am 30. Juli und 1. Oktober 1407 durch Abt Gottfried in Rüti, als vom Papst hiezu bevollmächtigtem Richter, vollzogen.[2]) Ueber die Ausübung dieses Kollaturrechts erhob sich 1479 ein Streit zwischen dem Abt von Kappel und den von Neuheim am Zugerberg,[3]) welcher laut einem Abschied des Bischofs von Konstanz vom 4. Juli 1484 dahin vermittelt wurde: „So bekennen „wir Kilchmeyer vnd gemein Vndertan zu Nünchen, das vns „die erwirdigen Herren Abbt vnd Conuent des Gotzhus Cappel „gütlichen einen Lütpriester mit Namen geben vnd sin Leben lang „bestätten lassen sond, jn Hoffnung, wenn es fürbas ze Val komme, „das sy vns aber versechent nach vnserm Willen, das wir gütlich „vmb sy verdienen wellent." Diese Vermittlung wurde auf einem Tage zu Neuheim angenommen; denn Abt und Konvent sollen den Konrad Fieß, „der ouch etlich Zitt die Vndertanen ze Nünchen „versehen vnd bei jnnen wonhafft ist gsin, bestetten; fürer ist „darzu beredt . . . wie der Abscheit ze Constantz vsgangen."[4]) Schließlich kaufte am 21. Januar 1512 die ganze Gemeinde am Berg (damals Neuheim und Menzingen) in Beisein Verordneter von Zürich und Zug von dem Abt Ulrich Trinkler in Kappel, was dieses Kloster an Zehnten, Renten, Zinsen, Gülten und Gütern zu Neuheim und Menzingen besaß, sammt dem Kollaturrecht an ersterem Orte um 2500 Gl. baares Geld, und setzte das Einkommen des Pfarrers fest.[5]) Diese Erwerbung führte später zu Streitigkeiten zwischen den beiden genannten Gemeinden, welche erst 1675 durch Zutheilung der Kollatur, des Pfarr-, Kaplanei-, Schul- und Sigristendiensts an Neuheim allein beigelegt wurden.[6]) — Als erster Leutpriester ist Johannes bekannt, der am 15. Okt. 1254 in der zürcherischen Wasserkirche bei Ueberlassung von Zehnten und Opfern durch den Leutpriester Otto von Kilchberg an die Schwestern von Mariaberg auf dem Albis Zeuge war.[7]) Im Jahre 1275 beschwor der Leutpriester in N. ein jährliches Ein-

---

[1]) Meier v. K. Reg. v. Kappel No. 274. — [2]) Das. No. 285. — [3]) Amtl. Samml. d. ält. eid. Absch. III, 1. p. 29 u. 34. — [4]) Mitth. v. Hrn. Präfekt Staub in Zug. — Vgl. Stadlin, Gesch. d. Gem. Neuheim I, 3. p. 89 n. 22. — [5]) Sts. Arch. Zürich. Amt Kappel. No. 560 — Lang, h. th. G. R. I, 906. — Stadlin, l. c. I, 3. p. 115/6. N. 59—66. [6]) Stadlin, l. c. I, 3. p. 126 n. 107. — [7]) Neugart ep. Const. II, 539.

kommen von 9 M. S.[1]) — Neben der Pfarrpfründe stiftete man später noch zwei Kaplaneien. Die eine wird schon 1675 erwähnt, und ihr erster Kaplan war Clemens Elsener, der 1728 Pfarrer in N. wurde.[2]) Seit 1850 ist sie nicht mehr besetzt und seit 1873 ihr Einkommen zur Aufbesserung der beiden andern Pfründen verwendet worden. Die zweite Kaplanei (resp. Pfarrhelferei) hat Joachim Hegglin von N. am 26. März 1805 mit 7000 Gl. nebst Haus, Garten und Feld gestiftet und ihre Kollatur einer Kommission von Verwandten sammt dem Gemeindspräsidenten übertragen.[3]) — Altäre waren 1509 drei vorhanden, nämlich: a) U. L. Frau, b) der kleinere Altar des h. Kreuzes mit Einweihungsfest auf St. Apollonia-Tag und c) St. Anna (auf der Weiberseite, wo jetzt U. L. Frauen Altar ist.)[4]) (Nach einer andern Angabe[5]) wurde erst 1623 auf Kosten der Gemeinde der h. Anna ein Altar errichtet.) Dazu kamen 1628 der Rosenkranz-Altar (Hochaltar im Chore) mit den aus gemeiner Steuer bezahlten Gemälden der 1624 eingeführten Bruderschaft[6]) und 1681 der St. Bonifacius Altar rechts oder südlich seit der Uebertragung seines h. Leibs.[8]) Immerhin waren in der Kirche N. nie mehr als vier Altäre.

Bauliches: Die von den Zürchern 1531 beschädigte Kirche[3]) N. wurde 1663 neu erbaut und 1666 vom päpstlichen Nuntius Ubaldo Baldeschi geweiht.[9]) Im Chore befindet sich auf der Nordwestseite neben der spitzbogigen Eingangsthüre in den Thurm ein gothisches Sakramentshäuschen. Die Glasgemälde in den Fenstern, enthaltend die Ehrenwappen der eidgenössischen Stände, für welche Zug letztere 1665 wiederholt ersuchte,[10]) sind vor c^a 40 Jahren weggekommen.[11]) Dagegen ist noch vorhanden und laut den bei der Renovation von 1880 beseitigten Votivtafeln viel besucht worden ein früher zunächst dem Hochaltar aufgestelltes, jetzt aber in die Nische des linken Seitenaltars versetztes, in gothischem Stile aus Holz geschnitztes Bild der h. Maria ohne Krone mit langem Haupthaar, auf einem einfachen Stuhle sitzend.[12]) Nach der Schlacht am Gubel

---

[1]) Freib. Diöc. Arch. I, 232. — [2]) Anniv. Neuheim. — [3]) Mitth. v Hrn. Präf. Staub in Zug. — [4]) Note 2. — [5])—[7]) Stadlin, G. d. G. N. I, 3. p. 90 u. 91. N. 27. — [8]) Amtl. Smmlg. d. ält. eidg. Absch. IV, 1. b. p. 1569. [9]) Stadlin l. c. p. 91. N. 27. — [10]) Amtl. Smml. d. ält. eidg. Absch. VI, 1. p. 652, 662. — [11]) Staub d. Kt. Zug. p. 63. — [12]) Stadlin, G. d. G. N. I, 3. p. 317/8. N. 6.

1531 wurde aus gefundenem Gelde (50 ℔) eine Stiftung gemacht „an die Bildnuß vns. l. Frowen, mit sömlichem Geding, das die „von Nühen das Bild jn gutten Eeren vnd Zierd sollend erhal„ten." [1]) — In dem gemäß seiner Bauart und einem Wappen, dessen sich Ammann Werner Steiner († 1517)[2]) bediente, älteren Kirchthurme hängen vier Glocken, wovon die kleinste keine Jahrzahl, aber die Inschrift in gothischen Minuskeln trägt: „† hilf. maria mvotter. reini. magt." Die zweitgrößte ist 1578 von den Gebrüdern Peter VI. und Konrad Füßli in Zürich, 821 ℔ schwer,[3]) die beiden andern (größte und dritte) sind 1755 von Peter Ludwig und Anton Keiser in Zug gegossen. [4])

Das Siegel des Leutpriesters (S. PHJLJPPJ. DECANJ. ECCE. JN. NVHEJ. 1360) [5]) zeigt die auf einem Stuhle sitzende Himmelskönigin Maria mit einer dreizackigen Krone auf dem Haupte und mit den Händen das links von ihr auf einer Bank stehende Christuskind haltend.

Zug. (Zuge 1190) [6]) St. Michael. Jakob, Vizeleutpriester und Schulherr in Zug, sowie Rudolf, sein Helfer, erscheinen am 27. November 1257 als Zeugen in dem Urtheil des Dekans Arnold zu Risch, als bischöflichen Richters, wodurch die von den Pfarrgenossen in Baar der dortigen Kirche verweigerten Zehnten dem Kloster Kappel zugesprochen werden. [7]) Der Pfarrer in Zug beschwor 1275 ein Einkommen von 17 M. S.; [8]) als solcher wird Heinrich am 1. Mai 1285 genannt. [9]) — Die Kirche, welche über den Pfaffen noch weitere 18 M. S. galt, verlieh 13$^{03}/_{11}$ die Herrschaft Oestreich. [10]) Am 21. Dezember 1433 aber erlaubt zu Basel der römische König Sigmund dem Ammann, Rath und Gemeinde in Zug, daß sie die Pfarrkirche zu St. Michael außerhalb der Mauern ihrer Stadt, wann sie ledig werde, zu ewigen Zeiten geben und verleihen möge frommen, ehrlichen Priestern, welche die-

---

[1]) Anniv. Neuheim. — Mitth. v. Hrn. Präf. Staub in Zug. — [2]) Leu schweiz. Lex. XVII, 531. — [3]) Füßli's Gl. Bch. Msrpt. — [4]) Mitth. v. Hrn. Präf. Staub in Zug. — [5]) Sammlg. d. antiq. Ges. in Zürich. — [6]) G. F. XVII, 248. — [7]) Gem. Arch. Baar. — Vgl. G. F. XXIV, 184. — [8]) Freib. Diöc. Arch. I, 232. — [9]) Kopp, Gesch, d. eidg. Bünde. Bd. II, p. 566, N. 9). — [10]) Pfeifer, Habsb. Östr. Urb. Bch. p. 91. — G. F. VI, 34

selbe nützlich und wohl verwesen werden;[1]) am 25. Sept. 1488 bestätigte der römische König Maximilian der Stadt Zug das Patronatsrecht ihrer Pfarrkirche und anderer Pfründen in und außer der Stadt.[2]) In jener wurden neben 1) der Pfarrpfründe allmählig folgende Pfründen gestiftet:

2) Die neue Pfründe auf U. L. Frauen-Altar oder Pfarrhelfer-Pfründe stiftete laut Urkunde vom 3. September 1429 und bischöflicher Bestätigung vom 17. gl. Monats Walther Kleini, Bürger in Zug, und stellte das Einkommen derselben auf 50 ℔ 3 ß. und 3 Mt. Kernen sammt Haus und Hofstatt bei der Kirche. Der erste Helfer war Heinrich von Hünenberg, Bürger in Zug, 1429 bis 1459.[3])

3) Die h. Kreuz-Pfründe. Dazu gehörte vermöge Briefs, datirt 1404, der halbe Zehnten in Oberwil. Ammann Jost Spiller vergabte ihr 1430 ein Viertel Kernen; dieselbe wurde aber erst am 2. Mai 1455 von Rath und Bürgerschaft in Zug errichtet, am 7. gl. M. bischöflich bestätigt und dafür aus dem Zehnten von Oberwil jährlich 52 ℔ Pfg. und 4¾ Mütt Kernen ausgesetzt. Der erste bekannte Kaplan war Mstr. Heinrich AbIberg von Schwiz, der gegen Ende Juni 1467 resignirte. — Diese Pfründe gehört schon seit undenklichen Zeiten zur St. Oswaldskirche; sie wurde wahrscheinlich bald nach Erbauung der letztern (1483) dahin übertragen. Das Pfrundhaus liegt neben derselben gegen Mittag.[4])

4. Die Schwarzmurer-Pfründe wurde nach dem Willen des Ammann Hans Schwarzmurer sel. durch seinen Bruder Sigmund im Juni 1523 zum Beinhause St. Anna bei der Pfarrkirche St. Michael gestiftet und das Einkommen des im gleichen Jahre dazu erwählten Kaplans, Mstr. Johannes Schönbrunner, ursprünglich auf 60 rh. Gl. bestimmt; sie ward später (vielleicht nach dem Abgang der Frühmeßpfründe 1595) in U. L. Frauen Kapelle versetzt.[5])

Bei der Einweihung der neu erbauten Pfarrkirche am 16. April 1469 waren darin sechs Altäre vorhanden, nämlich:

---

[1]) Stdt. Arch. Zug. — Lang, hist. theol. Grdrß. I, 903. — [2]) Stdt. Arch. Zug. — [3]) Lang, h. th. G. A. I, 911. — Stadlin, Gesch. d. Stdt. Gem. Zug. I, 4. p. 269. N. 95. — Mitth. v. Hrn. Pfr. Hlfr. Wickart in Zug. — [4]) u. [5]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Hlfr. Wickart in Zug. —

A. Im Chor:

1. der Hochaltar St. Michael, 1689 neu errichtet. [1])

B. Unter dem Chorbogen:

2. Der mittlere Altar St. Oswald, 1729 in den s. g. Seelaltar umgewandelt auf Kosten des Wolfgang Wickart, erzbischöflichen Buchdruckers in Prag, beseitigt 1872. [2])

B. Neben dem Chorbogen:

a) Auf der rechten oder Männer-Seite:

3. Zunächst der Altar der h. Dreifaltigkeit. [3])

4. Zu äußerst der Mutter-Gottes- oder Ablösungs-Altar. [4])

Diese beiden Altäre wurden 1662 neu gemacht, ersterer von der Zunft der Schuhmacher und Gerber, letzterer von derjenigen der Schneider und Tuchscherer. [5])

b) Auf der linken oder Weiber-Seite:

5. Zunächst der Altar St. Sebastian, 1668 bei drohender Pest aus gemeiner Steuer neu errichtet. [6])

6. Zu äußerst h. Kreuz, schon 1430 in der Spillerischen Vergabung genannt und 1674 neu erstellt von Pfarrer J. J. Brandenberg in Utznach. Der frühere Altar kam sodann in's Beinhaus und vor wenigen Jahren in die St. Oswalds-Kirche an die Stelle des St. Christina Altars. [7])

Das Kirchweihfest wurde laut Weihbrief 1469 auf St. Michaels Tag gesetzt, am 23. August 1809 [8]) aber auf Verlangen des Dekans vom bischöfl. Ordinariat auf den Sonntag darnach verlegt.

Ablässe ertheilten der Kirche St. Michael die Päpste Benedikt XII. (nebst 15 Bischöfen) am 26. Okt. 1336, Urban V. 1362 und Martin V. am 26. Juli 1418, sowie der päpstliche Nuntius Gentilis de Spoleto am 3. Juni 1479 und zwölf Kardinäle am 10. September 1500. [9]) u. s. w.

Bauliches: Am 20. Mai 1457 um Mitternacht brannte diese Pfarrkirche mit drei Glocken, allen Altären, Orgel, Zierrathen u. s. w. aus unbekannter Ursache (nach einer alten Chronik wurde sie von den Heiden, d. i. Zigeunern angezündet) gänzlich ab. Die neue Kirche wurde am 16. April 1469 von dem Konstanzischen Weihbischof Bruder Thomas geweiht. Im Laufe der Zeit erlitt sie verschiedene Veränderungen. 1502 ließ Ammann Werner Steiner

[1])—[9]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Hlfr. Wickart in Zug.

die untere Emporkirche in seinen Kosten errichten; die zwei steinernen Pfeiler, worauf sie ruhen, tragen sein Wappen (einen Steinbock) sammt Namen und Jahrzahl in gothischer Schrift. 1632 wurde der Chor renovirt, 1708/9 aber sammt der Sakristei neu erbaut; 1636/7 die hölzerne Decke des Schiffs und die obere Emporkirche, 1640 die jetzige Orgel und 1641 die Kanzel verfertigt.[1]) Bemerkenswerth ist der Tabernakel aus Schildkrötenschalen, gestiftet von Bartholomäus Keiser, Pfarrresignat, von Cham († 1670), mit der Inschrift: „Franz Schumacher, zubenannt Baur, im Zimbel bei Bar hat gemacht diesen Tabernakel Klar 1667." Der Verfertiger dieser in ihrer Art seltenen Kunstarbeit wurde in Rom ausgebildet.[2])

Im Thurme hingen früher drei nicht mehr vorhandene Glocken, von denen die große im August 1457 und zwei andere, 44½ und 4½ Ztr. wiegend, 1474 durch Peter l. Füßli in Zürich gegossen wurden.[3]) 1519 lieferte Hans l. Füßli in Zürich eine Glocke von 4930 ℔ gen Zug.[4]) Gegenwärtig befinden sich darin fünf Glocken, nämlich a) die große mit 15 Heiligenbildern, Zugerschild und moneta nova Tugiensis, 1619 von Peter VII. Füßli in Zürich gegossen, im Gewichte von 6294 ℔;[5]) b) die zweite oder Montags-Glocke, c) die dritte oder Betglocke, beide mit je drei Bildern von Johs. Füßli 1728. d) die vierte 1704 von Ludwig Keiser in Zug mit vier Heiligenbildern, dem doppelten Zuger- und Reichsschild. e) Die kleinste mit der Inschrift in gothischen Minuskeln: „O rex glorie christe veni nobis cum pace. anno dom. m. ccccc. xii. — Der Glockenstuhl trägt die Jahrzahl 1650.

Das Siegel des Leutpriesters (Pfarrers) in Zug vom Jahre 1285 hat die Umschrift: S. PLEBANJ. JNCVRATJ. JN. ZVGE. und zeigt den h. Michael, Erzengel, zu Fuß, stehend und mit der Lanze den Drachen tödtend.[6])

Wiprechtswil (Wiprechtswile 1275,)[7]) jetzt Niederwil, St. Mauritius. Der dortige Leutpriester bezahlte 1275 den

---

[1]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Hlfr. Wickart in Zug. — [2]) Mitth. v. Hrn. Prof. Schumacher in Baar. — Staub, d. Kt. Zug. p. 57. — [3]) Note 1. — [4]) Füßli Gl. Bch. Ms. — [5]) Mitth. v. Hrn. Gl. Gssr. Keller in Unterstraß. — [6]) Sammlg. d. antiq. Ges. i. Zch. — [7]) Freib. D. A. I. 233.

päpstlichen Zehnten von 3½ M. S. jährlichem Einkommen. [1]) Am 2. Sept. 1368 vergaben die Geschwister Elisabetha, Margaretha und Katharina, Töchter Hartmanns von Cham sel., mit Zustimmung des Ritters Johannes Böckli den Kirchensatz und Meierhof in Wiprechtswil, den dazu gehörenden Zehnten und die Widum, fünf Schupposen, ein Gut in Knonau und neun Waldungen mit Twingen, Bännen und allen Gerichten, den Blutbann ausgenommen, an das Kloster Kappel. [2]) Dem Abt und Konvent des letztern ertheilt sodann Bischof Heinrich II. von Konstanz am 1. Okt. 1368 die nachgesuchte Bewilligung, die durch Resignation des Heinrich Pfung erledigte Pfarrei Wiprechtswil, deren Patronatsrecht durch neuliche Schenkung an sie gelangt ist, der Pfarrkirche Rifferswil (im Kt. Zürich) einzuverleiben, da ein eigener Leutpriester wegen schmaler Einkünfte dort sich nicht aufhalten kann. Demgemäß soll nun der beständige Vikar in R. auch die Kirche W. versehen und die Sakramente spenden. [3]) Uebereinstimmend damit wird in Folge dessen das Kloster Kappel für das erste Pfrundeinkommen der Pfarrkirche W. von Ulrich, Dekan, und dem Kapitel zu Konstanz am 1. Juni 1372 quittirt [4]) und in der Bestätigungsurkunde der Inkorporation, erlassen von dem Kardinalpriester und päpstlichen Legaten Wilhelm am 2. März 1382, sowie von Papst Bonifacius IX. am 1. Jan. 1400, in der Vollmachtsertheilung durch Papst Gregor XII. (24. Dezemb. 1406), ferner in dem Vollziehungsprozesse des Abts Gottfried von Rüti (7. August bis 1. Okt. 1407) und in einer Quittung des Untereinnehmers der päpstlichen Kammer für die Annaten, datirt 17. Aug. 1412, der zur Kirche Rifferswil gehörenden Kapelle W. gedacht.[5]) — Nachdem Abt Ulrich II. zu Kappel das Recht des Kirchensatzes in W. auch auf die niedern und höhern Gerichte auszudehnen versucht, sich aber mit der Stadt Zug, welche die Oberherrlichkeit ansprach, am 17. Dez. 1472 gütlich vertragen [6]) und noch am 18. Februar 1503 den Hof seines Gotteshauses zu W. gegen einen Zins und die Verpflichtuug, Kirche und Kirchhof in Ordnung zu halten, als Erblehen verliehen hatte, [7]) kaufte letztere von ersterem am 27. Mai 1510 alle Rechte d. i. den Kirchensatz oder das

---

[1]) Freib. D. A. I, 233. — [2]) Meier v. K. Reg. v. Kappel No. 240. — [3]) Stdt. Arch. Zug. — [4]) Meier v. K. Reg. v. Kappel No. 251. — [5]) Ebend. No. 274, 281, 302 u. 304. — [6]) u. [7]) Stdt. Arch. Zug.

Kilchli in W. mit Vogtei, kleinem und großem Zehnten, Twing u. s. w. um 800 rh. Gl. an Gold; jedoch sollen die von Zug dem Leutpriester von Rifferswil, Johannes Trinkler, der bisher W. versehen hat, so lange er daselbst sitzt, den kleinen Zehnten in W. nebst Opfern u. s. w. geben.[1]) Bischof Hugo von Konstanz bestätigte am 17. Januar 1514, diesen Verkauf, entzieht die Leute in W. von der Pfarrei R. und unterwirft sie der Pfarrkirche in Cham.[2]) Die Unterthanen der letztern nahmen hierauf am 27. Dez. 1514 die von Niederwil unter gewissen Bedingungen als Kirchgenossen an,[3]) und am 4. Sept. 1520 rekonziliirte Melchior, Bischof von Ascalon und Konstanzischer Generalvikar, den Kirchhof, weihte zugleich neu die Kirche in N. W. mit einem Altar, und verlieh ihr Ablaß.[4]) Das Einweihungsfest wurde, wie es scheint, am Tage des h. Mauritius gefeiert, was aber im Jahrzeitbuche Cham verneint und wofür Sonntag nach St. Johannes B. bezeichnet wird.

Im Jahre 1746 stiftete die Genossenschaft N. W. eine Kaplaneipfründe, welche am 10. Februar 1747 durch den Bischof von Konstanz bestätigt wurde; und am 1. Februar 1761 ertheilte der Pfarrer in Cham dem Kaplan zu N. W. Oswald Baumgartner die Bewilligung, daß in der dortigen Kapelle das Altarssakrament beigesetzt werden dürfe. Endlich wurde am 8. Novemb. 1842 zwischen der Stadtgemeinde Zug und der Genossenschaft N. W. ein Loskaufsvertrag betreffend das Kollaturrecht der Kaplaneipfründe abgeschlossen.[5])

Bauliches: Die Kapelle, deren Unterhalt bis 1750 der Pfleger von St. Wolfgang besorgte, war 1712 im Vilmergerkriege von den Zürchern verwüstet worden.[6]) 1843 fand ein Neubau und am 26. April 1849 die Einweihung derselben mit drei Altären statt. 1869 wurden statt der beiden alten vier neue Glocken von Gebrüder Rüetschi in Aarau gegossen.[7])

B. Tochterkirchen.

Von Baar:

Menzingen (Meincingen Ende XII. oder Anfang XIII.)[8]) St. Johannes, Täufer. Die dortigen nach Baar pfarrge-

---

[1]) u. [2]) Stdt. Arch. Zug. — Stadlin, G. d. G. Cham I, p. 83/4. — [3]) Anniv. Cham. — [4]) u. [5]) Stdt. Arch. Zug. — [6]) Stadlin, G. d. G. Cham I, 2, p. 86 N. 12. — [7]) Mitth. v. Hrn. Kaplan Zehnder in Niederwil. — [8]) G. F. XIX, 101.

nössigen Einwohner begannen am 16. Mai 1477 ein Gotteshaus zu bauen,[1]) und erhielten auf Bitte des Ammanns und Raths der Stadt Zug von Papst Sixtus IV. am 12. Juli 1479 die Erlaubniß, eine Pfarrkirche mit Taufstein, Friedhof und anderen Zeichen der Pfarrei zu errichten und zu bewidmen, sowie das Patronatsrecht, jedoch unter Vorbehalt der Rechte der Pfarrkirche Baar und Anderer;[2]) auch gestattete der Generalvikar des Bischofs Otto von Konstanz am 18. Januar 1480 die Vollziehung dieser von ihm bestätigten Bulle.[3]) In Folge dessen wurde die Kapelle Menzingen mit vier Altären und Kirchhof am 24. März 1480 geweiht und zwar die Kapelle in der Ehre St. Johannes, Täufers (mit Kirchweih am Tage vor dem Feste desselben), der Hochaltar St. Georg und Barbara, der Altar auf der linken (nördlichen) Seite der h. Maria, Agnes, Elisabeth und Anna, derjenige auf der rechten (südlichen) Seite St. Sebastian, Meinrad, Peter, Leonhard und Michael, und der Altar in der Mitte (unter dem Chorbogen) St. Wolfgang, Anton, Ulrich, Theodor und Mauritius (jetzt h. Kreuz), auch vierzig Tage Ablaß für Kirchenstrafen verliehen.[4]) Allein es erhoben sich sofort Späne und Mißhellungen zwischen Abt Ulrich und Konvent des Gotteshauses Kappel und den Kirchgenossen von Menzingen, weil letztere ohne Gunst und Willen des ersteren, als Kirchherrn in Baar, und des Leutpriesters daselbst gehandelt hatten. Durch Vermittlung der Räthe von Zürich und Zug wurde nun am 15. April 1480 ein Vergleich abgeschlossen, dessen wesentlichster Inhalt dahin ging, daß die von Menzingen ihren Leutpriester erwählen und dem Herren in Kappel empfehlen, dieser aber jenem die Pfründe leihen und ihn dem Bischof von Konstanz zur Bestätigung präsentiren, auch nach dem Tode nicht beerben solle; daß die Kirchgenossen von M. dem Leutpriester von Baar jährlich die vier hochzeitlichen Opfer geben und für alle andern Opfer und Seelgrete 6 rh. Gl. bezahlen, der Leutpriester von M. aber alle Jahre 16 M. S. an das Kapitel versteuern solle, welche dem von B. an seiner Steuer abzuziehen sind; daß im Uebrigen dem Gotteshause Kappel seine Zinse und Zehnten in M., dem Leutpriester in B. die ihm bisher gesetzten Jahrzeiten und

---

[1]) Anniv. Neuheim. 3) — [2]) G. F. XXIV, 204. — [3]) Ebendaselbst. p. 206. — [4]) Ebendaselbst. p. 207. —

Seelgrete und den Kirchgenossen in M. auf Verlangen Beichte, Sakrament und Begräbniß in B. vorbehalten bleiben.[1]) Abt und Konvent von K. geloben am 16. April 1480 dem Vergleiche nachzukommen und genugzuthun; ebenso versprechen die Kirchgenossen in Baar am gleichen Tage, daß dadurch weder ihrer Kirche noch dem Kloster K. ein Schaden geschehen solle,[2]) und der bischöfliche Offizial in Konstanz vidimirt diesen Vergleich am 15. Dezember 1481.[3]) Am 7. August 1483 wurde weiter festgesetzt, daß die von M. dem Leutpriester in B. jährlich 8½ Gl. ausrichten sollen, dieselben aber mit 170 rh. Gl. loskaufen können.[4]) — Der erste Leutpriester in M. war 1480 Konrad Stähle (Stäbli?) von Brugg.[5])

Neben der Pfarr-Pfründe wurden noch folgende weitere Pfründen gestiftet:

1) Von den Kirchengenossen in M. (hauptsächlich Frau Margaretha v. Wil, geb. am Platten) mit Erlaubniß des Bischofs Thomas von Konstanz am 29. April 1495 eine ewige Messe auf U. L. Frauenaltar,[6]) die s. g. kleine Pfrund, (jetzt Pfarrhelferei mit der deutschen Schule), deren Kollatur sich die Gemeinde vorbehielt. Später (1612) wurde die Frühmesserei von Schönbrunnen damit verbunden, auch die Filiale Gubel.[7])

2) Die s. g. Schulherrenpfrund (für die lateinische Schule, den Orgeldienst u. s. w.), wozu auch die Filiale Stalden gehört.[8])

3) Die Elsener-Kaplanei, von Johannes Elsener, Pfarrer zu Mörschwil, am 4. August 1700.[9])

Bauliches: Im Jahre 1600 wurde auf den Kirchthurm, welcher vor dem gleichzeitig begonnenen der St. Oswalds-Kirche in Zug vollendet wurde (1477—1480)[10]) und den gothischen Baustil mit einem Wendelstein zeigt, ein Helm gesetzt, 1624 die (1480) durch den Baumeister Hans Felder aus Öttingen im Ries, K. Würtemberg entworfene, von einem Meister, genannt der Oestreicher, gemauerte und von den Zürchern 1531 beschädigte[11]) Kirche auf der andern Seite des Thurms in erweitertem Umfange neuer-

---

[1]) G. F. XXIV, 208. — Meier v. K. Reg. v. Kappel No. 331. — [2]) Das. No. 332. — [3]) Das. No. 334. — [4]) Gem. Arch. Menzingen. — [5]) Stadlin, G. d. G. M. I, 3, p. 321. — [6]) Pfr. Arch. Menzingen. — [7]) u. [8]) Mitth. v. Hrn. Präf. Staub in Zug. — [9]) Stadlin, G. d. G. M. I, 3, p. 127, N. 110. — [10]) Zugerkal. 1863 p. 18. — [11]) Amtl. Sammlg. d. ält. eidg Absch. IV, 1. b. p. 1569.

baut und am 15. Juli 1625 von dem Konstanzischen Suffragan Anton Tritt geweiht.[1]) Für dieselbe baten im April und Juni 1626 die Gesandten von Stadt und Amt Zug die katholischen Orte der Eidgenossenschaft um Fenster und Wappen.[2]) Ihr Chor hat ein gothisches Netzgewölbe mit drei Schlußsteinen. Ueber dem Hochaltar steht die Jahrzahl 1629 und über der Sakristeithüre 1632.

Die 1876 renovirte Kirche besitzt im Thurm fünf Glocken mit folgenden Jahrzahlen und Inschriften: Die kleinste (V): Ave maria gratia plena, dominus tecum. anno domini 1479. Die s. g. alte (II): o rex glorie xpe veni nobis cvm pace. anno domini m. cccc. lxxxv. (Bilder: Christus mit der Weltkugel und Maria). Beide (V u. II) haben gothische Minuskeln. Die Kinderlehr-Glocke (III) Gaude virgo Catharina, quam refecit lux divina ter quaternis noctibus. Von Moritz Schwarz zu Luzern 1596. Die große (I) stammt von Hans Füßli in Zürich 1681, und die Betglocke (IV) v. 1682 ist umgegossen 1860 von Jakob Keller in Unterstraß.[3])

Steinhausen, (Steinhusin 1173.)[4]) St. Mathias.[5]) Die Kapelle erscheint als eine Besitzung des Klosters St. Blasien in der Bulle des Gegenpapsts Calixtus III. vom 26. April 1173[6]) und als eine Tochter der Kirche Baar in einer vom 9. Juli 1260 datirten Urkunde der Konstanzischen Chorherren Walter und Rudolf, Stellvertreter des Bischofs Eberhard II. daselbst, wodurch ihr einige von den Erben des Eberhard von Schnabelburg und Mithaften als Erblehen angesprochene Besitzungen in St. und ein Acker oberhalb Seccenbuoch (Buch bei Knonau) zuerkannt werden.[7]) Am 11. Dez. 1403 wurde von einem eidgenössischen Schiedsgerichte in Zürich eine Richtung gemacht, wonach Abt und Konvent in Kappel an der Kirche Baar neben dem Leutpriester zwei Helfer haben und der eine von diesen Steinhausen besingen und versehen solle. Das Kollaturrecht der Kapelle scheint später an die Stadt Zug übergegangen zu sein, sei es durch den Verkauf der dortigen Besitzungen des Gotteshauses St. Blasien am 9. Februar 1470

---

[1]) Mskrpt v. Kapl. Landwing. — [2]) A. S. d. ä. e. A. V, 2. p. 462 u. 466. — [3]) Stadlin G. d. G. M. I, 3. p. 110, 111, 119, 126. — Mitth. v. Hrn. Pfr. Hegglin in Menzingen. — [4]) Neugart C. D. A. II, p. 104. — [5]) Anniv. Baar. — [6]) Anm. 4.) — [7]) Meier v. K. Reg. v. Kappel. No. 82.

oder des dem Kloster Kappel zuständigen Zehntens am 7. Juli 1485. Im Jahre 1798 sprach die Verwaltungskammer in Schwiz die Kollatur zu St. an, dann wieder die Stadt Zug; endlich kauften dasselbe 1805 die Steinhauser um 4000 Gl. [1]) — Die Kapelle selbst, welche viele Vergabungen für Messen, Kerzen und Lichter erhielt, [2]) und deren Angehörige 1425 die Herstellung des Kirchwegs nach Baar „zum Reiten und Fahren" verlangten, [3]) bildete am 23. März 1430 eine der Marchen zwischen den Gerichtsherrlichkeiten von Zürich und Zug; [4]) sie wurde wahrscheinlich mit dem Dorfe 1445 von den Zürchern auf einem Streifzuge gegen die Eidgenossen verbrannt, allein wieder erbaut und sammt einem Altar darin am 19. Nov. 1462 von dem Konstanzischen Weihbischof Thomas geweiht zur Ehre der h. Maria, Mathias, Johannes, des h. Kreuzes, Blasius, Ottilia und 11,000 Jungfrauen. [5]) Nachdem die Kapelle restaurirt worden, weihte sie mit zwei Altären der Konstanzische Weihbischof, Bruder Balthasar, am 18. Okt. 1511 den h. Maria, Mathias, Simon und Judas, Johannes und Barbara, setzte ihr Kirchweihfest auf Simon und Judas, und ertheilte auch Ablaß. [6]) Ammann Werner Steiner in Zug (†1517) schenkte damals einen noch vorhandenen Kelch. [7])

Auf Bitte der Einwohner von St. trennte sodann am 25. Juni 1611 der Konstanzische Generalvikar Johannes Hausmann die bisherige Filial-Kapelle von der Mutterkirche in Baar, indem er sie zur Pfarrei erhob, unter der Bedingung, daß dem jeweiligen Leutpriester in St. ein angemessener Unterhalt und die schuldigen Pfarrrechte ausgerichtet werden. [8]) Der erste Pfarrer daselbst war 1610—12 Jakob Lutiger von Zug, der 1613 in gleicher Eigenschaft nach Walchwil zog. [9]) Am 12. November 1611 erkannten MG. Herren von Zug: „Da etwas Misverständniß mit Pfarrherre zu St. und der Pursami (obwalte), „daß inskünftig zu ewigen Zeiten, wann die St. einen Pfarrer bedürfen, sie vor den Rath zu Zug und nicht vor den Dekan treten „sollen; es werden MGH. ihnen einen Pfarrer geben, der „ihnen füöglich ist." Hierauf wählte am 12. März 1612 auf

---

[1]) Stadlin G. d. G. St. I, 2. p. 198 u. 319. — Mitth. v. Hrn. Präf. Staub in Zug. — [2]) Gem. Arch. Baar. — [3]) Anniv. Baar. — [4]) Stadt Arch. Zug. — [5]) Stadlin l. c. p. 193. — G. F. XXIV, p. 173. N. 3). — [6]) Anniv. Baar. — [7]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Speck in St. — [8]) G. F. XXIV, 214. — [9]) Stadlin G. d. G. St. I, 2. p. 317 u. 320..

Ansuchen der Gemeinde St. der Stadtrath Zug zu einem Pfarrer derselben den Philipp Andermatt.[1]) — Die Kaplanei wurde, nachdem 1764—1776 alle Sonn- und Feiertage ein Geistlicher aus der Stadt Zug gegen eine jährliche Entschädigung von 26 Gl. die Frühmesse gehalten hatte, 1779 aber eine Schul- und 1786 eine Frühmeß-Stiftung vorausgegangen war, 1807 durch eine allgemeine Sammlung errichtet.[2])

Bauliches: Die jetzige Pfarrkirche wurde, weil die alte, 1531 von den Bernern beschädigte Kapelle[3]) zu klein geworden, an der gleichen Stelle 1699 neuerbaut und am 10. Nov. 1701 vom Konstanzischen Weihbischof, Konrad Ferdinand Geist, zu Ehren des h. Mathias Ap. geweiht, ebenso die vier Altäre, nämlich a) den h. Maria, Mathias, Katharina u. Franziskus, b) dem h. Mathias, Oswald und Blasius, c) der schmerzhaften Mutter Maria, Maria Magdalena und Veronika, d) dem h. Rosenkranz, Sebastian und Wendelin. Die Kirchweih setzte derselbe auf den Sonntag vor Simon und Juda.[4]) 1805 fand mit bischöflicher Erlaubniß die Beseitigung des dritten s. g. Kreuz-Altars und die Uebertragung der darin enthaltenen Kreuzpartikel auf den vierten oder Rosenkranzaltar statt.[5]) — Im Thurme der Kirche hängen vier Glocken. Die größte ward von Joh. Stephan Andrä und Eberhard Wolfgang Heimberger, beide in Hasenloch am 3. Mai 1624, die zweite MDIXX. und die dritte 1632 verfertigt, jene (II) aber 1876 von Jakob Keller in Zürich umgegossen. Die kleinste trägt kein Datum, sondern nur in rohen gothischen Majuskeln die Inschrift: XPS. VJNCJT. XPS. REGNAT. XPS. JP'AT (JMPERAT). Sie befindet sich jetzt im Beinhause, und statt derselben lieferte Jakob Keller in Unterstraß bei Zürich 1876 eine neue Glocke.[6])

Von Ober-Ägeri:

Wil- oder Unter-Ägeri (Wilegere 1498)[7]) 1536 Mariä Himmelfahrt,[8]) 1860 h. Familie.[9]) Der Kaplan in Wilägeri, welcher seinen Sitz in Oberägeri hatte, bezahlte 1498 als subsidium charitativum 30 ß.[10]) Laut dem 1536 geschriebenen

---

[1]) Mitth. v. Hrn. Landschreiber Weber in Zug. — [2]) Mitth. v. Hrn. Präf. Staub in Zug. — [3]) Amtl. Sammlg. d. ält. eidg. Absch. IV, 1, p. 1574. — [4])—[6]) Stadlin G. d. G. St. I, 2. p. 194. — Mitth. v. Hr. Pfr. Speck in St. — [7]) G. F. XXIV, 133. — [8]) Anniv. O. Ae. — [9]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Staub in Unt. Aeg. — [10]) G. F. XXIV, p. 133.

Jahrzeitbuche der letztern Pfarrkirche waren in der 1492[1]) zur Ehre der h. Maria u. s. w. geweihten Kapelle an ersterem Orte, welche viele Vergabungen erhalten hatte, damals drei Altäre vorhanden, nämlich im Chor der Hochaltar der h. Maria, Magdalena, Barbara, Gallus und Sebastian, ein zweiter im Schiff rechts der h. Anna, 11,000 Jungfrauen, Dorotha und Antonius, und ein dritter ebendaselbst links der h. Dionysius, Agatha, Christophorus und Wendelin. Ihre Kirchweih wurde am nächsten Sonntag vor Mariä Himmelfahrt gefeiert.[2]) Am 22. Januar 1714 wandte sich die Gemeinde Unter-Ägeri an den Bischof von Konstanz mit dem Gesuche um Trennung von Ober-Ägeri und Errichtung einer eigenen Pfarrei. Entsprechend demselben setzte das bischöfliche Ordinariat am 1. Februar gl. J. die hiefür erforderlichen Bedingungen fest, deren Erfüllung ein Bürger von U. Ä., Bernhard Fliegauf, Dr. der Theologie und Pfarrer in Kirchberg, schon am 19. März 1713 übernommen, sowie Ammann und Rath der Gemeinde am 22. gl. M. bestätigt hatte. Wegen inzwischen entstandener Hindernisse verzögerte sich jedoch der Kirchenbau; erst am 12. Mai 1717 und 30. August 1718 gab der päpstliche Nuntius in der Schweiz und am 26. August 1718 der Konstanzische Generalvikar die Vollmacht, den Grundstein einzusegnen. Die vollendete Kirche wurde sodann am 4. Oktober 1721 durch den Konstanzischen Weihbischof Konrad Ferdinand Geist zur Ehre der unbefleckten Empfängniß Mariä geweiht, der Hochaltar derselben, der zweite Altar im Chor auf der Evangelienseite St. Theodor, der dritte auf der Epistelseite der schmerzhaften Mutter Gottes, der vierte im Schiff (südlich) St. Joseph und der fünfte daselbst (nördlich) St. Anna. Der erwählte Pfarrer B. Fliegauf hatte jedoch schon am 9. Heumonat 1721 die erste Predigt in der neuen Pfarrkirche gehalten. — Die Gemeinde U. Ä. verlangte nun beim bischöflichen Ordinariat, es möchte behufs Abhaltung der Schule und Frühmesse eine der drei Kaplanei-Pfründen in O. Ä. nach Wil. Ä. verlegt werden. Allein erst nach heftigen Kämpfen gab laut Vergleich vom 12. November 1739 die obere Almendgemeinde der unteren 1000 Gl. zu Gunsten der gewünschten Kaplanei. Gleichzeitig stiftete dafür Jakob Heinrich weitere 1000 Gl.

---

[1]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Lutiger in Ob. Äg. — [2]) Anniv. O. Ae.

und vier andere Bürger beiderlei Geschlechts zusammen 650 Gl., so daß Ende 1739 dieselbe errichtet werden konnte. Dem Kaplan wurde außer den Zinsen von den Stiftsgeldern ein Hanfland auf dem Moos und ein Garten beim Hause angewiesen, auch gestattet, „daß er ein kuo auff unserer Allmend summern könne, auch ein „Pferd: das soll aber sein eigen sein." Der erste Frühmesser in „Unter-Ägeri war 1741 Franz Paul Ithen. [1])

Bauliches: In dem am 8. April 1753 verdungenen Thurm der nunmehrigen alten Kirche, welche an der Stelle der frühern Kapelle steht, hängen noch zwei Glocken, eine kleinere mit der Inschrift: „Ave maria, gratia plena, dominus tecum. anno domini. „m. ccccc. xx", gegossen 329 ℔ schwer von Hans l. Füßli in Zürich, [2]) und eine größere ohne Jahrzahl (wahrscheinlich von 1754). — Am 25. Januar 1857 beschloß die politische Gemeinde Unter-Ägeri in Folge eines von den Hrn. Henggeler und Komp., Spinnereibesitzern daselbst, angelobten bedeutenden Beitrags für den bischöflichen Dispens ihrer Arbeiter von 150 Festtagen den Bau einer neuen Pfarrkirche. Der Grundstein dazu wurde am 11. Oktober 1857 eingesegnet und die Kirche selbst, welche ungefähr hundert Schritte südwestlich von der alten im gothischen Stile erbaut ist, am 14. Oktober 1860 durch den Bischof von Basel zu Ehren der h. Familie geweiht. Sie besitzt vier Glocken, wovon Rosenlächer in Konstanz drei (I, II u. IV) 1831 und 1860, Gebrüder Brandenberg in Zug aber die vierte (III) 1829 gegossen haben. Die beiden mittleren sind aus der alten in die neue Kirche übertragen worden. [3])

Walchwil (Walchwile 130³/₉. [4]) Die erste Kapelle wurde 1470 [5]) zu Ehren St. Johannes, des Täufers, erbaut, 1491 eine Kaplaneipfründe gestiftet [6]) und am 21. April 1497 den Einwohnern vergönnt, „die Sakramente in irer Kilche durch iren Kaplan, „so von Ammann und Ratte (in Zug) darzuo verordnet und „geben wirt", austheilen zu lassen und einen Friedhof anlegen zu dürfen. Dagegen mußten sie sich verpflichten, dem Kaplan eine

---

[1]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Staub in Unter-Ägeri. — [2]) Füßli's Gl. Bch. Ms. — [3]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Staub in U. Ä. — [4]) G. F. VI, 35. — [5]) Stadlin G. d. G. W. I, 2. p. 207, N. 13. — Staub, d. Kt. Zug. p. 70. — [6]) Stadlin G. d. G. W. I, 2. p. 210.

gewisse Anzahl Kastanienbäume anzuweisen, genug gespaltenes Holz zuzuführen, jährlich 20 Stein = 90 ℔ Anken und alle Fronfasten 25 Gl. an Geld zu geben, Ostern und andere große Feste in der Pfarrkirche Zug zu feiern, das Opfer dem Stadtpfarrer zu verabfolgen, sowie Ammann, Rath und Bürger bei dem Lehen der Pfrund bleiben zu lassen. [1]) Diesen Vertrag bestätigte am 25. gl. M. Bischof Hugo von Konstanz unter Zustimmung des Stadtpfarrers, Magister Hans Schönbrunner in Zug. [2]) In Folge desselben wurde 1498 von Hans l. Füßli in Zürich ein Glöcklein von 272 ℔ gen Walchwil gegossen. [3])

Als Kaplan, welcher 1498 ein subsidium charitatis von 30 ß. bezahlte, [4]) ist zuerst (1580) Martin Sunderegger von Rapperswil bekannt. [5]) Schon im Anfange des XVII. Jahrhunderts aber unterschrieben sich und handelten die Kapläne von W. als Pfarrer; denn 1613 taufte ein dortiger Pfarrer Kinder, und es geschahen die ersten Eintragungen in's Eheregister 1614, sowie in's Firmregister 1625. [6]) 1733 wurde die Frühmeßpfrund errichtet und dem Chrysostomus Röllin lic. theol. übertragen, [7]) 1804 aber beim Auskauf des Wein- und Kornzehntens (gegenüber dem Stadtpfarrer) den Walchwilern die Trennung von der Mutterkirche gestattet und das Kollaturrecht der neuen Pfarrfründe zugesichert. [8]) Der erste eigentliche Pfarrer war Beat Joseph Hürlimann. [9])

Bauliches: 1590 wurde durch eine Steuersammlung Geld (über 400 Kronen à 25 Bz.) für Aufführung eines Kirchthurms, Anschaffung von drei Glocken, wovon die größte 1 Zentner wog und 17 Kronen kostete, zusammen gebracht, [10]) 1663 das zweite Kirchengebäude errichtet und am 24. Mai 1666 durch Friedrich Ubaldi, Erzbischof von Cäsarea und päpstlichen Nuntius für die Diöcesen Konstanz und Basel, zu Ehren der h. Maria und Johannes, des Täufers, eingeweiht, [11]) 1770 erweitert und mit einer Empore, sowie 1808 mit einer Orgel versehen. Im Jahre 1836 fand sodann

---

[1]) Stadlin G. d. G. W. I, 2. p. 211, N. 26 u. 27. — [2]) Mitth. v. Hrn. Präf. Staub i. Zug. — [3]) Füßli's, Gl. Bch. Ms. — [4]) G. Fr. XXIV, 133. — [5]) Stadlin l. c. p. 319. — [6]) Mitth. v. Hrn. Kaplan Fuchs in W. — [7]) Stadlin l. c. p. 216. u. 323. — [8]) Das. p. 219 u. 319. N. 58. — [9]) Das. p. 220 u. 323. — [10]) Das. p. 320, N. 58. — [11]) Das. p. 214. N. 38. — Mitth. v. Hrn. Dekan Hürlimann in Walchwil.

die Erbauung der jetzigen (dritten) Pfarrkirche und am 14. Okt. 1838 ihre Einweihung zu Ehren des h. Johannes, des Täufers, statt.[1]) — Von den fünf Glocken derselben sind die größte (I) und kleinste (V) 1837 und 1838 von Rosenlächer in Konstanz, die zweite und dritte 1596 von Moritz Schwarz in Luzern gegossen; letztere tragen folgende Inschriften:

II. Johannes Christum conspersum suaviter unda
Supplicibus votis pro nobis queso precare.
III. Anna sacrata Deum pro nobis semper adora.[2])

Die größere derselben erhielt einen Riß, und wurde 1884 durch eine neue von Glockengießer Keller in Unterstraß ersetzt.[3])

Die vierte Glocke stammt aus dem Jahre 1654.[4])

2. Kirchenfilialen und Kapellen.

In der Pfarrei Cham:

Niederwil, St. Mauritius 1275. (Siehe Seite 26).

Cham, Städtli, St. Andreas, östlich von der Kirche auf einem Hügel rechts vom Ausflusse der Lorze aus dem Zugersee. Auf dem „Hof ze sant Andrese" genehmigte Gottfried von Hünenberg am 29. Herbstm. 1282 einen Kauf des Johanniterhauses Hohenrain in Kleindietwil.[5]) Am 21. Sept. 1314 bezeugt der Vikar Heinrich von Köln die Authentizität von Reliquien der h. 11,000 Jungfrauen, welche von ihm einer Jungfrau Florio aus Flandern übergeben wurden und noch heutzutage in der Kapelle verehrt werden.[6]) Am 24. Mai 1348 erlaubte sodann Rudolf von Wartensee, Propst, und das Kapitel des Chorherrenstiftes Zürich, als Eigenthümer der Kirche Cham, dem Ritter Gottfried von Hünenberg und seiner Ehewirthin, Margaretha von Fridingen, daß sie innerhalb Jahresfrist die Kapelle St. Andreas mit mindestens fünf Mark Gelds bewidmen und überdies in der Pfarrkirche Cham einen neuen Altar oder Kapelle bauen und stiften mögen, auch daß ein Priester zu St. Andreas drei, auf dem neuen Altar aber zwei Messen in der Woche halten solle. Das Recht der Verleihung der

---

[1])—[4]) Mitth. v. Hrn. Kaplan Fuchs in Walchwil. — Staub, d. Kt. Zug. p. 70. — [5]) G. F. V. p. 33. N. 5. u. p. 24. — [6]) Das. V, 48.

neuen Pfründe wird auf Lebenszeit den Stiftern und nach ihrem Tode drei Chorherren der Propstei Zürich zugesichert; es ging am 23. August 1477 durch Kauf an Ammann, Rath und Bürger der Stadt Zug, endlich 1872 mit der Pfarrpfründe an die Kirchgemeinde Cham-Hünenberg über. Als ihr erster Kaplan ist 1351 Rudolf von Ippikon bekannt.[1])

Bauliches: Die Kapelle hat eine niedrige Vorhalle. Das Schiff ist von fünf kleinen Fenstern mäßig erleuchtet und mit einem einfachen Holzgetäfel bedeckt. Ueber dem gewölbten Eingang in den Chor steht die Jahrzahl 1488, welche als das Erbauungsjahr der jetzigen Kapelle zu betrachten ist, da sie am 2. Oktober 1489 von dem Konstanzischen Weihbischof (Daniel) eingeweiht und das Kirchweihfest auf Sonntag nach St. Michael festgesetzt wurde.[2]) In dem 1668 höher gebauten Thurme mit Satteldach hängen drei Glocken, wovon die kleinste von länglicher Form ohne Inschrift muthmaßlich noch aus der frühern Kapelle stammt, die größte 1605 und die mittlere 1668 gegossen ist.[3])

Cham auf Todtenhalden (Tottenhalden 1345),[4]) St. Wolfgang. Dieser Ort bildet eine Enklave der Gemeinden Cham und Hünenberg, welche nebst Kirche, Pfrund- und Sigristenhaus nur noch das Wirthshaus zum Rößli (urkundlich die obere Herberge genannt) enthält; er gehört politisch zur Einwohner- und kirchlich zur Kirchgemeinde Zug, der auch das Kollaturecht zusteht. Der Kaplan von St. W. hat aber der Kirchgemeinde Ch.-H. (aus den politischen Gemeinden dieses Namens bestehend) seine Dienste zu weihen. — Die Entstehung dieser nordwestlich von Cham gelegenen Kapelle soll nach der einen Erzählung daher rühren, daß die Edlen der Umgebung von Niederwil bei Cham in Verbindung und mit Hülfe der Königin Agnes von Ungarn († 1364) zum Andenken eines an jenem Orte erschlagenen Anverwandten ein Stift von zwölf Chorherren haben einrichten wollen, was aber in Folge des Sempacherkrieges (1386) unterblieben sei.[5]) Nach einer andern Angabe ist die Kapelle St. W. von der Äbtissin des Benediktinerinnen-Klosters zum Fraumünster in

---

[1]) G. F. V, p. 59. — Das. V, p. 53. N. 1. — [2]) Das. V, 49. — [3]) Das. p. 50. N. 1 u. 2. — [4]) Das. p. 33. N. 2. — [5]) Stadlin G. d. G. Ch. I, 2. p. 83.

Zürich (welches aber seit 1244 nicht mehr Eigenthümer des Meierhofs in Cham war) zum Andenken eines an der Todtenhalde den 24. Christm. 1388 vorgefallenen Gefechts der Zuger gegen die Oestreicher erbaut worden.[1]) Eine dritte Sage (schriftlich aufgezeichnet von dem Dekan und Pfarrer Wickart in Cham †1758) meldet, daß auf dem Platze, wo die jetzige Kirche steht, ein frommer Pilger das Bildniß des h. Wolfgang an einer Tanne aufgehängt habe, und daß in Folge der vielen durch die Fürbitte dieses Heiligen geschehenen Wunder der Kirchenbau veranlaßt worden sei. Dieser letzte Entstehungsgrund gewinnt einige Wahrscheinlichkeit dadurch, daß der vierte Altar der Kirche (Seelaltar) auf der Stelle steht, wo das erwähnte (alsdann auf der rechten Seite neben dem Chorbogen angebrachte) Bild an die Tanne gehängt wurde, und daß die kleine Glocke im Thurm ein Bild trägt, das den h. Wolfgang knieend vor einer Tanne darstellt.[2]) Urkundlich ist aber nur so viel gewiß, daß am 10. August 1473 der erste Stein zur Kirche gelegt[3]) und daß dieselbe sammt drei Altären und Kirchhof von dem Konstanzischen Weihbischof Daniel am 18. Nov. 1475 geweiht worden ist, nämlich 1) der Hochaltar im Chor zur Ehre der h. Wolfgang, Maria, Mauritius, Gregor und Christophorus. Dieser 1519 neu errichtete Altar hatte, wie der Altar im Beinhause bei St. Michael in Zug, zwei Flügethüren zum Oeffnen und Schließen. Das mittlere Fußgestell war gothisch verziert und mit Nischen versehen, woraus die Bilder abhanden gekommen sind. Auf der Rückseite konnte man noch die Worte lesen: „choffet „Zug in des helgen .... Jahrs 1519. Hans Jörg der Zeit „Pfleger.“ [4]) 1820 ward dieser Altar als baufällig abgetragen und durch einen Seitenaltar aus U. L. Frauen Kapelle in Zug ersetzt. (Vgl. S. 56.) 2) Der Altar außerhalb des Chors auf der, rechten Seite hatte 1495 als Patrone die h. Ursula, Agnes, Maria Magdalena und Elisabetha und 3) derjenige links die h. Oswald Dionysius, Cosmas und Damianus, Theodulus. Das Kirchweihfest war auf den zweiten Sonntag nach Ostern festgesetzt. — Zu den vorgenannten drei Altären kam im Jahre 1496 noch ein vierter (Seelaltar) in der Mitte der Kirche, welcher am 30. Mai

---

[1]) Fäsi Sts. u. Erdbschrbg. II, 378. — [2]) Zugerkalender 1861. p. 14.— Vgl Anm. 3. — [3]) Stadlin G. d. G. Z. I, 4. p. 255, N. 42. — [4]) N. 3. p. 16.

1496 vom Konstanzischen Weihbischof Daniel (nebst der Rekonziliation der Kirche, Altäre und des Kirchhofs) geweiht, 1691 neu erstellt, später aber wieder entfernt wurde. [1]) — Die Kapelle selbst kauften nebst anderm am 23. August 1477 Ammann, Rath und Bürger der Stadt Zug von Propst und Kapitel des Gotteshauses St. Felix und Regula in Zürich, [2]) und der Bischof von Konstanz sicherte ihnen bei Bestätigung des Kaufs am 26. gl. M. die Kollatur derselben zu, welche bis jetzt den Zugern verblieben ist. [3]) Auf Verlangen ertheilte sodann der päpstliche Nuntius in der Schweiz, Gentilis v. Spoleto, der Stadtgemeinde Zug am 12. Nov. 1479 die Vollmacht, mit Zustimmung des Pfarrers von Cham einen Kaplan in St. Wolfgang anzustellen, welcher allen Wallfahrern die h. Sakramente spenden könne; [4]) als erster erscheint 1480 Georg Hochdorfer. — 1495 stiften Ammann, Rath und Bürger in Zug mit bischöflicher Bewilligung zwei Kaplaneipfründen, die obere und die untere, und dotiren jede mit Haus, Hofstatt und Baumgarten, sowie 30 Gl. jährlicher Gült, ferner 2 Mütt Kernen und 2 Mütt Korn als Zulage, wogegen die Inhaber derselben verpflichtet waren, wöchentlich fünf Messen zu lesen, und am Vorabend hoher Feste die Vesper und das salve regina zu singen. Jeder Kaplan bezahlte 1498 als subsidium charitativum 3 ℔. [5]) Im Jahre 1617 ließ man die eine dieser Pfründen eingehen und übertrug die Einkünfte beider, welche allmählig noch verbessert wurden, dem übrig bleibenden einzigen Kaplan. — Die Kirche hatte auch laut Urbar von 1534 für das Läuten der Glocken u. s. w. einen Sigrist, ferner für den Zinsen- und Zehntenbezug u. s. w. einen Pfleger, (beide mit besonderer Besoldung), und zur Erquickung der Wallfahrer eine obere und niedere Herberge, wovon letztere als solche später aufhörte.

Bauliches: Baumeister der Kirche war der gleiche Hans Felder von Öttingen in Würtemberg, welcher die Kirchen in Zug und Menzingen, sowie die Wasserkirche in Zürich und den Chor der Pfarrkirche in Maschwanden [6]) erbaute. — Der ein halbes

---

[1]) Zugerkal. 1861. p. 14. — [2]) G. F. V, 77. — [3]) Stadtarchiv Zug. — [4]) Ebendaselbst. — [5]) G. Fr. XXIV, 133. — [6]) Neujahrsblatt d. Stdt. Bibl. Zch. 1878. p. 12.

Achteck bildende Chor in St. W. hat fünf Spitzbogenfenster, zwischen denen Strebepfeiler als Stützen des Gewölbes hervortreten. Das etwas breitere Schiff besitzt nur zwei Fenster auf jeder Seite, eine Haupt- und eine Nebenthüre. — Zur Aufbewahrung des 1477 in die neue Kirche übertragenen Venerabile war in der Mauer der linken Chorseite neben dem Hochaltar ein hoher, kunstvoller, aus Stein gehauener Tabernakel oder Sakramentshäuschen angebracht, das im Jahr 1849 nach Zug in die St. Oswalds-Kirche versetzt wurde. — Die geschnitzten hölzernen Chorstühle, drei links und sieben rechts, mit gothischen Verzierungen sind sehr werthvoll, leider aber durch Absägen der Armlehnen verstümmelt; besonders ist zu erwähnen ein breites, zu einer Masche verschlungenes Band, worauf die Worte stehen: HELGER HER WOLFGANG PJET GUT FÜR WONS ARMEN SÜENDER. — An der Decke der Kirche ist das Wappen der Äbtissin Katharina von Zimmern in Zürich (1496—1524).[1]) — Die ganze Kapelle ist 1867 und 1868 im gothischen Stile restaurirt worden.

Im Thurme hängen drei Glocken mit folgenden Inschriften: Die größte: „O. rex. glorie. xpē. veni. nobis. cum pace. anno „domini. m. cccc. lxxxxiii. (1493). In der Mitte derselben stehen einander gegenüber die Bilder der h. Maria und Wolfgang. Ferner befinden sich darauf der Zugerschild und das Füßli (Glockengießer) Wappen. Die mittlere: „herr sant Wolfgang erhoer „wer zu dir kum. anno domini m. cccc. lxxvv.“ (1480.) Die zwei Bilder derselben beziehen sich auf die nämlichen Heiligen. Die kleinste: „ave. maria. gracia. plena. dominus. tecum. „m. cccc. lxxvv. (1480.) Zwei mit fast unleserlichen Randschriften versehene Bilder zeigen den h. Wolfgang in knieender Stellung und zwar das eine Mal vor einer Tanne, das andere in der rechten Hand die Kirche, in der linken den Bischofsstab tragend. — Die Buchstaben auf allen drei Glocken sind gothische Minuskeln.[2])

Hünenberg, (Hunberg 1173[3]) Hünoberg 1185).[4]) Das an der Straße von Hinter-H. nach St. Wolfgang gelegene Heiligen-

[1]) Stadlin G. d. G. Z. I, 4. p. 255 N. 42. — [2]) Zugerkal. 1861. p. 16. — [3]) Zerleder Urk. f. d. Gesch. d. Stdt. Bern No. 53. — [4]) Gerbert, hist. silv. nig. III, p. 111.

häuschen St. Michael in jener, aus einer größern Zahl von Höfen bestehenden politischen Gemeinde, südwestlich von Cham, ist gleichzeitig mit St. Wolfgang erbaut worden, da es in dem eidgenössischen Abschiede vom 19. Dez. 1474 heißt: „Wegen St. Wolfgangs „und der neuen Kapelle zu Hünenberg will man den von Zug „auf ihr Begehren einen Fürdernißbrief an den Papst geben.“ [1]) 1720 wurde die Kapelle neu erbaut; [2]) sie hat kein Glöcklein. — Unweit davon liegen auf einer waldigen Anhöhe die Ruinen der 1386 von den Eidgenossen zerstörten Burg Hünenberg.

Cham, Beinhaus auf dem Friedhofe, St. Anna und 10,000 Ritter. (Vgl. S. 4.) In dem 1501 erneuerten Jahrzeitbuche dieser Pfarrkirche ist zum 9. Januar eine Vergabung von 2 Gl. an ein ewiges Licht im Beinhause und beim 26. Juli die Patronin und Kirchweih desselben aufgezeichnet. [3]) Es stand auf der Nordwestseite des Kirchthurms an der Stelle des jetzigen Chors und wurde beim Neubau der Kirche im September 1783 abgetragen. [4])

Oberwil. Oberhalb dieses Weilers, nördlich von Cham, an der Straße von Steinhausen nach Maschwanden, steht ein Heiligenhäuschen, durch die Sage bemerkenswerth, daß die Edlen der Umgegend dasselbe mit großen Gütern bedacht und später daraus die Pfarrei Wiprechtswil (jetzt Niederwil) errichtet haben. Aus diesem Kapellchen wurde 1590 ein Bild gestohlen und zu Mettmenstetten auf ein Storchennest gestellt, was eine Untersuchung veranlaßte. 1712 wurde das Kapellchen von den Zürchern am Tage nach der Schlacht bei Vilmergen zerstört, aber laut Inschrift auf der Altartafel 1720 durch den Stadtrath von Zug neu errichtet. [5])

Meistersch St. Karl Borromäus, südwestlich von Cham, an der Straße von Hünenberg nach der zur Gemeinde Risch gehörenden Nachbarschaft Berchtwil. Eigenthümer dieses 1621 von Hans Waller in seinem Gute erbauten und 1622 eingesegneten Kapellchens ist ein jeweiliger Inhaber der „Kapellmatt“ genannten Liegenschaft in M. Auf derselben haftet eine Gült von Fr. 1800, von deren Zins Fr. 40. für 28 h. Messen und Fr. 50

---

[1]) Amtl. Sammlg. d. ält. eidg. Absch. II, p. 521. — [2]) Stadlin G. d. G. H. I, 1. p. 141. N. 113. — [3]) Anniv. Cham. — [4]) Mith. v. Hrn. Pfr. Fridlin in Cham. — [5]) Stadlin G. d. G. Ch. I, 2. p. 86, N. 13.

für den Unterhalt der Kapelle und Sigristenlohn zu verwenden sind. Dieselbe hat zwei Glöcklein, wovon das größere die Umschrift trägt: „Ave Maria gratia plena dominus tecum. 1622“ und das kleinere: „Hans Füßli goß mich zu Zürich. 1645. Jakob „Filger (Villiger) Untervogt zu Hünenberg.“ — Auswendig an einem Fensterpfosten steht die Jahrzahl 1616. [1])

Ober-Meisterschwil, Heiligenhäuschen, St. Jost. [2])

Niedercham (Nidrun Chama 1283), [3]) jetzt Lindencham, nordwestlich von Cham auf der linken Seite der Lorze; ursprünglich nur eine kleine Kapelle St. Bartholomäus, seit 1730 aber h. Kreuz, auf einer lieblichen Höhe an der Straße von Cham nach Sins. In den Jahren 1711, 1716 und 1730 mußte dieselbe erweitert werden, um die Menge der Gläubigen zu fassen, welche hier vor einem sonderbaren Bilde des sterbenden Heilands ihr Gebet verrichteten. Zwei Male trug Kirchmeier Hans Heinrich Hausheer auf der untern Mühle in Nieder-Cham die Baukosten, kaufte auch zwei Glocken und die Meßgeräthschaften für zwei Altäre. Im August 1730 ward die Kapelle mit drei Altären vom Weihbischof in Konstanz, Franz Anton von Sirgenstein, zu Ehren des h. Kreuzes und 1868 eine neue Kirche mit vier von Emil Rüetschi in Aarau gegossenen Glocken eingeweiht. [4])

Hünenberg, Weinrebenkapelle: Maria zum guten Rath. Sie wurde an der Stelle eines stark besuchten hölzernen Kreuzes 1760 mit einem Altar von Mathias Baumgartner in der Langrüti erbaut, und liegt auf der linken Seite der Straße vom s. g. Dorf Hünenberg nach der Reußbrücke. Von ihren beiden Glöcklein wurde das kleinere 1771 aus der Gießerei des A(nton) B(randen) B(erg) in Zug von Pfleger und Kirchmeier Johann Kaspar Baumgartner in der obern Langrüti verehrt und das größere 1834 von Jakob Rüetschi in Aarau gegossen. [5])

Friesencham (Fryesen Kame 1370). [6]) Das Heiligenhäuschen auf dem Gütsch, nordwestlich von Cham, auf der rechten

---

[1]) u. [2]) Mitth. v. Hrn. Ldschrbr. Weber in Zug. — [3]) G. F. IX, 211. — [4]) Stadlin G. d. G. Ch. I, 2. p. 75, N. 9. — p. 66: N. 10. — Staub, d. Kt. Zug. p. 67. — [5]) Mitth. v. Hrn. Ldschrbr. Weber in Zug. — [6]) G. F. V, 67.

Seite der Lorze, wurde 1769 über zwei beim Fällen einer großen Linde, unter welcher sich in alten Zeiten die Nachbarschaften der Vogtei Cham bei Berathungen über Holz und Feld versammelten, zum Vorschein gekommenen Menschengerippen errichtet. [1])

In der Pfarrei Baar:

Inwil (Ingwile) 13⁰³/₁₁.) [2]) Heiligenhäuschen am Schlangenbächli außerhalb der Lamattweid an der alten Straße von Zug nach Horgen (resp. Zürich), ehemals die Inwilergasse genannt. Die Erbauung derselben geschah 1484 an der Stelle, wo am 13. Nov. 1483 Hans zur Gilgen, des Raths in Luzern, Landvogt zu Ruswil und Willisau und Vater des Ritters Melchior, [3]) auf einem Ritte in's Zugergebiet vom Pferde stürzte und dabei sein Leben einbüßte, durch die Familie des Verstorbenen. Am 10. April 1705: „habend d. Hrn. zur Ilgen von Luzern lasen „vorbringen, willen ihre Voreltern daß Kapelleli in der Eiwiller„gaß aus gewüsser Ursach haben buwen lasen, jetzt aber bauwlos „sei, wollen sie 100 Gl. Gelzen einer Gemeindt Bar geben, vndt „solle dan in Ehren gehalten werden. Über diß ist einhellig er„khent worden, daß man die 100 Gl. nemmen wolle, solle aber „Herr (Rathsherr) Bossert mit dem Her zur Ilgen reden, daß sie „das Kapelli jetzt noch renoviren solle, vndt dann sol's der Ge„meindt überlasen sein." [4]) In Folge dessen wurde laut Revers vom 1. April 1724 der Unterhalt des Kapellchens gegen Entrichtung einer Loskaufssumme von 70 Gl. der Gemeinde Baar für alle Zukunft überbunden. Bei der Restauration derselben brachte man eine auf das erwähnte Ereigniß bezügliche Inschrift oberhalb des Eingangs an. Die Gemeinde B., ließ jedoch, nachdem das Heiligenhäuschen 1798 von den Franzosen zerstört worden, die Reste in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts vollends abtragen, und ungeachtet der übernommenen Verpflichtung nicht wieder aufbauen, sondern beschränkte sich nach geschehener Reklamation darauf, den Namen des Hans Z. G. der jeweilen am Montag nach Martini in ihrer Pfarrkirche für Stifter und Gutthäter stattfindenden Kollektiv-Jahrzeit einzuverleiben. —

---

[1]) Stadlin G. d. G. Ch. I, 2. p. 63. — [2]) G. F. VI, 35. — [3]) G. F. IV, 255. XII, p. 205. N. 3. — [4]) Prot. d. Gem. Baar

Spuren von den Fundamenten des Kapellchens, das einige Schritte von dem seit Menschengedenken in der bezeichneten Gegend stehenden hölzernen Feldkreuze erbaut war, finden sich keine mehr vor. [1])

Baar, Beinhaus St. Anna auf dem Friedhofe. Im Jahrzeitbuche dieser Pfarrkirche sind Vergabungen an St. Anna Pfrund und Kaplan (S. 9.), sowie an ein ewiges Licht im Beinhüsli enthalten. Am 2. Dezember 1507 ward es zur Ehre der h. Anna, 14 Nothhelfer und des Blutes Christi geweiht und das jährliche Einweihungsfest auf den nächsten Sonntag nach St. Anna festgesetzt. [2])

Bauliches: In dem geschnitzten Fries der hölzernen Decke steht über dem Kruzifix im Chorbogen die Jahrzahl 1508. Der Hochaltar der h. Anna im Chor enthält in der Mitte und auf zwei Flügelthüren acht aus Holz geschnitzte Figuren der h. 14 Nothhelfer; je zwei weitere stehen daneben, und zwei fehlen. Auf die Rückseite der Flügelthüren sind die h. Konstantin und Helena gemalt. Auf dem nördlichen Seitenaltar im Schiff St. Magnus befinden sich ebenfalls altdeutsche geschnitzte Bilder der h. Maria in der Mitte, St. Wolfgang rechts und St. Nikolaus links. Der südliche Seitenaltar ist der h. Mutter-Gottes von Einsiedeln geweiht. — Das Glasgemälde im linken Chorfenster, darstellend das Wappen des Abts in Wettingen, Peter Schmid von Baar, mit der Jahrzahl 1625, befindet sich nunmehr im mittlern Chorfenster der Pfarrkirche B. — Im Thürmchen des Beinhauses hängen zwei Glöcklein, wovon das größere in gothischen Minuskeln die Inschrift hat: † ave maria, gratia plena, dominus tecum. m. ccccc. viii. jar; das kleinere, neuere aber undatirt ist. [3])

Inwil, St. Sebastian. Hauptstifter der an der Stelle des Lagers der katholischen Orte im zweiten Kappelerkriege stehenden Kapelle waren Hauptmann Jakob Widmer, des Raths in Zug, und Christian Müller. Sie wurde am 18. Mai 1584

---

[1]) Mitth. v. Hrn. ZurGilgen-Segesser in Luzern, Oberrichter J. M. Müller i. Baar, u. Ldschrbr. Weber i. Zug. — [2]) Anniv. Baar. — [3]) Mitth. v. Hrn. Oberrichter J. Martin Müller in Baar.

von dem Konstanzischen Weihbischof Balthasar Wurer geweiht „zuo „Lob vnd Ehr des almechtigen Vaters vnd in der Er deß heyligen Martirs Sebastiani, des Künigs vnd Martirs Oswaldi vnd der heyligen „Großmuoter Sant Anne, zur Gedechtnus allen Eydgnossen, so im „1531 Jar hie zu Iwill in Kriegs Nötten gelegen," und das jährliche Kirchweihfest auf den Dreifaltigkeits-Sonntag festgesetzt.[1]) In den nächstfolgenden Jahren empfing die Kapelle das noch vorhandene Meßbuch von Hans Kaspar Letter, des Raths, in Zug, sowie zwei Meßgewänder als Geschenk. Landschreiber Hans Kolin († 1586) und seine Ehefrau ließen die Altartafel malen.[2]) Nachdem die Kapelle 1601 und 1629 von der Familie der Stifter erneuert worden, auch schon bis 1690 viele Vergabungen und Meßstiftungen erhalten hatte, wurde sie 1723 an die Gemeinde Baar abgetreten[3]) und 1794 renovirt.[4]) In einem Fenster war noch 1818 das Wappen der Äbtissin von Frauenthal, Margaretha Müller von Zug. (1576—1586).[5]) Von den beiden Glöcklein ist das größere von M(auriz) S(chwarz) in Luzern 1584, und das kleinere 1752 von A(nton) K(eiser) in Zug gegossen. Beide tragen die Inschrift: Ave Maria etc., jenes das Bild des h. Sebastian M., dieses dasjenige des h. Schutzengels und einer Kapelle.[6])

Grüth, Gerüte $13^{03}/_{11}$ [7]) (jetzt Allenwinden) St. Wendelin, südöstlich von Baar, an der Straße nach Ägeri. Nach der Dorfchronik von B. „hat der ersame vnd bescheidene Jakob Eschmann, „seßhaft im Grüdt, das Kirchlin in sinem Läben zu bauwen ver„ordnet, Stein, Holz vndt ander darzuo lassen füre, welche nach „Absterben des Jakoben nach alle durch sein Sohn Caspar E. in „das Werk gericht vnd durch Hilf andern fromen guotherzigen „Nachpauren in dem grund uferbuwen, vndt gevollendet worden." Derselbe C. E. stiftete 1594 weitere 100 Kronen, damit dieses Heiligthum immerwährend in Dach und Gemach erhalten werde. „Junghans Hotz hat geben den Platz, darauf die Kapelle stehet."

---

[1]) Mitth. v. Hrn. Prof. Schumacher i. Baar. — Lang h. th. G. R I, 906. — Staub d. Kt. Zug. p. 65. — [2]) Urbar d. Cap. J. i. Zugerkal. 1884. — [3]) Stadlin G. d. G. B. I, 3. p. 176 N. 9. — [4]) Note 2. — [5]) Stadlin G. d. G. Ch. I, 2. p. 241. — [6]) Zugerkal. 1884. — [7]) G. F. VI, 35.

Letztere weihte am 29. Okt. 1607 der Konstanzische Weihbischof Johann Jakob Mirgel zur Ehre Gottes, der h. Maria und Wendelin.[1]) Diese ganz baulos gewordene Kapelle trug man 1697 ab. Baumeister der heutigen bis 1699 errichteten Kirche, für welche der Stadt- und Amtsrath Zug den Genossen im Grüth einen Steuerbrief bewilligte, war Pater Marquardus von Flüe, ein Kapuziner;[2]) sie weihte am 7. Nov. 1701 der Konstanzische Weihbischof, Konrad Ferdinand Geist, und zwar den Choraltar den gleichen Patronen wie 1607, den Altar auf der Evangelien-Seite den h. Maria, Meinrad, Franziskus und Dominikus, und den Altar auf der Epistelseite den h. Eligius und Antonius von Padua. Das Kirchweihfest findet am Sonntag nach St. Wendelin statt.[3]) Das ewige Licht stiftete 1736 mit 555 Gl. der Pfleger Hans Melchior Stocker in der Schochenmühle zu Baar.[4]) Die jetzige Gestalt erhielt die Kapelle 1769 in Folge einer durchgreifenden Erneuerung und Vergrößerung, wobei statt des bisherigen Dachreiters über dem Chore ein Thurm von Grund aus erbaut und mit einer Uhr versehen wurde. Im Jahre 1844 erneuerte man dieselbe im Innern abermals, und weihte den Hochaltar der schmerzhaften Mutter, den nördlichen Seitenaltar der h. Agatha, den südlichen aber dem h. Wendelin.[5])

Die Kaplaneipfründe in G. nahm 1749 ihren Anfang, nachdem deßhalb schon 1703 eine Vereinigung mit der Gemeinde Baar statt gefunden und 1731 Kirchmeier Leonz Meienberg 200 Gl. daran vergabt hatte.[6]) Als erster Benefiziat wurde am 7. Dez. 1749 Martin Joseph Dossenbach von der Korporation Grüth, als Kollator, erwählt.[7])

Im Thurme der Filialkirche hängen, nachdem schon 1699 Ludwig Keiser von Zug eine 192 ℔ schwere Glocke für 186 Gl. verfertigt hatte, drei Glocken, wovon die mittlere 1722, die kleinste 1724 von A(nton) K(eiser) in Zug und die größte 1831 von Karl Rosenlächer in Konstanz gegossen wurde.[8])

---

[1]) Mitth. v. Hrn. Prof. Schumacher in Baar. — [2]) Mitth. v. Hrn. Ldschrbr. Weber in Zug. — [3]) Burgener d. Wallfahrtsorte d. kath Schweiz. I, 285. — [4]) Note 2. — [5]) u. [6]) Mitth. v. Hrn. Prof. Schumacher in Baar. — [7]) Mscpt. v. Gem. Schrbr. C. J. H. Utinger in Baar. 1785. — [8]) Mith. v. Hrn. Präf. Staub in Zug.

Walterswil (Walterswile 1242)[1]), U. L. Frau, östlich von Baar, an der Straße nach der Sihlbrücke. Eine von Sigmund Schwarzmurer nach seiner Rückkehr vom h. Grabe (zwischen 1517 u. 1523) entdeckte und hierauf zum Trinken und Baden benutzte Heilquelle im Hofe des Heini Schmid wurde sammt schon bestehendem Bad, Badstatt, Haus, Scheune und Kapelle 1610 vom Abte in Wettingen, Peter II. Schmid aus Baar, angekauft, mit allen Bequemlichkeiten versehen und jedermann geöffnet. Das Kloster W. errichtete sodann auf einer neuen Stelle das noch vorhandene Wohn- und Kurhaus, die Kapelle und verschiedene Nebengebäude, und ein Konventuale desselben weilte daselbst als Statthalter (1660 P. Göldlin von Tiefenau aus Luzern, nachmals Abt Nikolaus II. 1676—1686). Das Bad ging aber, nachdem der letzte Bestandtheil des Hofs in Folge der seiner Zeit bei der hoheitlichen Bestätigung des Kaufs den Gemeindsbürgern von Baar vorbehaltenen Zugsrechts 1750 veräußert worden, ein, und das köstliche Trinkwasser wird jetzt für den Brunnen zwischen Haus und Scheune verwendet.[2])

Die im Jahre 1698 neu erbaute Kapelle in W. weihte am 9. November 1701 der Konstanzische Weihbischof Konrad Ferdinand Geist und zwar, wie auch den Hochaltar, zur Ehre der h. Maria, 14 Nothhelfer und Karl Borromäus, den Altar rechts den h. Wendelin, Bernhard und Antonius, denjenigen links dem h. Kreuze. Das Gemälde des Hochaltars, darstellend Mariä Krönung, ist 1699 von Joseph Karl Studer gemalt worden.[3]) Die Kapelle enthält auch ein Bild der schmerzhaften Mutter Gottes, das in der Reformationszeit von den Wellen der Limmat aus Zürich nach Wettingen geschwemmt worden sein soll.[4]) Ueber dem Hauptportale des Wohngebäudes sieht man noch heute das Wappen des Abts in W., Adalrich II. (Meier von Mellingen 1686—1694), und über dem Portal, so wie auf dem mittlern Altar der Kapelle ist das Wappen des Abts Basilius Rüti von Wil (1694—1703) angebracht.[5]) — Von den beiden

---

[1]) G. F. XIX, 252. — [2]) Neuer Hauskalender in Zug. 1856. — [3]) Mitth. v. Hrn. Prof. Schumacher in Baar. — [4]) Staub d. Kt. Zug. p. 65. — [5]) Mitth. v. Hrn. Präf. Staub in Zug. — Note 2.

Glöcklein ist das kleinere 1737 von Anton Keiser in Zug und das größere 1857 von Jakob Keller in Zürich gegossen. [1])

Baar, h. Schutzengel, ursprünglich im Hündlithale, jetzt auf der Birst. Bei dem Brunnen an ersterem Orte hatte am 4. Juli 1623 der Dekan Jakob Huser in Zug eine Kapelle zu Ehren der h. Maria, Karl, Beat, Wendelin und Eulogius eingesegnet. Allein „ohngefahr Ao. 1663 ist eine alte kleine Schutzengel? =Capellen „durch einen großen Wasserguß ab Platz hinwäg getragen wor„den, welche hinder der Hündlithal=Fluoch, so vnder der Lamperth„schwil hin geht, links an der Lortzen auf selbem Bödelin von „vralten Zeithen häro dorten gestanden, auß welcher Capellen das „Wasser ein Tafeln, darin die hochheilige Dryfaltigkeith vnd die „Krönung der Himmels=Königin Marie gemahlet, auf die Birst „(Dorfalmend östlich von Baar an der Straße nach der Sihl„brücke) getragen vnd auf den Platz, da ietz die neüwe (Schutzengel) „Capellen stehet, liegen geblieben. In dem 1666 Jar hat eine „lobliche Dorfgemeinde Baar die Kirchen deß heiligen Schutz=Engels „vf der Birst vf dem Fundament vfferbauwen, und in dem 1667 „Jar ist diese Kirchen von ihro Hochwürden, dem Wychbischoff „von Costentz (Georg Sigismund Müller) gewychen worden in „der Ehr deß heiligen Schutz=Engels vnd des h. Wendelini."

Das größere Glöcklein (1623) hat gekauft und verehrt Ammann Jakob Andermatt; das kleinere (1749 umgegossen) Adam Müller. [2])

Baar. Auf der Kugelrüti am südwestlichen Fuße der Baarburg, ostnordöstlich von Baar, soll schon 1642 zu Ehren der h. Wilgefortis oder Kümmerniß eine Kapelle geweiht worden sein. [3]) Das ältere Urbar derselben von 1737 sagt hierüber, bis jetzt habe die Dorfgemeinde B. daselbst ein „Kapelleli" oder Heiligenhäuslein immer in Ehren gehalten. Sie beschloß alsdann zu Weihnacht 1736, eine neue Kapelle zu bauen, welche am 21. August 1742 von dem Konstanzischen Weihbischof Franz Karl Joseph Fugger geweiht wurde dem h. Kreuz und den h. Agatha, Apollonia und Wilgefortis oder Kümmerniß. Schon 30 Jahre später aber war

---

[1]) Mitth. v. Hrn. Prof. Zürcher in Wettingen. — [2]) Mitth. v. Hrn. Prof. Schumacher in Baar aus d. Dorfgem. Archiv. — [3]) Stadlin G. d. G. B. I, 3. p. 146. N. 25.

diese Kapelle ganz baulos, wurde deßhalb 1775 abgetragen, 45 Schritte weiter östlich neu erstellt und am 15. August 1780 von dem Konstanzischen Weihbischof, Wilhelm Joseph Leopold von Baden, dem h. Kreuze, den h. Pelagius, Augustin, Agatha und Apollonia geweiht. — Von 1780—86 wohnte dabei ein Waldbruder.[1]) — Das größere Glöcklein der Kapelle ist 1639 von Peter Ludwig Keiser und das kleinere 1773 von Anton Brandenberg, beide in Zug, gegossen worden.[2])

Baar. Das „Helgen-Käpeli" beim Sternenhof, südöstlich von der Kirche, an der früheren Straße nach Zug, ist alt. Es heißt, dasselbe sei von einem Besitzer der Kirchmatte errichtet worden zur Abwendung von Viehschaden. Am 22. Mai 1698 wird dem Weibel Christoph Andermatt überbunden, den Erben des Felix Utiger sel. anzuzeigen, daß sie das Helgen-Käpeli sollen in Ehren halten, weil ihr Vater zum Unterhalte desselben Steuer und Almosen aufgenommen habe.[3])

Grüth, St. Meinrad. Die Erbauung dieser kleinen Kapelle ohne Glöcklein, an der Straße von Baar nach Ägeri, unweit von Allenwinden, geschah 1740 mit Bewilligung des Stadtraths Zug auf der damals der Korporation Zug gehörenden Viehweide Brunegg. Bei der Theilung der Almend aber fiel jene Kapelle auf das Gebiet der Korporation Grüth.[4]) — Neben ihr befindet sich der St. Meinrads Stein mit einer Furche oder Höhlung, durch welche ehemals viele Einsiedler-Pilger den Fuß oder das Knie zu ziehen pflegten.[5])

Blikenstorf. (Plikenstorf nach 1140,[6]) Plichistorf 1185.)[7]) In der Mitte dieses Dörfchens, nördlich von Baar, stand von Alters her ein kleines Privat-Kapellchen der h. Maria, welches ungefähr 1844 der Anlage der neuen Bachthalen-Straße weichen mußte.[8])

In der Pfarrei Oberägeri:

St. Jost. (St. Jodocus.) Auf einer Berghöhe, östlich von O. Ä., ehemals Waldschlag genannt, am Fußwege nach Einsiedeln stand schon vor dem Jahre 1350 ein kleines Häuschen oder Ka-

---

[1]) Mitth. v. Hrn. Prof. Schumacher in Baar aus d. Dorf-Archiv. — [2]) Mitth. v. Hrn. Prof. Zürcher in Wettingen. — [3]) Mitth. v. Hrn. Prof. Schumacher in Baar. — [4]) Mitth. v. Hrn. Präf. Staub in Zug. — [5]) Lütolf Sagen. p. 270. — [6]) Acta fund. Mur. — Quellen z. Schw. G. III, 78. — [7]) Schw. Urk. Reg. II, No. 2541. — [8]) Note 3.

pellchen zu Ehren jenes Heiligen an der Stelle der jetzigen Kapelle. 1479 ertheilte der päpstliche Legat in der Eidgenossenschaft, Gentilis von Spoleto, die Erlaubniß, daselbst auf einem tragbaren Altar oder beweglichen Weihstein jährlich 2—3 h. Messen zu lesen. 1481 stiftete Hans Kottmann, der alt, 1 ℔ Gelds an das „Helgenhüslin" im Waldschlag, und 1650 wurde eine Eremitenwohnung gebaut, zuerst unter dem Wege nach Einsiedeln, später neben der Kapelle. Der erste Waldbruder war Hans Letter 1606—1620. Im Jahre 1650 faßten Geistliche und Weltliche den Entschluß, zur Förderung der Ehre Gottes und des h. Jodocus eine größere Kapelle aufzurichten. Die Grundsteinlegung und die Einsegnung derselben fand 1651 statt, wobei der Konstanzische Bischof Franz Johann Vogt gestattete, daß nicht nur zwei Male im Jahr, sondern öfter in der Woche auf einem tragbaren Altar die h. Messe gelesen werde. Am 6. Nov. 1701 wurde durch den Konstanzischen Weihbischof Konrad Ferdinand Geist die Kapelle geweiht und das Kirchweihfest auf den 16. August angesetzt.[1]) 1838 erlitt sie wegen drohenden Einsturzes eine gänzliche Erneuerung. — Es hängen darin zwei von Anton Philipp und Jakob Brandenberg in Zug gegossene Glöcklein, wovon das eine die Jahrzahl 1802 trägt.[2])

Haselmatt zu Hauptsee (Hoptse 1322,[3]) St. Veit südöstlich von O. Ä. an der Straße nach Sattel. Die an der Stelle eines früheren Gotteshauses wieder erbaute (reædificata) Kapelle wurde am 10. Juni 1493 wahrscheinlich zugleich mit jener Pfarrkirche von dem Konstanzischen Weihbischof Daniel geweiht den h. Maria, Antonius, Vitus, Kreuz und Barbara, und das Kirchweihfest auf den Sonntag nach Mariä Geburt angesetzt. Gemäß einem noch vorhandenen Verzeichnisse von Gutthätern erfolgte um das Jahr 1575 ein Neubau und alsdann 1578 die Weihung der Kapelle zur Ehre der früheren Patrone, sowie der h. Hilarius, Urbanus, Ursula u. a. m. Laut ausführlicher Rechnung wurde dieselbe, da sie im Verfalle begriffen war, in den Jahren 1727/8 abermals mit einem Kostenaufwande von c^a 1500 Gl. fast neu gebaut und am 25. August 1742 von dem Konstanzischen Weihbischof Franz Karl Joseph Fugger geweiht und zwar der Geburt

---

[1]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Lutiger in O. Ä. aus Schriften i. Pfarrarch. — [2]) Mitth. v. Hrn. Prof. Zürcher in Wettingen. — [3]) G. F. VII, 178.

der h. Maria und St. Vitus, der Altar aber den obgenannten Heiligen. Die Kirchweih setzte man zuerst auf den Sonntag nach Bartholomäus und 1745 auf den Sonntag nach Gallus. — Der Verlegung der Bogenmatt-Pfründe von Ober-Ägeri nach Haselmatt (1848) ist schon gedacht worden. (Seite 15.) — Weil die Kapelle für das gestiegene Bedürfniß allmählig zu klein geworden, so erhielt sie 1867 einen Anbau, der nebst den Frohnarbeiten über 4000 Fr. kostete, auch 1873 eine Uhr für 750 Fr.

Es hängen im Thürmchen zwei Glöcklein. Das eine hat die Inschrift: Ave Maria etc. und Bilder der h. Vitus, Maria mit Christkind und Nikolaus; es wurde 1575 dem Glockengießer Hans Schwarz zu Luzern um 24. Gl. verdungen, allein nicht währschaft befunden und deßhalb die Zahlung des vollen Preises bestritten. [1]) Das andere ist ganz glatt.

Ober-Ägeri, Beinhaus St. Michael, auf dem Friedhofe. Die Friese an der flachen Holzdecke zeigen geschnitzte Laubgewinde und in einem Bande die Jahrzahl 1497. [2]) Es erhielt vor 1536 mehrere Vergabungen an das ewige Licht [3]), und besitzt ein 1691 von Ludwig Keiser in Zug verfertigtes Glöcklein. [4]) In die Mauer des westlichen Giebels ist ein sehr altes Steinbild eingefügt, darstellend das Lamm Gottes, stehend, mit der vom rechten Vorderfuß gehaltenen Siegesfahne. [5])

Heiligenhäuschen stehen:

1. In der **Maienmatt,** h. 14 Nothhelfer, am Wege gegen Bettenbühl.

2. Auf dem s. g. **Kranzboden,** St. Jakob und Wendelin.

3. Auf **Kaspersmatt,** St. Peter und Paul.

4. In der **Teufseki,** St. Agatha, an der Landstraße nach Sattel.

5. In **Rathsherr Letters Matt,** St. Sebastian, an der Straße gegen Mitten-Ägeri.

6. Am **Fußwege über's Tändli,** gegen Rothenthurm.

7. Auf **Abschwändi** das s. g. Klausen-Kappeli in der Nähe des Gottschalkenbergs.

Die beiden letztern befinden sich auf dem Gebiete der Korporation O. Ä., sind aber ganz im Zerfalle, und dienen nur noch als Unterkunft bei Gewittern. [6])

---

[1]) u. [2]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Lutiger in Ober-Ägeri u. Lbschrbr. Weber in Zug. — [3]) Anniv. O. Ae. — [4]) Mitth. v. Hrn. Prof. Zürcher in Wettingen. — [5]) Note 1. — [6]) Mitth. v. Hrn. Lehrer Fuchs in O. Ä.

In der Pfarrei Risch:

Berchtwil (Berchtenswil 1173.) [1]) Alte Kapelle, [2]) deren Vermögen und Glöcklein laut der Ueberlieferung schon in den Jahren 1650—1660 nach Holzhäusern gekommen sein soll. [3]) Diese Angabe erhält durch zwei hierauf bezügliche Notizen im Protokoll des Stadtrathes Zug vom 13. Juli 1647 und 4. Dez. 1649 vermehrte Glaubwürdigkeit. [4])

Buonas (Bochunna 1130 [5]) Buochunnas um 1190), [6]) Schloß (1292 Hertenstein), [7]) St. Agatha. [8]) Bei der Stiftung der Pfründe zu St. Verena Altar in der Kirche Risch am 27. April 1471 wurde ihr Kaplan verpflichtet, wöchentlich eine oder zwei Messen in der Kapelle auf der Burg B. zu halten, sowie auf St. Sebastians Tag und die Kirchweih, oder wenn der Herr von Hertenstein nicht daselbst wäre, auf St. Theodorus Altar oder bei seiner Vordern Grab, falls er eine Kapelle dabei bauen würde. [9]) Auf Bitte des Stifters, Johannes Herter, Dekans, datirt 21. Dez. 1496, bewilligte alsdann der Bischof von Konstanz, daß jener Kaplan wöchentlich zwei Messen im Schlosse B. und drei in der Pfarrkirche R. halten dürfe, [10]) und am 26. Heum. 1504 verlieh der Kardinal Raimund auf Bitte des Jakob von Hertenstein allen Christgläubigen, welche die Kapelle St. Agatha im Schlosse B. irgendwie unterstützen und an gewissen Tagen andächtig besuchen, 100 resp. 50 Tage Ablaß. [11]) — Im Schlosse B. hängt auch eine ganz glatte Glocke.

Buonas. In der Blattenweid, durch welche die Kirchstraße von Buonas nach Risch geht, stand noch am 11. Nov. 1553 [12]) ein Kapellchen mit einem steinernen Kreuze, errichtet auf der Stelle, wo am 17. März 1333 zwischen den Luzernern und dem Vogte von Rothenburg ein Gefecht vorgefallen war. Jenes Kreuz ist jetzt an der Giebelseite der Kapelle im Weiler B. rechts neben der Thüre eingemauert und trägt eine schwer zu entziffernde Inschrift in gothischen Minuskeln. [13]) Dieselbe dürfte also gelesen

---

[1]) Hergott, g. H. II. p. 191. — [2]) Staub, Kt. Zug. p. 70. — [3]) Mitth. v. Hrn. Kammerer Bachmann in Risch. — [4]) Mitth. v. Hrn. Ldschrbr. Weber in Zug. — [5]) Hergott II, p. 154. — [6]) G. F. XVII, 247. — [7]) G. F. XXXIII, 215, — [8]) G. F. XVII, 283. — [9]) Klütter-Rodel i. Pfr. Arch. Risch. — [10]) Das. — [11]) G. F. XVII, 283. — [12]) Anm. 3. — [13]) Leu, Schw. Lex. IV, 498. — Holzhalb Suppl. z. Leu's Sch. L. I, 427/8. — Vgl. Tschudi Chr. I, 325.

werden: „Hansly und Uli Bumaister. Anna Milauherin. Mai M. CCCC. XXX.“ [1])

Buonas, Weiler, St. Germanus. Die von dem Kaplan bei St. Wolfgang, Pfr. Cham, Germanus Wetzstein, 1613 gestiftete Kapelle weihte am 5. Okt. 1662 der Konstanzische Suffragan Georg Sigismund in der Ehre des h. Germanus, den Altar im Chor demselben nebst U. L. Frau und St. Franziskus, den rechtseitigen St. Niklaus und Verena und den linken St. Martin und Agatha. [2]) Sie wurde 1731 neu erbaut und ihr das oben erwähnte steinerne Kreuz des Kapellchens in der Blattenweid eingefügt. Ihre beiden Glocken stammen aus den Jahren 1637 und 1799, letztere ward 1880 von Jakob Keller in Zürich umgegossen.[3])

Holzhäusern (Holzhusirn 1256) [4]) St. Wendelin. Am 5. Juli 1647 ward dem Stadtrathe Zug angezeigt, die Kapelle zu H. sei nun erbaut, womit das Gesuch verbunden war, für deren Weihung zu sorgen. Derselbe ernannte hierauf den Hans Sidler in H. zum Kapellenvogt. [5]) Die Kapelle wurde am 21. Dez. 1648 vom Dekan des Kapitels eingesegnet und mit der Kirche Risch am 22. Oktober 1684 geweiht und zwar der Altar im Chor der h. Dreifaltigkeit, St. Wendelin u. s. w., derjenige rechts den h. Maria und Sebastian und der linke den fünf Wunden Christi, des Erlösers, sowie den h. Kreuz, Michael und Schutzengeln. Ihre Kirchweih fällt auf den ersten Sonntag nach dem Feste des hl. Wendelin. [6]) Der erste Kaplan war Peter Oswald Suter von Zug. [7]) Die Kapelle wurde 1823 neu erbaut und 1824 eingesegnet; sie ist gegenwärtig noch geziert mit vier leider zum Theil etwas verblichenen Glasgemälden von Gutthätern. Als solche erscheinen: 1) Die Stadt Zug 1625. 2) Die Gemeinde Menzingen 1636. 3) Rudolf Landtwing und seine Frauen, Agatha Blattmann und Magd. Schell 1641. 4) Die Stür Langeltschwil (Lendiswil, Nachbarschaft der Gemeinde Meierskappel Kt. Luzern) 1645 oder 1648 (Jahrzahl undeutlich.) [8]) — Eine Neubaute der Kapelle

---

[1]) Mitth. v. Hrn. Präf. Staub i. Zug. — Vgl. Stadlin G. d. G. R. I, 2. p. 149. N. 34. — [2]) Stadlin l. c. — Anniv. Risch. — [3]) Mitth. v. Hrn. Kammerer Bachmann in Risch. — [4]) G. F. IX, 206. — [5]) Mitth. v. Hrn. Ldschrbr. Weber i. Zug. — [6]) Anniv. Risch. — [7]) Stadlin G. d. G. R. I, 2, p. 145. — [8]) Mitth. v. Hrn. Ldschrbr. Weber in Zug.

erfolgte 1823 und die Einsegnung 1824; [1]) sie besitzt drei Glocken, wovon die kleinste 1768 von Peter Ludwig Keiser in Zug, die mittlere und größte aber 1841 von Jakob Rüetschi in Aarau gegossen sind. [2])

Risch, Beinhaus auf dem Friedhofe. Daselbst ist Patrocinium an den Tagen der h. Sebastian, Dorothea und Jakob. [3])

Ippikon, (Ipinkon 1189), [4]) Heiligenhäuschen, politisch zu Risch, kirchlich zu Meierskappel (Kt. Luzern) gehörend.

In der Pfarrei Neuheim:

Hinterburg, (Hinderburch 1130), [5]) kleine Kapelle südwestlich von N., an der alten Straße nach Menzingen, in einem Zinsrodel des Klosters St. Blasien im Schwarzwald vom Jahre 1520 erwähnt. Das Kapellchen besaß laut Urbar 1658 eine Gült auf dem damals im Falliment liegenden Blachenhof des Joh. Peter Trinkler mit 10 Gl. 30 ß. Zins. [6]) Darin befindet sich auf dem ungeweihten Altar ein sehr altes Gemälde auf Holz, vorstellend in der Mitte die h. Maria mit dem Jesuskinde, rechts die h. Nothburga, links den h. Wendelin. Alle Figuren, mit goldenem Heiligenschein um das Haupt, heben sich von einem golddurchwirkten Vorhang im Hintergrund ab. [7]) — Die Kapelle wurde 1881 renovirt.

Neuheim, Beinhaus auf dem Friedhof, h. 14 Nothhelfer, jetzt St. Joseph und Maria, erbaut 1724. Die alten Glasgemälde sind vor ungefähr 40 Jahren daraus verschwunden. [8]) Das Glöcklein ist 1786 von Ant. Brandenberg in Zug gegossen. [9])

In der Pfarrei Zug:

Zug. U. L. Frau. In dieser Kapelle an der mittleren Gasse der Altstadt, welche vor Zeiten die Pfarrkirche gewesen sein soll, ward am 27. Juli 1266 der Streit zwischen dem Abte von Engelberg einerseits und den Brüdern Peter und Johann von Cham nebst ihrer Mutter Mathilde anderseits um Besitzungen und Zehnten zu Hasenberg in der Gemeinde Steinhausen durch Schiedsspruch beigelegt, [10]) und laut Tradition am 5. August 1280 Abt Peter I. von Einsiedeln mit andern Leuten auf einer Wallfahrt am Altar vom Blitze getödtet. [11]) 1385 errichtete man links im

---

[1]) u. [2]) Mitth. v. Hrn. Kammerer Bachmann in Risch. — [3]) Anniv. Risch. — [4]) Hergott II, p. 203. — [5]) Ebendaselbst II, p. 154. — [6]) u. [7]) Mitth. v. Hrn. Ldschrbr. Weber in Zug. — [8]) Mitth. v Hrn Präf. Staub in Zug. — [9]) Mitth. v. Hrn. R. Bossard in Zug. — [10]) Kopp, G. d. e. B. II, 1. p. 566. n. 7. — [11]) Stadlin G. d. G. Z. I, 4. p. 87. n. 90. — Annal. Eins, in Pertz, mon. Germ. Script. III, 149.

Winkel einen Nebenaltar, auf welchem die Frühmesse gehalten und der 1425 zu Ehren der h. Johannes Bapt., Erasmus, Margaretha und Verena eingeweiht wurde. [1]) Im Jahre 1456 erhielt die Kapelle von zwei römischen Kardinälen einen Ablaß von hundert Tagen. [2])

Sie hat gegenwärtig drei Altäre:

1) Im Chore den Hochaltar U. L. Frau; auf demselben steht ein schwarzes Muttergottesbild, ähnlich demjenigen von Einsiedeln. [3]) Dieser 1699 von dem Pfründenpfleger Franz Stocklin vergabte Altar wurde 1818 auf Kosten der damaligen Sechser oder Helfer in Zug neu errichtet. [4])

2) u. 3) Im Schiff: a) Auf der rechten Seite den Altar St. Agatha (früher Mariä Himmelfahrt) mit einem in der Reformationszeit aus dem Kloster Kappel übertragenen, von Dr. Beat Franz Bachmann, Schultheiß, geschenkten, 1850 beseitigten und durch ein neues ersetzten Bilde der h. Agatha. [5]) Ihr Altar wurde nebst vielen Kleinodien 1701 von Joseph Anton Schumacher in seinen Kosten aufgeführt und 1820 erneuert. [6]) —

b) Auf der linken Seite den Altar St. Anna, vergabt von Abt Gerold Zurlauben in Rheinau (1697—1735) und 1820 mit dem vorhergehenden aus einer Geldsammlung neu erstellt. [7])

In der Kapelle U. L. Frau bestanden folgende Pfründen:

1) An die ursprünglich dazu gehörende Frühmeßpfründe vergabte Johann Hermann Bötschli 100 ℔ Pfg. Sein Sohn Heinrich war der erste Frühmesser, und stellte am 22. Juni 1385 einen Revers betreffend seine Obliegenheiten aus. Darnach soll er täglich die Messe lesen zur Zeit, da man das Stadtthor (den jetzigen Zeitthurm) öffnet, auf dem Altar im Winkel vor dem Chor. Im Juni 1425 wurde diese erst damals völlig dotirte Messe auf den Choraltar verlegt und die Aenderung nebst etwelcher Aufbesserung der Pfründe am 9. Juli gl. J. vom Bischof in Konstanz bestätigt, beim Bau des Kapuzinerklosters aber 1595/7 die Frühmesse in U. L. F. Kapelle aufgehoben und den Kapuzinern

---

[1]) Ms. v. Hrn. Präf. Staub in Zug. — [2]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Hlfr. Wickart in Zug. — [3]) Staub, d. Kt. Zug. p. 52. — [4]) Note 2. — [5]) Mitth. v. Hrn. Präf. Staub in Zug. — [6]) u. [7]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Hlfr. Wickart in Zug.

übertragen. Ihre Einkünfte verwendete man theils für das neue Kloster, theils für Aufbesserung anderer Pfründen. Das Pfrundhaus derselben war in der Obergasse der Altstadt neben dem s. g. alten Spital.

2) Die St. Jakobspfründe wurde 1495 in der St. Oswalds-Kirche gestiftet und vermuthlich nach Aufhebung der dortigen St. Jakobs-Bruderschaft in U. L. F. Kapelle übertragen. Als erster Inhaber ist 1501 bekannt Johannes Bechschaabe.

3) Die Schwarzmurerpfründe verlegte man (nach 1595?) aus dem Beinhause St. Anna bei St. Michael in U. L. F. Kapelle.

Diese beiden s. g. Helferpfründen No. 2) u. 3) wurden am 26. Juni 1864 mit bischöflicher Bewilligung in eine einzige zusammengezogen. Ihre Pfrundhäuser standen neben einander in der Obergasse der Altstadt. Das 1850 fast neu erbaute St. Jakobs-Pfrundhaus (No. 2) wird gegenwärtig von dem Helfer an U. L. F. Kapelle bewohnt; dasjenige der Schwarzmurerpfründe (No. 3) wurde untrem 1. April 1876 um Fr. 10,000 an öffentl. Steigerung an einen Privaten verkauft. [1])

4) Die Keiserpfründe stifteten 1716 mit 7000 Gl. die Schwestern Katharina und Barbara Keiser in Zug, besonders für die Kinderlehre und den Abend-Rosenkranz. Als Kollator bezeichneten sie den Stadtrath und nach Ablehnung desselben ein Kollegium von Mitgliedern der Familie Keiser. Erster Kaplan war 1722 Joseph Bonaventura Richener. Nach dem Hinscheide des letzten, Blasius Utinger († 1861), blieb das Beneficium mit bischöflicher Bewilligung unter gewissen Bedingungen einstweilen unbesetzt. [2])

Bauliches: Die vermuthlich bald nach der Errichtung der Altstadt am Zugersee auf der Mittagsseite derselben erbaute Kapelle U. L. Frau scheint gegen Ende des XIII. Jahrhunderts durch Brand zerstört worden zu sein, da man bei Errichtung der Nische auf dem heutigen St. Agatha-Altar (1850) deutliche Spuren von Feuer an der Mauer wahrnahm, [3]) auch die abgebrannten und verarmten Bürger von Zug 1292/4 sich mit der dringenden Bitte um Bezahlung einer 198½ ℔ betragenden Schuld des Herzogs Albrecht sel. an ihre gnädige Herrin, die Herzogin Agnes von

---

[1]) Mitth. v. Hrn. Ldschrbr. Weber in Zug. — [2]) u. [3]) Mitth. u. Mscpt. v. Hrn. Präf. Staub in Zug.

Oesterreich wandten.[1]) Bei der Wiederherstellung der Kapelle wurde der Chor in das mit starken Strebepfeilern versehene Erdgeschoß eines unversehrt gebliebenen viereckigen Thurms der südlichen Ringmauer der Stadt, das Schiff aber mit Spitzbogenfenstern, deren Füllungen man 1728 ausbrach, an der innern Seite desselben neu erbaut. Daraus erklärt sich, daß die Mauern der Kapelle gegen Süden doppelt so dick sind, als gegen Norden.

Seit jener Zeit fanden auch inner- und außerhalb derselben Begräbnisse statt und zwar auf der Stelle, wo später ein Haus, der s. g. Kapellerhof, an den Giebel angebaut ward; es ergibt sich dieß aus vielen 1760 in einem Baumgarten neben der Kapelle vorgefundenen Todtengebeinen. — Die Fenster der Kapelle zierten früher neun Glasgemälde (s. g. Grisailles), welche von Donatoren bei Anlaß der Renovation im Jahre 1727 herrührten und sich seit 1880 im Museum von Zug befinden.[2]) — Im Thurm der Kapelle hängen vier Glocken: Die größte ward gegossen 1372, wiederum 1834 von Rüetschi in Aarau. Die zweite (Betglocke) 1671 stammt aus der Gießerei des Martin Keiser in Zug. Die dritte (Rosenkranz-Glöcklein) goß 1728 Peter Ludwig Keiser ebendaselbst. Die kleinste trägt ohne Jahrzahl in gothischen Majuskeln die Inschrift: AVE. MARJA. GRATJA. PLENA. DOMJNVS. TECVM. Sie ist wegen Uebereinstimmung von Krone, Schrift und Metall wahrscheinlich gleichzeitig mit der frühern großen (1372) verfertigt worden.

Zug, St. Nikolaus, an der Aa beim Schützenhause, nordwestlich von der Stadt, an der Straße nach Cham. Hier stand schon am 4. März 1435, als die niedere Gasse der Altstadt in den See versank, ein Bildstock oder Heiligenhäuschen, da gemeldet wird, daß die aufgeregten Wellen des Zugersees eine Wiege gegen St. Nikolaus getrieben haben.[3]) Eine Kapelle daselbst, wahrscheinlich eine Stiftung der Familie Steiner in Zug, ward erst 1496 erbaut und ihre am 12. Juli gl. J. erfolgte Einweihung nebst drei Altären jährlich am ersten Sonntag nach St. Verena gefeiert. Die Familie Steiner hatte das Kollaturrecht; nach ihrem Aussterben kam es zu Ende des XVII. Jahrhunderts

---

[1]) Archiv f. Schw. Gesch. I, 143. — Kopp, U. z. G. d. e. B. II, 1. p. 145. — [2]) Mitth. v. Hrn. Ldschrbr. Weber in Zug. — [3]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Hlfr. Wickart in Zug.

an die Müller im Lauried. 1511 erhielt die Kapelle zwei neue, am 18. oder 19. Okt. gl. J. eingeweihte Altäre. Durch Testament des letzten männlichen Nachkommens aus dem Geschlechte Müller (1875) ging bei seinem Tode (1880) ihr in Fr. 18,329 Rp. 65 bestehendes Vermögen je zur Hälfte an die Kirche St. Oswald und die Schutzengel-Kapelle, jene in, diese bei Zug, über.

Bauliches: Das Gotteshaus St. Nikolaus selbst wurde behufs Erweiterung der durch seinen vorstehenden Chor verengten Landstraße Ende 1883 abgetragen.[1]) — Die beiden, von Hans l. Füßli in Zürich gegossenen Glöcklein im Gewichte von 201 und 101 ℔ [2]) trugen folgende Inschriften in lateinischen Majuskeln: a) „Anno domini m. cccc. lxxxxviiii jar" mit dem doppelten Bilde von Christus am Kreuz. b) „Ave maria, gratia plena, dominus tecum. anno domini m. ccccc. und ll. jar." Ohne Bild.[3]) Das größere wurde für das Beinhaus in Menzingen erworben.

Oberwil (Oberwile 1303/11)[4]) St. Nikolaus. Der erste Bau der an der Straße nach Walchwil, südlich von Zug, gelegenen Kapelle geschah auf Kosten der Einwohner 1467 und die Einweihung am 17. April gl. J. durch den Konstanzischen Weihbischof Thomas.[5]) 1619 wurde sie vergrößert, sammt drei Altären vom Konstanzischen Weihbischof Johann Anton Tritt am 4. Juni 1621 geweiht und das Kirchweihfest auf den Sonntag vor St. Johannes, dem Täufer, festgesetzt, 1702 aber vom Weihbischof Konrad Ferdinand Geist auf den Sonntag vor St. Gallus verlegt. Sodann erfolgte 1629 zur Pestzeit die Erneuerung des Rosenkranz-Altars auf der linken und 1728 die des Kreuzaltars auf der rechten Seite, ferner 1742 die Errichtung eines eigenen Vikariats und 1744 die Erbauung eines Pfrundhauses.[6])

Bis 1834 hatte die Kapelle nur zwei Glöcklein, wovon das kleinere ohne Jahrzahl die Inschrift trägt: Ave Maria, gratia plena, dominus tecum, das größere aber 1684 von Peter Ludwig Keiser in Zug gegossen ist. 1834 kam noch eine dritte, 590 ℔ schwere Glocke von Jakob Rüetschi in Aarau hinzu.[7])

---

[1]) Zug. Neujahrsblatt 1884. — [2]) Füßli Gl. Bch. Ms. — [3]) Note 1. — [4]) G. F VI, p. 33. — [5]) Stadlin G. d. G. Z. I, 4. p. 254, n. 36. — [6]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Hlfr. Wickart in Zug. — [7]) Mitth. v. Hrn. Prof. Zürcher in Wettingen.

Zug, St. Oswald. Auf derjenigen Stelle der Neustadt, wo schon eine alte Kapelle der h. Anna oder St. Oswald [1]) gestanden sein soll, ließ Magister Johann Eberhard, 1478 Pfarrer in Wäggis und 1480 auch in Zug, meistens aus gesammelten Steuern, zum Theil aber auch mit Beihülfe der Stadt Zug und aus eigenem Vermögen durch den Werkmeister der Stadt Zürich, Hans Felder von Öttingen, eine neue Kirche in gothischem Stile erbauen. Am Montag nach der h. Dreifaltigkeit (18. Mai) 1478 ward der Grundstein gelegt, am 25. März 1480 die Kapelle (d. h. das Langhaus, zwei Altäre und der Kirchhof), und am 19. Nov. 1483 der Chor sammt zwei Altären und dem Reste des Friedhofs eingeweiht. [2]) Der Chor ist noch in seiner ursprünglichen Gestalt vorhanden, Langhaus und Thurm dagegen hatten damals nicht den jetzigen Umfang; jenes war nur 9 Klafter lang, 5 Klafter breit, $4^1/_2$ Klafter hoch, und bestand aus einem einzigen Schiffe mit sechs Fenstern und flacher hölzernen Decke. Der Thurm aber war viel niedriger und trug wahrscheinlich ein Satteldach.

Kurze Zeit nach Magister Eberhards Tod (1497) fand die erste Veränderung der Kirche statt, indem um das Jahr 1510 Ammann Werner Steiner und seine Gattin Margaretha Zürcher das kleine linke Gewölb (Seitenschiff) erbauen ließen, am 19. Okt. 1511 zwei Altäre darin geweiht und wahrscheinlich auch das rechte Seitenschiff zu gleicher Zeit errichtet wurde.

Die zweite Vergrößerung geschah in den Jahren 1544 bis 1558. Damals wurde das Mittelschiff erhöht, gewölbt und gemalt, ebenso auch der Thurm höher aufgeführt und mit einem Helm versehen. — In ihrer jetzigen Gestalt bildet die Kirche ein längliches Viereck mit einem achteckigen Chorabschlusse. Der Chor hat auswendig vier Strebepfeiler, die mit Steinbildern der h. Maria, Oswald, Jost, Michael und Heinrich geschmückt sind; inwendig ist er mit einem kunstreichen Spitzbogengewölbe überdeckt. Die fünf Fenster waren mit alten Glasgemälden versehen, für welche Ammann Stocker von Zug 1548 das Gesuch an die eidgenössischen Orte stellte, und wovon dasjenige des Standes Schwyz sechs Sonnenkronen kostete. [3]) [Dieselben sind leider nicht mehr vor-

---

[1]) Lang, h. th. G. R. I, 905. — G. F. II, 85. — [2]) G. F. II, p. 89. n. 88. — [3]) Amt. Smlg. d. ält. eidg. Absch. IV, 1. b. p. 910 u. 1035.

handen, sondern durch neue von Röttinger in Zürich ersetzt, und eines (Stiftung des Landammanns Michael Letter) von Pfyffer in Luzern.] Das mittlere Fenster enthielt das Wappen der Stadt Zug, die übrigen dagegen Heiligenbilder und zwar das zweite gegen die Gasse (Kirchweg nach St. Michael) die h. drei Könige, das dritte auf derselben Seite St. Wolfgang und Nikolaus, das vierte neben dem mittleren gegen die Matte St. Jost und Sigmund, endlich das fünfte in gleicher Richtung zunächst der Sakristei die h. Ulrich, Leonhard, Barbara und Margaretha. — Die in Holz geschnitzten bewundernswerthen Chorstühle tragen die Jahrzahl 1484. Im Chorbogen befanden sich früher die Steinbilder der h. Oswald und U. L. Frau mit dem Kinde. — Das durch ein 1861 beseitigtes und jetzt neu angebrachtes Eisengitter vom Chor getrennte Langhaus wird durch massive Pfeiler, welche durch je fünf Spitzbogen verbunden sind, in ein Mittel- und zwei Seitenschiffe getheilt und jenes durch kleine, über diesen angebrachte Fenster erleuchtet. Von der Mitte jedes Pfeilers steigt ein schlankes Gestänge aufwärts, und endigt oben in einem Rippengewölbe von leichter und gefälliger Form. Die Mauerfelder zieren neben jedem Bogen zwei links und rechts vom Pfeiler auf Kragsteinen stehende und von Baldachinen überdeckte Heiligenbilder in Nischen. Die starken von etwas dicken Rippen durchzogenen Gewölbe der Seitenschiffe stützen sich auf Kragsteine, die mannigfaltige Gesichter oder zierliche Pflanzengewinde vorstellen. Das Licht fällt durch eilf mit gemalten Glasscheiben geschmückte Fenster ein.[1])

In der Kirche waren folgende Altäre:

A. Im Chor: 1) Fronaltar St. Oswald, in der ursprünglichen Form aus der Zeit von c^a 1480 stammend, allein in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts von dem Münzmeister Oswald Vogt, sodann 1704 von seinem Enkel Stadtschreiber Wolfgang Vogt und endlich 1866 bei der Restauration der Kirche neu erstellt. Der mit Schildkrot eingelegte Tabernakel, vergabt von Pfarrer Barth. Keiser und verfertigt von Franz Schumacher aus Baar, wurde 1763 in die St. Michaels Kirche versetzt.[2])

---

[1]) Zugerkal. 1863 u. 1864. — [2]) Mitth. v. Hrn. Präf. Staub in Zug.

B. Im Schiff a) unter dem Chorbogen:

2) Mittlerer oder Seel-Altar, gestiftet von Michael Widmer († 1623) und seiner Frau Verena Lang († 1632), im Herbst 1861 weggeräumt.

b) Auf der rechten oder Männer-Seite:

3) Neben dem Chorbogen früher St. Antonius, auch St. Anna, jetzt St. Aloisius, 1483 von Mgstr. Eberhard, 1700 von Ammann und Ritter Beat Kaspar Zurlauben und 1862 in gothischem Stil errichtet.

4) An der südlichen Seitenmauer: Rosenkranz-Altar, errichtet auf Kosten zuerst des Oberstlt. und Ammann Kaspar Brandenberg († 1628) und seiner Gattin Katharina († 1669), dann 1774 des Schultheißen Michael Landtwing, endlich 1867 des Joseph Spillmann, S. J.

5) Am zweitvordersten Pfeiler St. Johann Baptist-Altar, vergabt 1698 von den Kindern des Pflegers Oswald Muos und im Herbst 1849 beseitigt.

6) Am hintersten Pfeiler Mariahilf-Altar, errichtet 1705 auf Kosten von drei Gebrüdern Utinger und entfernt 1849.

c) Auf der linken oder Weiber-Seite:

7) Neben dem Chorbogen St. Barbara-Altar, wahrscheinlich der frühere Frauen-Altar, unter Mgstr. Eberhard (c^a 1480), neu errichtet 1693 auf Kosten der Maria Barbara Müller, Gattin des Dr. Peter Spillmann, und wiederum 1861.

8) An der nördlichen Seitenmauer St. Jakobs- und später St. Christina Altar, am 19. Okt. 1511 geweiht von Bruder Balthasar, Konstanzischem Generalvikar, neu errichtet von Seckelmeister Johann Jakob Letter († 1652) und seiner Frau Verena Utinger, und nach der 1727 erfolgten Uebertragung des Leibs der h. Christina (1764) von mehrern Gutthätern, 1870 abgetragen und der alte Kreuzaltar aus dem Beinhause bei St. Michael dahin versetzt.

9) Am vordersten Pfeiler Ablösungs-Altar, 1511 mit No. 8 geweiht, 1685 auf Kosten des Pflegers Franz Stocklin restaurirt und 1849 weggeräumt.

10) Am drittvordersten Pfeiler St. Josephs-Altar, 1678 errichtet von Löwenwirth Kaspar Bochsler und seiner Frau Christina Bilin, 1684 geweiht und 1849 entfernt.

11) Am hintersten Pfeiler Oelberg-Altar, 1520 gestiftet von Priester Werner Steiner in Zug und am 1. Sept. gl. J. geweiht von dem Konstanzischen Weihbischof Melchior zu Ehren Jesu Christi, Mariä, des h. Kreuzes, aller h. Märtyrer und Beichtiger, 1699 auf Kosten des Kaplans Karl Franz Brandenberg neu gemacht und 1849 beseitigt.

Gegenwärtig bestehen nur noch die fünf Altäre No. 1, 3, 4, 7 u. 8.

In der Kirche St. Oswald befinden sich über den Ruhestätten zugerischer Geschlechter viele Grabsteine aus dem 16. 17. u. 18. Jahrhundert, deren Aufschriften aber meist unleserlich geworden sind. Einer derselben, welcher 1861 ausgehoben wurde, trägt nebst einem Wappen die Umschrift: „Hie lit begraben „Jakob von Mugern, dem Got gnädig sig. 1528.“ [1])

Die Giebel- oder Vorderseite hat ein doppeltes Portal und rechts noch eine kleine Thüre. Im linken Portalbogen sind die h. drei Könige dargestellt mit folgender Inschrift auf der Seite:

Melchior ex gente. cum Balthasar ab oriente
Et caspar comite. venerunt sidere duce
Quem solime querunt. effrata monstrat eum
Dona sibi dantes. aurum cum thure libantes
Hys mirram sociant. proni sua corpora curvant.

Im rechten Portalbogen befinden sich die Bilder der Kaiser: Karls des Großen, Konstantins, Ludwigs und Heinrichs II.

Daneben stehen die Verse:

Justus erat Karolus. constantinusque devotus
Clemens ludwicus. heinricus corpore castus
Templa deo fundant. ea dotant. ydola calcant
Auctores fidei. pugiles pro nomine cristi
Hec quia fecerunt. intrare polos meruerunt.

Ueber beiden Portalbogen sind unter Baldachinen drei Steinbilder angebracht, in der Mitte die h. Maria mit dem Kinde, links St. Oswald, rechts St. Michael; noch höher oberhalb des erstern dasjenige der h. Anna mit ihrer Tochter Maria und auf beiden Seiten des Baldachins die Worte:

Sancta anna selb drit hilf uns
Jhesus Maria. [2])

---

[1]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Hlfr. Wickart i. Zug. — Zugerkal. 1864 p. 14—20. — [2]) G. F. II, 84,

In der Giebelspitze sieht man die Jahrzahl 1545 eingehauen. — Ueber der kleinern Seitenthüre ist der Kampf des h. Georg mit dem Drachen abgebildet.

In dem Thurme hingen früher nur drei Glocken, an welche M.G. Herren von Zug 40 Kronen und der Gießer Peter Füßli in Zürich 45 Gl. 10 ß. schenkten, auch andere Gutthäter kleinere Vergabungen machten. [1]) Die erste (größte) ließ Pfr. Eberhard durch Mstr. Peter Füßli um Gl. 340 machen; eine zweite (mittlere) kaufte er 1484 vom Glockengießer in Zürich um Gl. 155 ß. 10 und eine dritte (damals die kleinste), nun die vierte, verdingte er Hansen von Alikon in Luzern für Gl. 36. Jetzt befinden sich fünf Glocken daselbst. Die erste (größte) wurde 1516 gegossen von Hans, dem Glockengießer in Schaffhausen mit der Umschrift: „O rex glorie veni nobis cum pace et tempestive. xv^c. xvi. iar.“ Die zweite goß 1730 Peter Ludwig Keiser in Zug allein und die dritte 1740 mit seinem Sohne F. L. K., Auf der vierten (von Hs. von Alikon) stehen die Worte: „Ave gracia plena dominus tecum. anno. m. cccc. lxxx. iar.“ Die fünfte (kleinste) ist verfertigt 1715 von Peter Ludwig Keiser in Zug. Auf II, III und V befinden sich Heiligenbilder, namentlich Maria mit Kind, Oswald, Michael u. s. w. auch der doppelte Zugerschild. [2])

Zug. In dem Beinhause auf dem Kirchhofe von St. Oswald mußte laut einer Stiftung des Mgstr. Eberhard († 1497) alle Samstage ein Licht gebrannt werden. [3]) Auf dem Altar desselben war die schmerzhafte Mutter-Gottes abgebildet. [4]) An der südwestlichen Wand ist in Spruchbändern folgende Inschrift vom Jahre 1535 enthalten: „O got, wir bitten um die gnade din „das du wollest den armen selen helfen uß der pin, der mentsch „sol eigentlich? betrachten, und syn selb nit ze hoch achten; er „sy arm, gwaltig oder rich, so wirt er doch diesen totten glich. „Es ist ouch hie kein underscheid, er sig gsin inn siden oder zwil„hen bekleit. Darum bekleidend die sel mit gantzem flis, der lib, „der ist der wurmen spis.“ [5]) — 1855 wurde das Beinhaus in eine

---

[1]) G. F. II, 90—101. — Zugerkal. 1863. p. 16. u. 20. — [2]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Hlfr. Wickart in Zug. — [3]) Zugerkal. 1864. p. 16. — [4]) Lang h. th. G. R. I, 905. — [5]) Mitth. v. Hrn. Prof. Zürcher in Wettingen.

Mariahilf-Kapelle umgewandelt. [1]) Das Glöcklein trägt die Inschrift in gothischen Minuskeln: Ave maria, gratia plena, dominus tecum. anno domini 1541. [2])

Zug, St. Michael. Das Beinhaus auf dem Kirchhofe wurde 1513 erbaut und 1515 von Bruder Balthasar, Konstanzischem Weihbischof, zu Ehren der h. Anna geweiht. Im Jahre 1523 stiftete Sigmund Schwarzmurer dazu eine nach ihm benannte Pfründe mit einem jährlichen Einkommen von 60 rh. Gl., welche später an U. L. Frauen-Kapelle (S. 57.) überging. Der Altar-Aufsatz befand sich ursprünglich in der Pfarrkirche St. M., war eine Vergabung der Stocker von Hirzfelden, und wurde wahrscheinlich zur Zeit des neuen Kirchenbaues (1457) errichtet, 1674 aber in's Beinhaus und 1870 in neuer Fassung auf St. Christinen-Altar in St. Oswalds Kirche versetzt. Er hat zwei Flügelthüren, auf denen die Geschichte der Auffindung des h. Kreuzes dargestellt ist. Zwischen beiden Flügeln steht das Bild von Christus am Kreuze mit Johannes und Maria zu beiden Seiten, und unterhalb des Kreuzes zeigt sich die Grablegung Christi, alles in gothischem Stil künstlich aus Holz geschnitzt, jedoch vieles im Laufe der Zeit beschädigt. — Die hölzerne Decke des Beinhauses verfertigte 1516 Mstr. Joh. Winkler für 30 Gl., und zierte sie mit künstlichem Schnitzwerke und Sprüchen, welche sich theils darauf durchkreuzen (No. 1—7), theils ringsum laufen (No. 8—13) und folgender Maßen lauten:

1. Spiritus (sanctus) superveniet in te, et virtus altissimi obumbrabit tibi. (Luc. I. 35.)

2. Sant lux am ersten capitel vns schreibt: warlich wie maria dem Engel antwurt demütlich: Nun war ein dienerin des Herrn ich bin; mir beschäch nach den wortten din!

3. Alexander der bapst spricht: ich erman all christen zu glouben fry: mariam on makel vnd sündt von der heiligen frowen sant ana gebor sy; senten (Sentenz).

4. Hör du edle grosmuter sancta anna; wan got in ewigket begert din allerheiligiste tochter mariam; o ewiger got ich bit dich,

---

[1]) Staub d. Kt. Zug. p. 54. — [2]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Hlfr. Wickart in Zug.

laſ mir ze hilff kommen die fürbit deiner heiligen grosmuter ſankta anna.

5. Anna decus mundi mater genitricis iesu | pronate meritis det tuus astra nepos | primitias nostre pariens sancta anna salutis | nos cum prole tua cumque nepote juva.

6. O heliger ertzengel ſant michel, ein fürſt deſ paradieſ, bitt gott für vns mit flis.

7. Do man zalt nach der geburt criſti m. ccccc. xvi. iar. do ward diſ werch gemacht von mir hanſ wincler HW

8. Spiritus omnia scrutatur etiam profunda dei. (I. Cor. c. 2. v. 10.)

9. Monas gignit monadem, et in se suum reflectit ardorem.

10. Spiritus est qui testificatur, quoniam christus est veritas. (I. Joh. c. 5 v. 6.)

11. Der win kouff iſt getrunken ſchon, wir mögend nit dem kouff abſtan.

12. Getenchen liebe kindt aller üwer gutten fründt,
die kürtzlich ſinn geſtorben vnn villicht noch nitt hand erworben
gottes gnad vnn barmhertzikeyt, darum ſy gros pin vnn leyt
ſtett müſſent dulden, vnn dz ſy die gottes hulden
ſelber nit erwerben mögen; dz loſ dich menſch bewegen,
kumm inen zu troſt, das ſy deſter er werden erloſt
vſ irem groſſen ellendt vnd gefürtt an dz endt,
do fröd iſt on leyt, alſ vns die geſchrift ſeidt;
die inen vnn vns gott wöll geben nach diſer zitt in dem ewigen leben.
añ. dom̃. 1516.

13. O todt wie ſtarch iſt din gewalt
ſüd (ſeit) du hin nimſt jung vnn d'alt,
O menſch du ſolt beſſern dich,
ker dich zuo got vnd ſich (ſieh) an mich. [1])

In der neueſten Zeit iſt das Beinhaus von dem ſ. g. Todtenkratten befreit und überhaupt entſprechend reſtaurirt worden.

Im Thürmchen desſelben hängt ein 1608 von Peter Füßli in Zürich gegoſſenes Glöcklein.

---

[1]) Mitth. v. Hrn Pfr. Hlfr. Wickart in Zug.

Zug, 1522 St. Katharina, seit 1704 aber U. L. Frau von Loretto, im Lüssi, nordöstlich von der Stadt, an der alten Straße nach Baar. Die frühere Kapelle war schon 1522 vorhanden und mit einem kleinen Friedhofe für die am nahen Galgen hingerichteten Missethäter versehen; [1]) sie wurde wegen Baufälligkeit vom Baumeister Jordan Schell abgetragen, mit Hülfe seiner Nachbarn neu erbaut und mit einer lauretanischen Kapelle verbunden. Die Grundsteinlegung geschah am 20. Mai 1704, die Einweihung durch den päpstlichen Legaten am 22. Mai 1705. Ein Ablaßbrief für dieselbe ist datirt vom 4. Dez. 1705 und bestätigt 1712 und 1720. Die Kollatur der Christenlehre u. s. w. hat der älteste Schell aus der Familie des Stifters. [2]) Die Kapelle hat drei Glocken, die größte von Peter Keiser in Zug 1717, die zwei kleinern von 1704. [3])

Zug, St. Beat, im Tschuopis, an dem Fußwege von St Michael nach St. Karl, südöstlich von der Stadt. Die Kapelle wurde 1560 von Hans Uhlimann erbaut und 1587 auf Veranlassung des Jost Knopfli, der mit des Gründers Tochter Agatha verehlicht war, eingeweiht. Die Kirchweih fiel auf den dritten Sonntag nach Pfingsten. [4]) 1877 erfolgte der Abbruch der Kapelle und die Errichtung eines steinernen Kreuzes an ihrer Stelle. Zwei Glasgemälde, die ehemals in den Chorfenstern derselben sich befanden, gehören nunmehr dem Museum in Zug. [5]) Ihr Glöcklein mit der Inschrift: „Hans Ditsch, Rodschmidt zu Spyer 1573" ward nach Langnau, Kt. Zürich, verkauft. [6])

Zug, St. Karl Borromäus, südlich von der Stadt, an der Straße nach Walchwil. Gründer oder Erbauer dieser Kapelle war der Hauptmann, alt-Stadtschreiber und Ammann Johann Jakob Stocker, Ritter des Ordens des h. Mauritius und Lazarus und Besitzer des Landguts Brupbachhof (jetzt St. Karl), † 1624 in Turin. Sie wurde am 4. Januar 1616 von dem Konstanzischen Weihbischof, Johann Jakob Mirgel, zur Ehre der h. Maria des h. Kreuzes und der h. Rochus und Karolus geweiht und

---

[1]) G. F. XI, p, 152, n. 1. — [2]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Hlfr. Wickart i. Zug. — [3]) Mitth. v. Hrn. Prof. Zürcher in Wettingen. — [4]) Anm. 2. — Lang h. th. G. R. I, 905. — Staub, d. Kt. Zug. p. 56. — [5]) Mitth. v. Hrn Ldschrbr. Weber i. Zug. — [6]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Föhn in Langnau.

ihr Kirchweihfest auf den Sonntag nach Mariä Himmelfahrt festgesetzt. Nachher kam jenes Landgut auffallsweise an den Münzmeister und Schultheiß Kaspar Weißenbach, welcher die Kapelle 1637/8 mit einem Kostenaufwand von 2000 Gulden neu erbauen und am 14. August 1642 weihen ließ; er stiftete zum Unterhalt derselben ein später bis auf 160 Gl. verloren gegangenes Fabrikgut, und ließ auch von der Stadt hinweg gegen St. Karl s. g. Stationen errichten, für deren Begrüßung der päpstliche Nuntius, Odoardo Cibo, am 26. März 1686 Ablaß ertheilte, und die jetzt noch theilweise vorhanden sind. An der Ausführung der beabsichtigten Gründung einer Kaplaneipfründe verhinderte ihn ein plötzlicher Tod (1639); sie wurde daher erst 1667 von seinen Kindern völlig dotirt, obwohl schon 1639 Jakob Gruaders als Kaplan derselben erscheint. Die Kapelle erhielt als Vergabungen: 1641 einen noch vorhandenen Kelch mit dem Weißenbach-Wappen und den Buchstaben H. I. W. und 1646 von dem Jesuiten Franziskus W. (Sohn des Münzmeisters Kaspar) 450 Gl. und Silbergeschirr. 1735 ließ Major C. C. Weissenbach die Kapelle renoviren und ein altes Gemälde auffrischen, was 48 Gl. 20 ß. kostete. Weil 1723 kein Weissenbach aus dem Stamme des Münzmeisters in Zug vorhanden war, so zog der Stadtrath die Kollatur der St. Karls- oder Weißenbach-Pfründe an sich; nunmehr ist sie mit einer Lehrstelle an der Schule verbunden.

Bauliches: Aus einer Anfrage des früheren Eigenthümers von St. Karl (Major C. C. W.) an den Hofbesitzer im Jahre 1748, Rathsherr J. C. Lutiger, geht hervor, daß die Kapelle mit gemalten Glasscheiben geschmückt war. — Die beiden Glöcklein stammen aus dem Jahre 1616 und tragen die Inschrift: Ave Maria etc. in gothischen Minuskeln. Das größere enthält überdieß die Bilder des h. Dominikus mit dem Rosenkranz und der h. Maria mit dem Jesuskinde, das kleinere diejenigen der Krönung Mariä und der h. Dreifaltigkeit — Das Pfrundhaus sammt Matte bei St. Michael wurde 1841 verkauft.[1])

---

[1]) Lang h. th. G. R. I, 905. — Mitth. v. Hrn. Pfr. Hlfr. Wickart, Präf. Staub u. Viktor Luthiger in Zug.

Zug, St. Maria, am Wege nach St. Michael, in der Kirchmatte, an der Stelle einer älteren, 1616 zu Ehren des h. Karl Borromäus erbauten Kapelle, 1827 aus öffentlichen und Privat-Beiträgen neu aufgeführt. Vor dem früheren Gebäude sah man einen Stein mit der Inschrift: „Osw. Frey kam um den 31. Mai 1560 . . . . . Wetter." [1])

Zug, St. Konrad, im ehemaligen Zurlaubenhof, südlich von der Stadt, unterhalb der Pfarrkirche. Diese Kapelle ist erbaut und bewidmet 1623 von Ammann Konrad Z. († 1629) und geweiht am 17. Juli 1635 vom Konstanzischen Weihbischof Johann Anton Tritt. Das Kirchweihfest findet am ersten Sonntag nach dem Skapuliersonntag (Juli) statt. Seit 1805 ist die Kaplanei von St. Konrad mit einer Schulpfründe vereinigt. Das Glöcklein datirt von von 1673. [2])

Zug, h. Schutzengel, auf der Lorzenalmend. Hier stand in der Nähe des Hochgerichts zwischen dem alten Eschibach (jetzt Siechenbach) und Krummbach (Letzibach) an der Landstraße nach Cham eine uralte kleine Kapelle. Laut Beschluß des Stadtraths vom 24. Dez. 1627 wurde dabei ein „Infang" für das Begräbniß der Enthaupteten gemauert und geweiht, das Kapellchen selbst geziert und ihm die vorhandenen Stiftungen zugeeignet. Am 12. Sept. 1636 beschloß sodann der Rath, vermuthlich in Folge einer Viehseuche auf der Zuger-Almend, es solle die dortige Kapelle erneuert und ein Vorzeichen an dieselbe gemacht werden. Allein erst im Sommer 1644 wurde sie aus gemeiner Steuer und Schenkungen einiger Gutthäter neu aufgebaut und U. L. Frau, der Schutzengel und St. Wendel als Patrone erwählt. Für das Glöcklein derselben verwendete man den großen ehernen Hafen auf dem Rathhause. Die Einweihung erfolgte am 6. August 1654 durch den Weihbischof von Konstanz; Meßstiftungen geschahen seit der 2ten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Gemäß Uebereinkunft vom 11. Juli 1802 wurde diese Kapelle mit einem Vermögen von 1250 Gl., das 1880 durch die Hälfte derjenigen der abgetragenen Kapelle St. Nikolaus (Seite 59) eine Vermehrung erhielt, der Nachbarschaft Lorzen gegen Uebernahme der Verpflichtung zum Unterhalt abgetreten, alsdann mit einem Kostenaufwand von 1484 Gl. 7 ß. 3. hl. (worunter 181 Gl. 10 ß.

---

[1]) u. [2]) Mitth. v. Hrn. Präf. Staub in Zug.

für die Glocke) vergrößert und 1804 mit drei Altären vollendet. [1]) Jetzt hängen in ihrem Thürmchen zwei Glöcklein; das größere goß 1804 Jakob Philipp Brandenberg in Zug und das kleinere 1622 Peter VII. Füßli in Zürich. [2])

Zug, St. Verena, unter dem Kaminstall, östlich von der Stadt, an der alten Straße nach Ägeri und Einsiedeln. Hier stand im XVI. Jahrhundert ein Heiligenhäuslein, das laut Inschrift am Fuße des Altars Kaspar Aeschmann erneuerte. In Folge einer daselbst stattgefundenen wunderbaren Heilung ließ sodann der Obervogt Wolfgang Brandenberg auf dem Aeschmannshof beim Kaminstall mit Hülfe seiner Nachbarn aus den Ruinen einer alten Kapelle im Heimwesen des Oswald Weber im Berg auf dem Platze, wo jetzt die Waldbruder-Wohnung steht, im Jahr 1660 ein Kirchlein erbauen, das am 24. August 1684 zu Ehren der h. Verena, Antonius von Padua und Maria Magdalena geweiht, schon 1704 und 1705 aber wegen nicht genügenden Raums für die zahlreichen Besucher an Sonn- und Festtagen auf der andern Seite der Straße in größerem Umfange und Kreuzesform mit Kuppel neu aufgeführt und mit drei Altären der genannten Heiligen geziert, auch am 23. Sept. 1710 vom Konstanzischen Weihbischof C. F. Geist geweiht wurde unter Festsetzung des jährlichen Kirchweihfests auf Sonntag vor St. Michael. Am 1. Juli 1731 schlug der Blitz in die Kapelle, und legte den obern Theil derselben in Asche; sie war jedoch schon im folgenden Jahre wieder hergestellt. — Pfleger oder Kollatoren der Kapelle, womit seit 1725 ein Waldbruderhaus verbunden ist, sind laut Rathsbeschluß die Nachkommen des erwähnten W. Brandenberg. [3]) — Die beiden Glöcklein derselben goß 1732 Peter Ludwig Keiser in Zug. [4])

Zug, Siechenkapellchen. Ganz nahe am Siechenbach, nur wenige Schritte oberhalb der Landstraße nach Cham, die beim Armenhause vorbeiführt, stand seit langer Zeit ein s. g. „Helgenhüsli" mit einem Gemälde, welches die Heilung der zehn Aussätzigen durch Christus darstellte, und darunter einen sachbezüglichen Vers

---

[1]) Die Schutzengel-Kap. a. d. Zgr. Allm. 1879. — [2]) Mitth. v. Hrn. Prof. Zürcher i. Wettingen. — [3]) Lang h. th. G. R. I, 905. — Zugerkal. 1858. p. 13. ff. — Burgener Wallf. Orte d. kathol. Schweiz. p. 255. ff. — [4]) Mitth. v. Hrn. Prof. Zürcher in Wettingen.

mit der Jahrzahl 1675 enthielt. Noch 1756 war ein Opferstock daselbst vorhanden, dessen Ertrag für die Schutzengel-Kapelle verwendet wurde. Die Abtragung jenes unzweifelhaft mit dem alten Siechenhause in Beziehung gestandenen Heiligenhäuschens geschah 1875.[1])

Zug, St. Vinzenz von Paula. Hauskapelle im neuen Spital an der Straße nach Walchwil, erbaut 1855—57 mit einer kleinen, 1858 von der Äbtissin Maria Gerarda Wickihalter in Frauenthal geschenkten Glocke, gegossen von Gebrüder Rüetschi in Aarau. [2])

In der Pfarrei Menzingen:

Schönbrunnen (Schönbrunnen 1403), [3]) St. Bartholomäus, westlich von Menzingen, unterhalb der Straße von Neuheim nach Ägeri. Von dieser Kapelle, welche laut dem 1544 erneuerten Jahrzeitbuche von Baar Vergabungen an die Kerzen und das ewige Licht erhielt, geht die Sage, daß sie noch in heidnischen Zeiten als Speicher erbaut, von den Christen aber in ein Gotteshaus umgewandelt worden sei. [4]) Nach der Richtung vom 11. Dez. 1403 sollen die jährlich in der Kapelle Sch. zu lesenden Messen von den Kirchgenossen in Baar so geordnet werden, daß der Leutpriester und seine zwei Helfer es erleiden mögen und der Gottesdienst in der Mutterkirche B., wie in ihren beiden Filialen, nicht benachtheiligt werde. [5])

Am 20. August 1431 wurde von Bürgermeister und Rath der Stadt Zürich zwischen dem Kloster Kappel (als Kollator in Baar) und den Kirchgenossen am Zugerberg, die zur Kirche Schönbrunnen gehen, ein Vertrag dahin gemacht, daß der Herr von Kappel „aus Gnaden" dieselbe dieß Mal decken solle, jedoch beiden Theilen an Rechten und altem Herkommen unschädlich. [6]) Am 17. Juli 1455 wurde sie mit einem Altar von dem Konstanzischen Weihbischof, Bruder Johannes, in der Ehre der h. Michael und Bartholomäus wieder geweiht. Ihre Kirchweih fand stets am ersten Sonntag nach St. Bartholomäus statt. [7]) Durch einen Kompromiß vom 15. April 1480 wurde bestimmt, „daß der „lütpriester zu Bar die Cappel zu schönbrunnen mit Meß haben „und anderm versechen sol, wie er die bisher versechen hät vnd

---

[1]) Die Schutzengel Kap. 1879. p. 37/8. — [2]) Mitth. v. Hrn. Präf. Staub in Zug. — [3]) Gem. Arch. Baar. — [4]) Lang h. th. G. R. I, 906.— [5]) Anm. 3. — [6]) Arch. Kappel. — [7]) Anniv. Baar. — Pfr. Arch. Menzingen.

„da nemen alle Opffer vnd zufell, die je zu zitten da gefallent, „als von alter her komen ist." [1]) Am 30. April 1520 besiegelte der Rath von Zürich einen vom 26. April 1510 datirten Vertrag, wonach Abt und Konvent von Kappel der Gemeinde ab dem Zugerberg wegen des Baues, Deckens und Inehrenhaltens der Kapelle zu Schönbrunnen, als einer Filiale der Pfarrkirche zu Baar, 40 ß. Zgr.-W. ewiger Gült geben und ihr alsdann nichts weiter pflichtig und schuldig sein sollen. [2]) Im zweiten Kappeler-Krieg (23. Okt. 1531.) wurde die Kapelle von den Reformirten sehr beschädigt, aber nach Ersatz des Schadens wieder hergestellt. [3]) Das Volk verehrte daselbst ein bei der Restauration der Altäre im J. 1863 beseitigtes Bild der h. Kümmerniß unter dem Namen „das Eißelenmannle" oder „Eißemandli. [4]) — Im Thurme hängen zwei Glocken mit folgenden Inschriften in gothischen Minuskeln:

1) Größere: O rex glorie xpe veni nobis cvm pace. anno domini m. cccc. lxxx. jar.

2) Kleinere: s. maria. s. michael. s. bartholomæus. s. theodolus, s. cirill' orate p. nob'. m. cccc. vii. [5])

Menzingen. Das Beinhaus St. Anna auf dem Kirchhof hat die Jahrzahl 1513 über der Eingangsthüre, welche, wie die zwei Fenster und der Chorbogen, den gothischen Stil trägt. Zu den schon früher vorhandenen zwei Glöcklein, wovon das eine durch einen Riß unbrauchbar und 1834 von Jakob Keller in Zürich umgegossen wurde, kam 1883 das größere aus der abgetragenen Kapelle St. Nikolaus bei Zug vom Jahre 1499 (Seite 59.) [6]) Das Innere der Kapelle ward 1878 und der Thurm 1879 renovirt.

Gubel, Mariahilf und St. Severin. Auf dem Berge südwestlich von Menzingen, wo nach der Schlacht bei Kappel die Katholischen am 24. Okt. 1531 das Lager der Reformirten überfielen und letzteren eine empfindliche Niederlage beibrachten, erbauten 1556 einige Männer von Menzingen aus zusammen geschossenen 200 Gl. mit Hülfe der sechs katholischen Orte der Eidgenossenschaft, von denen jedes am 4. Dez. 1558 neun Kronen beizusteuern beschloß, eine Kapelle, welche am 23. Okt. 1559 geweiht wurde und wohin

---

[1]) G. F. XXIV, 210/1. — [2]) Arch. Kappel. — [3]) Staub d. Kt. Zug. p. 61. — Amtl. Smlg. d. ält. eidg. Absch. IV, 1. b. p. 1569/70. — [4]) G. F. XIX. 195. — [5]) Mitth. v. Hrn. Präf. Staub in Zug. — [6]) Mitth. v. Hrn. Ldschrbr. Weber in Zug.

im gleichen Jahre Luzern Schild und Fenster verehrte. Anstände zwischen Zürich und Zug wegen Ausgrabung der Gebeine der gefallenen und dort begrabenen Reformirten, sowie wegen eines Gemäldes in der Kapelle fanden im Febr. 1583 gütliche Erledigung. [1]) 1598 schenkte die eidgenössische Tagsatzung auf Bitte des Zuger-Gesandten Fenster und Wappen in die Kapelle zu Menzingen.[2]) Sie besaß drei Altäre. Das Gemälde für denjenigen auf der rechten Seite vergabte c^a 1670 Ammann Severin Trinkler; Kirchmeier Adam Elsener und seine Ehefrau Katharina schenkten das kleine Glöcklein, welches 52 Gl. kostete. Im XVIII. Jahrhundert bedachten viele andere Wohlthäter die Kapelle mit namhaften Gaben an Geld und Kirchenzierden. Der Eremite Kaspar Elsener von Menzingen († 1681) erbaute eine Zelle dabei. Am 13. Okt. 1780 wurde die Kapelle durch Fahrlässigkeit des damaligen Eremiten ein Raub der Flammen, allein schon im folgenden Jahre aus Beisteuern zugerischer Gemeinden schöner und größer wieder hergestellt und das Spitzthürmchen mit zwei geweihten Glocken versehen, wovon die eine von Anton Brandenberg in Zug (ohne Datum) noch vorhanden, die andere aber von Jak. Keller in Zürich 1863 umgegossen ist. [3])

1791 oder 1794 errichtete die Gemeinde Menzingen für die zunehmende Wallfahrt eine Kaplanei-Pfründe auf dem Gubel, welche sie jedoch 1805 wegen allzu geringer Besoldung des Benefiziaten dem Pfarrhelfer in M. übertrug. Nach Errichtung des Klosters auf dem Gubel (S. 82) wurde die Kapelle diesem zugetheilt, und es sind nun die Beichtiger desselben zugleich Inhaber der Kaplanei-Pfründe. Das Eremitenhaus, das bis in die 40er Jahre dieses Jahrhunderts von Waldbrüdern bewohnt wurde, die den Sigristendienst zu versehen hatten und theilweise auch für die Kinder der Umgebung Schule hielten, ging 1845 in das Eigenthum des damals gegründeten Klosters über. Es dient jetzt als Wohnung der Beichtiger. [4])

Gubel, Oelberg. Gegenüber dem 1779 erbauten Wirthshause daselbst stand an einem Nagelfluhfelsen noch eine kleine Ka-

---

[1]) Amtl. Samlg. d. ält. eidg. Absch. IV, 2. p. 79, 84, 101, 795. — [2]) Das. V, 467. — [3]) Mitth. v. Hrn. Lehrer Wyß in Menzingen. — [4]) Jahresbericht der Kt. Industrieschule in Zug. 1876/7. p. 29. ff. — Zugerkal. 1880.

pelle ohne Altar, genannt das Oelberglein, mit der Jahrzahl 1745, für welche schon 1705 Stiftungen vorkommen. Sie wurde 1864 abgebrochen; dabei fand man unter derselben, sowie in der Nähe die Gebeine von Todten, was darauf hinweist, daß hier die in der Schlacht am Gubel 1531 Gefallenen beerdigt worden seien. [1]) Das Kloster auf dem Gubel ließ den Oelberg 1866 weiter oben in unmittelbarer Nähe seiner Kirche wieder erbauen und mit ungeweihtem Altar, Gruft, Wappenbildern in den Glasfenstern, auch einem Glöcklein von Jakob Keller in Unterstraß versehen. [2])

Staiden, St. Wendelin und Nothburga, östlich von Menzingen. An der Stelle eines angeblich schon im XV. Jahrhundert vorhandenen Heiligenhäuschens [3]) wurde von der Nachbarschaft zu Brettigen, Schwand und Winzwilen 1579 eine Kapelle mit drei Altären gebaut, bewidmet und am 27. Mai 1601 vom päpstlichen Nuntius Johannes v. Thurn geweiht. [4]) 1629 leistete man aus ihrem Vermögen einen Beitrag von 500 Gl. an die jetzige Frühmeß-Pfründe in Menzingen. [5]) Sie erlitt 1862 eine gänzliche Restauration, und hat zwei Glöcklein, wovon das größere 1841 durch Jakob Keller in Unterstraß und das kleinere 1804 durch Jakob Philipp Brandenberg in Zug gegossen ist. [6])

Menzingen. Zu unterst im Dorfe ward 1689 eine kleine Kapelle St. Nothburga erbaut, c^a 1847 aber niedergerissen und dafür an der Straße gegen Edlibach (westlich) ein steinernes Kreuz errichtet. [7])

Finstersee (Finstersee 1052, Vinstirse 1232). [8]) Eine alte, kleinere Kapelle wurde 1862 bei der Errichtung einer Kaplanei in F. durch eine provisorische Hauskapelle im Pfrundgebäude ersetzt und im Januar 1874 abgetragen, sodann am 28. Okt. 1868 ein neues Kirchlein St. Karl Borromäus mit drei Altären durch den Bischof von Basel geweiht, allein erst 1884 gänzlich vollendet

---

[1]) Mitth. v. Hrn. Präf. Staub in Zug. — Zugerkal. 1880. — [2]) Mitth. v. Hrn. Ldschrbr. Weber in Zug. — Zugerkal. 1880. — Mitth. v. Hrn. Lehrer Wyß in Menzingen. — [3]) Stadlin G. d. G. M. I, 3. p. 81 N. 8. — [4]) Lang h. th. G. R. I, 906. — Stadlin G. d. G. M. I, 3. p. 119. N. 79. — Pfr. Arch. M. — [5]) Stadlin l. c. p. 120. N. 79. — [6]) Mitth. v. Hrn. Lehrer Wyß in M. — [7]) Mitth. v. Hrn. Präf. Staub in Zug. — [8]) G. F. I, 133. VII, 157.

und statt der bisherigen zwei Glöcklein, nämlich eines größeren, von Jakob Keller in Zürich 1863 und eines kleineren von Jos. Brandenberg in Zug 1785, ein neues schwereres Geläute im Gesammtgewicht von 3348 ℔ für Fr. 5,225 von Jakob Keller in Zürich angeschafft, wobei man jenes größere als kleinstes verwendete, das andere aber einschmolz. [1])

In der Pfarrei Menzingen sind überdieß an Heiligenhäuschen oder Feldkapellen vorhanden:

Außerschurtannen, St. Peter und Paul, südöstlich von M. am Wege nach Gschwend, mit Holzbildern. [2])

Bethlehem, Mariahilf, südwestlich von M. am Wege nach Schönbrunnen mit 1761 gemaltem Bilde der Mutter Gottes. [3])

Feurschwand, St. Anna, südlich von M. am Wege nach Ober-Ägeri. Das an der Stelle, wo 1531 der Angriff der Katholischen gegen die Reformirten geschehen sein soll, erbaute, seither zerfallene Heiligenhäuschen wurde 1869 durch ein neues und größeres ersetzt; auf dem ungeweihten Altar befindet sich das Bild der Heiligen. [4])

Stockacher, St. Christoph, südlich von M. am Wege von Hasenthal nach Schurtannen und Gschwend, mit einem Holzbilde des genannten Heiligen und daneben mit gemalten Bildern der h. Karl Borromäus, Niklaus von der Flüe, Bernhard und Franziskus. Nach der Sage steht dieses Heiligenhäuschen an der Stelle, auf welcher ursprünglich die Errichtung der ersten Kirche zu M. beabsichtigt war. [5])

Wilen, St. Ottilia, südöstlich von M. an der Straße nach Finstersee, 1859 größer erbaut, jedoch ohne geweihten Altar, und mit einem Gemälde der Heiligen geschmückt. [6])

Ziegelhütte, h. Mutter Gottes, [7]) südöstlich von M. am Wege nach Finstersee.

---

[1])—[3]) Mitth. v. Hrn. Lehrer Wyß in M. — [4]) u. [5]) Mitth. v. Hrn. Ldschrbr. Weber in Zug. — Jahresbericht d. Kt. Ind. Schule 1876/7 p. 62. [6]) Mitth. v. Hrn. Präf. Staub in Zug. — [7]) Mitth. v. Hrn. Lehrer Wyß in M.

Dagegen existiren nicht mehr:

Egelsee, westlich von M. am Wege nach Lüthartingen. Hier sollen (1269 oder 1275) sämmtliche Krieger des Herrn von Wildenburg im Lorzentobel bei einem Streite mit dem Freien von Wädiswil über Zehnten und Zinse durch die Ritter und Knechte des letztern, vereinigt mit denjenigen des Grafen von Toggenburg, erschlagen und zur Sühne soll ein Heiligenhäuschen erbaut worden sein, das noch 1587 stand. [1])

Bärfalle, südöstlich von M. am Wege von Erlenmoos nach Schwandegg, seit c^a 1860 abgegangen und durch ein steinernes Kreuz ersetzt. [2])

Hinterkehr, östlich von M. an der Sihl. [3])

Sparen, südöstlich von M. am Wege nach der Schwyzer-Grenze. [4])

Winzwilen, nordöstlich von M. [5])

In der Pfarrei Steinhausen:

Steinhausen, Beinhaus U. L. Frau auf dem Friedhofe, erbaut 1610, [6]) und nebst einem Altar geweiht am 11. August 1730 von dem Konstanzischen Weihbischof Franz Johann Anton von Sirgenstein in der Ehre der h. Maria, Johann von Nepomuk, Joseph und Nikolaus. [7]) — Das Glöcklein desselben, datirt von 1607, wurde in den Kirchthurm übertragen und 1876 von Jakob Keller in Zürich umgegossen, statt desselben aber die kleinste Glocke des Kirchthurms in das Beinhaus versetzt. [8])

Im Erli, Heiligenhäuschen.

In der Pfarrei Unter-Ägeri:

Mittenägeri, h. Dreifaltigkeit, östlich, an der alten Straße nach Oberägeri. Statt des „Helgenhüsli's", bei welchem in der Nacht des 23/24. Oktober 1531 die Katholischen vor dem Ueberfalle der Reformirten am Gubel ihr Gebet verrichteten, [9]) wurde eine Kapelle erbaut, 1705 auf Kosten des Beat Jakob Zurlauben restaurirt und mit einem Schlachtgemälde ausgestattet.

---

[1]) Stadlin G. d. G. M. I, 3. p. 152/3. N. 41--45. — [2])—[5]) Mitth. v. Hrn. Ldschrbr. Weber in Zug. u. Lehrer Wyß in M. — [6]) Stadlin G. d. G. St. I, 2. p. 194. — [7]) Mitth. v. Hrn. Präf. Staub in Zug. — [8]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Speck in St. — [9]) Staub, d. Kt. Zug. p. 60.

Bei den kriegerischen Wirren am Ende des XVIII. und im Beginn des XIX. Jahrhunderts erlitt sie schweren Schaden und lag eingestürzt, bis Blasius Utiger, Pfarrer zu Unterägeri, sie 1824 wieder herstellen und vergrößern ließ. 1828 kam dazu eine Einsiedelei, und am 17. August gl. J. zog der erste Eremit Ignaz Jakob in die dabei befindliche Klausur.[1]) Das Glöcklein der Kapelle, welches sich nach der Sage früher im Schwesternhause zu Bogenmatt (S. 79) und hierauf in der abgetragenen Kapelle St. Anna zu Unterägeri befunden haben soll, trägt ohne Jahrzahl die Inschrift in gothischen Minuskeln: † ave † maria † gratia † plena † dominvs † tecvm.[2])

Unterägeri, St. Wendelin. Dieses Kapellchen auf der Almend, westlich vom Dorfe, wurde laut Jahrzahl oberhalb des Eingangs 1698 erbaut und zwar zu Ehren des h. Wendelin, nachdem vorher öfter verheerende Viehkrankheiten in der Gemeinde stattgefunden hatten, 1851 oder 1852 erhielt es ein Thürmchen[3]) mit einem Glöcklein, gegossen 1818 von Philipp Brandenberg in Zug.[4])

In der Pfarrei Walchwil:

Emuoten (Emmuton 1303/11[5]), jetzt Oberdorf), St. Anton von Padua, aus freiwilligen Gaben erbaut 1684 und am 24. Okt. 1693 eingeweiht vom Konstanzischen Weihbischof Konrad Ferdinand Geist zu Ehren des h. Joseph und Anton von Padua.[6]) Die Kapelle hat zwei 1877 von Jakob Keller in Zürich verfertigte Glöcklein.[7])

Walchwil. Heiligenhäuschen befinden sich auf der Oberalmend und beim Gasthof zum Sternen am See.[8])

3. Klöster:

Frauenthal (Vallis Beatæ Mariæ 1246)[9]) Cistercienserinnen-Kloster U. L. Frau, auf einer Insel der Lorze zwischen Cham und Maschwanden. Das Jahrzeitbuch setzt die Stiftung desselben in das Jahr 1231, und bezeichnet neben dem Gründer, dem

---

[1]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Staub in Unterägeri. — [2]) u. [3]) Mitth. v. Hrn. Sek. Lehrer A. Iten in Unterägeri. — [4]) Mitth. v. Hrn. Prof. Zürcher in Wettingen.— [5]) G. F. VI, 35. — [6]) Stadlin G. d. G. W. I, 2. p. 215.— Staub d. Kt. Zug. p. 70. — Mitth. v. Hrn. Kaplan Fuchs in Walchwil.— [7]) Note 4. — [8]) Mitth. v. Hrn. Kaplan Fuchs in Walchwil. — [9]) Neugart, C. D. A. II, p. 186.

Freien Ulrich von Schnabelburg, dessen Veste auf einer hohen Spitze des Albis im Kt. Zürich stand, zum 22. Nov. 1245 den Grafen Ludwig von Froburg (auf dem Jura oberhalb Olten, Kt. Solothurn) als Mitstifter. Beide vergabten zu diesem Behufe eine Hofstatt, welche sie nebst anderem Gute vom Reiche zu Lehen trugen; und König Wilhelm trat die Eigenschaft derselben dem Kloster, das schon 1246 von der Äbtissin Judenta in Zürich die Zehnten in Chamau um den jährlichen Zins von 5 ß. erhalten hatte,[1]) am 31. August 1252 ab.[2]) — Bei der Reformation übergab die damalige Äbtissin, Margaretha v. Zinnain, das Gotteshaus mit Hab und Gut dem Stadtrathe Zug, welcher am 23. Juli 1528 ein Inventar aufnehmen ließ und nach 24jähriger Verwaltung 1552 das Kloster wieder zu eröffnen beschloß, worauf eine Konventualin, Prediger-Ordens aus dem Gotteshause St. Katharinenthal bei Dießenhofen, Anna von Fulach, als Äbtissin ernannt wurde. Seither hat es ununterbrochen fortbestanden.[3]) Bis 1798 stund Frauenthal unter dem Stadtrathe von Zug; dem das Kloster alljährlich Rechnung abzulegen hatte; durch Beschluß des Stadt- und Amtrathes Zug vom 1. Febr. 1805 ging die Oberaufsicht über die ökonomische Verwaltung an den Kt. Zug über.[4])

Bauliches: Am 1. Juli 1522 bat der Bote von Zug für den zu Frauenthal neulich erbauten Kreuzgang die eidg. Orte um Fenster,[5]) und 1555 verausgabte das Kloster Hermetschwil laut Rechnungsbüchern 18 Batzen um das Wappen in der Frauen von Frauenthal Fenster.[6]) Am 25. Juni 1606 erneuerte sodann der Stadtschreiber von Zug bei der Tagsatzung das Gesuch um Fenster in den Kreuzgang des Klosters Fr. Th.; am 8. Nov. gl. J. hatten sich aber noch nicht alle Orte darüber ausgesprochen.[7]) Die Kirche wurde 1731 neu gebaut[8]) und 1868 restaurirt. Im Thurme hängen zwei Glocken; die größere, der Mutter Gottes geweiht, ist von Peter VII Füßli in Zürich (620 ℔ schwer)[9]) 1616

---

[1]) Neugart, C. D. A. II, p. 185. — [2]) Kopp, G. d. e. B. II, p, 149 N. 6. p. 377, N. 1. — [3]) Leu, Schw. Lex. VII, 315. — v. Mülinen, Helv. Sacr. II, p. 110, 112. — [4]) Mitth. v. Hrn. Ldschrbr. Weber. — [5]) Amtl. Smlg. d. ä. e. A. IV, 1. a. p. 214. — [6]) Dr. H. Meier, d. schweiz. Sitte d. Fenster. u. Wappen Schenkgn. p. 37. — [7]) A. Samlg. d. ä. e. Absch. V, 1. p. 787. — [8]) v. Mülinen, H. S. II, 112. — Mitth. v. Hrn. Präf. Staub i. Zug. — [9]) Füßli's Gl. Bch. Mscpt.

gegossen; die kleinere, ältere (St. Bernhards Glocke) trägt keine Jahrzahl und Inschrift. [1])

Die Siegel der Äbtissinnen von 1246 und 1302 (S. ABBATJSSE. VALLJS. S. MARJE) zeigen das Bild einer Äbtissin mit Stab; diejenigen des Konvents von 1359 und 1383 (S. CONVENTVS. VALLJS. SANCTE. MARJE) die Mutter Gottes mit dem Kinde links und einem Lilienstengel rechts. [2])

Ägeri, Schwesternhäuser. Arnold, Dekan und Leutpriester der Kirche Rapperswil, vermachte in seinem vom Jahre 1278 datirten Testamente den Schwestern in Ägeri 25 ß. [3]) Denjenigen im Rutzlenbühl wurde am 8. Juli von Richenza Spissina 3 ß., am 30. Juli von Werner Eberschwile 1 ß. und am 11. Nov. von Anna Pfandera 20 Pfg. sowie von letzterer denen im Walde gen Einsiedeln am 11. Nov. 2 ß. vergabt. [4])

Auch in der Bogenmatt bei Unter-Ägeri, südlich am Wege nach Walchwil, soll ein Schwesternhaus gestanden sein; [5]) die betreffende Stelle heißt jetzt noch „im Klösterli". Daselbst wurden im Anfang der 1860r Jahre beim Pflügen Spuren von Fundamentmauern entdeckt, und von dorther mag auch der Name „Bogenmattpfründe" in Ober-Ägeri (S. 15) stammen. [6]) Nach der Sage soll das Glöcklein dieses Schwesternhauses nach dem Abgang desselben zuerst für die Kapelle St. Anna in Unterägeri verwendet worden sein, an deren Stelle man 1717 die erste Pfarrkirche daselbst errichtete; hernach sei es in die h. Dreifaltigkeits-Kapelle zu Mitten-Ägeri gekommen. (Vgl. Seite 77)

Schönbrunnen, Schwesternhaus. Dasselbe lag im „Chileboden", [7]) einen Steinwurf nördlich von der gleichnamigen Kapelle in der Pfarrei Menzingen, rechts am Wege, in den Gütern zu Wulflingen, und bestand noch im XIII. Jahrhundert. [8]) Von seinen Bewohnerinnen werden im Jahrzeitbuche der Kirche Baar am 21. Januar und 2. September Elisabeth und am 5. August Richenza als Laienschwestern (conversæ) genannt; erstere vergabte 1 Vtl. Kernen. [9]) Gegen Ende des XVIII. Jahrh. wurden noch

---

[1]) Mitth. v. Hrn. Kaplan Zehnder i. Niederwil. — [2]) Sammlg. d. antiq. Ges. i. Zch. — [3]) Sts. Arch. Zch. Obmannamts. Urk. No. 35. — [4])Anniv. O. Ae. — [5]) Mitth. v. Hrn. Präs. Staub i. Zug. — [6]) Lütolf, Sagen. p. 395. — [7]) Daselbst p. 61. — [8]) Stadlin G. d. G. M. I, 3. p. 92. — Staub, d. Kt. Zug. p. 61. — [9]) Anniv. Baar. — Stadlin l. c. N. 3.

Fundamentmauern angetroffen, auch Geräthschaften und Münzen gefunden.[1]) Nach der Volkssage soll ein unterirdischer Gang von der Wildenburg im Lorzentobel zu dem Schwesternhause in Sch. B. geführt haben und eine Nonne daselbst einen Schatz hüten.[2])

Zug, Kapuzinerinnen-Kloster Maria Opferung, neben der Pfarrkirche gen Nordost. Die älteste bekannte Stiftung ist diejenige des Konrad Steinhuser, welcher im Jahre 1309 den Brüdern und Schwestern (Beghinen) bei St. Michael 1/2 Viertel Kernen vergabte. Am 25. Nov. 1382 bestätigten Ammann und Rath der Stadt Zug eine von den geistlichen Leuten bei jener Pfarrkirche festgesetzte Ordnung, welche am 3. Februar 1383 durch Bischof Heinrich III. von Konstanz genehmigt wurde.[3]) Vom Jahre 1426 an verschwinden die Brüder; die allein noch übrig bleibenden Schwestern, welche 1490 durch Gottes Willen von der Stadt Solothurn einen Geldbeitrag von 15 ß. erhielten,[4]) traten sodann 1570 mit Erlaubniß der Obrigkeit in den Barfüßerorden, und ließen ein 1580 angekauftes großes Bauernhaus auf dem jetzigen Klosterplatze oder in dessen Nähe aufrichten. Statt desselben ward 1608 ein Klösterlein errichtet, 1621 von Peter VII. Füßli in Zürich ein 77 ℔ wiegendes Glöcklein angeschafft,[5]) auch c^a 1629 eine Kirche mit Friedhof beigefügt und am 12 Juli 1635 durch den Suffragan des Bischofs von Konstanz, J. A. Tritt, eingeweiht. Von da an führte das Gotteshaus, dessen Bewohnerinnen seit 1591 Schwestern zu St. Clara genannt und 1611 die dritte Regel des h. Franziskus angenommen hatten, den Namen „Maria Opferung".[6])

Bauliches: In einem Fenster des Kirchenschiffs befindet sich ein gut ausgeführtes und wohlerhaltenes Glasgemälde, als dessen Donator genannt ist: „Cunratt Zurlauben, der Zitt „Stattschryber Zug und Eva Zürcherin, sein Ehegemachel. 1603.[7])

Zug, Kapuzinerkloster St. Anna und Maria Magdalena. Im Jahre 1595 beschlossen Rath und Bürgerschaft, die Kapuziner einzuführen. Am 20. Nov. gl. J. wurde der Grundstein zum Kloster in den Gärten auf der Löbern gelegt und das-

---

[1]) Stadlin l. c. N. 2. — [2]) Das. N. 4. — Lütolf l. c. p. 61. — [3]) G. F. XV, 211. — [4]) B. H. Meier, d. schweiz. Sitte d. Fenster- u. Wappen-Schenkgn. p. 314. — [5]) Füßli's Gl. Bch. Ms. — [6]) G. F. XV, p. 209. f. — [7]) Mitth. v. Hrn. Ldschrbr. Weber in Zug. —

selbe nebst Kirche, wofür der Gesandte von Zug 1596 die kath. Orte um Schenkung von Fenstern mit ihren Ehrenwappen bat und bewilligt erhielt, [1]) am 2. Juli 1597 vom päpstlichen Nuntius eingeweiht, die Kirche aber vom 17. Juni 1675 bis 30. Aug. 1676 neu erbaut und dafür abermals um Schild und Fenster ersucht.[2])

Kiemen, (Kiemdon 1303, [3]) Chienboum 1331) [4]) Bruderhaus. Am 13. Nov. 1331 entzieht sich zu Schwiz Meister Dietrich, der Arzt von Goldau, mit der Hand Tyringe's, des Richters und Ammanns zu Art, der Pfandschaft, die er auf dem Hause des Bruders Konrad im Chienboum für Arznung desselben hatte, so daß niemand in dem Hause sei, als durch Gottes Willen, und daß die Äbtissin von Zürich die Hofstatt ledig lasse. [5]) Zur Zeit der Erbauung der St. Oswalds Kirche in Zug (1478—83) wohnte Bruder Niklaus am Kiemen auf der Seite gegen Böschenroth, [6]) und noch 1603 hatte Bruder Hans Haus, Hofstatt und Kapelle am Kiemen inne. [7]) Als aber 1619 die Kapelle in Oberwil bei Zug neu und größer gebaut wurde, sind dazu die meisten Steine von der alten Kapelle und dem Waldbruderhäuschen im Kiemen verwendet worden. [8])

Baarburg, Schwesternhaus. „Als man hatt zelt 1361 „(April 8), ist gefallen ein großer Stein von dem Berg Barburg, „vnd hat zerbrochen das gantz Huß gar, vnd hat dry Schwösteren „da getödt, eine mit Namen Hedwig, die ander Adelheit, die drit „Margretha." Daß dort ein Schwesternhaus gestanden, beweisen mehrere Vergabungen an dasselbe, nämlich Anken und Ziger „armen Lütten die da sind sitzen . . . . . in Barburg" . . . . und brot „den Conversen zu Barburg." [9]) Es lag vermuthlich laut den noch vorhandenen vereinzelten Felsblöcken zu beiden Seiten der Straße von Baar nach Neuheim am östlichen Fuße der Baarburg in der Nähe der h. Kreuz-Kapelle (S. 49), beim Krebsbach. [10])

Alznach, bei Dersbach (Terisbak 1064), [11]) Bruderhaus an der Straße von Cham nach Risch. Am 27. Nov. 1751 ver-

---

[1]) A. Sammlg. d. ä. e. Absch. V, 1. p. 419, 425. — [2]) G. F. XI, p. 149. ff. — [3]) v. Wyß, Urk. d. Abt. Zch. No 398. — [4]) u. [5]) Stdt. Arch. Zch. Nr. 143. — [6]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Hlfr. Wickart i. Zug. — [7]) Stadlin G. d. G. Z. I, 4. p. 591, Nr. 39. — [8]) Note 6. — [9]) Anniv Baar ad 8. Apr. 31. Jan. u. 28. Sept. — [10]) Lütolf, Sagen p. 411. — [11]) Acta fund. Mur. O. z. Sch. G. III, 2. p. 29. No. 8.

ehrte der Stadtrath von Zug dem Johann Federwisch, Konvertit aus Thüringen, 500 Ziegel und ein Malter Kalk zu einer neuen Einsiedelei in der Alznach bei Dersbach, Pfr. Risch. Dieselbe wurde im gleichen Jahre aufgebaut und von Bruder Johann bezogen. Nachdem er aber 1753 eine Romreise gemacht hatte, wobei ihn der Rath von Zug mit 1 Gl. 5 ß. unterstützte, so verließ er 1756 die Alznach, und begab sich nach einer Einsiedelei in Freiburg. Am 9. September 1758 wünschte alsdann Johann Melchior Hausherr von Cham als Eremit in die Alznach aufgenommen zu werden, wurde jedoch vom Stadtrathe Zug abgewiesen. Von da an scheint diese Einsiedelei abgegangen zu sein, wenigstens findet sich keine Erwähnung mehr davon. [1])

Gubel, Kapuzinerinnen-Kloster Mariahilf. Bei der (S. 73) erwähnten Kapelle ward am 23. Okt. 1843 feierlich der Grundstein zu einem Kloster gelegt, dasselbe 1847 vollendet und am 24. Sept. 1851 durch den ersten Profeß von drei Schwestern eröffnet. [2])

Menzingen, Lehrschwestern-Institut. Es ward gegründet 1844 durch P. Theodosius Florentini, sammt der Kapelle (ohne Glocke) erbaut in den Jahren 1875—77 und letztere zu Ehren des h. Franziskus von Assisi eingeweiht am 29. Aug. 1877 mit einem Hauptaltar, gewidmet demselben Heiligen und der h. Elisabeth von Thüringen, sowie zwei Nebenaltären der h. Maria und Joseph. [3])

Lindencham, Haus von Lehrschwestern bei der S. 43 genannten Kapelle h. Kreuz seit 1859. [4])

Gerlikon. Ein Schwesternhaus soll nach der Tradition westlich von Baar am Zimbelsteg über die Lorze gestanden sein; es ist jedoch darüber nicht das mindeste bekannt. [5])

Neuheim. Auch hier soll unterhalb der Kirche in der Unterhausmatte vor Zeiten ein Schwesternhaus gewesen sein. [6])

---

[1]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Hlfr. Wickart in Zug. — [2]) Staub, d. Kt. Zug. p. 61. — v. Mülinen, H. S. II, p. 236. — Zugerkal. 1880. — [3]) Mitth. v. Hrn. Ldschrbr. Weber in Zug. — [4]) Staub, Kt. Zug. p. 67. — [5]) Stadlin G. d. G. B. I, 3. p. 139 n. 5. — [6]) Lütolf, Sagen p. 411.